

2 Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945

In den folgenden Kapiteln wird ein erster kursorischer Überblick zur tierärztlichen Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945 gegeben.

2.1 Strukturwandel der Berliner Veterinärmedizinischen Lehranstalt

2.1.1 Die Tierärztliche Hochschule Berlin 1887-1933

Die tierärztliche Bildungsstätte in Berlin wurde ursprünglich am 1. Juni 1790 als Tierarzneischule eröffnet. Knapp hundert Jahre später, am 20. Juni 1887, erfolgte die Ernennung zur Tierärztlichen Hochschule, womit der steigenden Bedeutung der Forschung für die wirtschaftliche Entwicklung Rechnung getragen wurde. Doch erst die Verleihung des Titels „Magnifizenz“ an den Rektor der Hochschule im Januar 1909 führte zur äußeren Gleichstellung gegenüber den anderen Berliner Hochschulen.¹

Unterstellt war die Tierarzneischule seit 1872 dem Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, wodurch sich über die Jahre eine enge Verbindung mit der Veterinärverwaltung entwickelt hatte, welche dem gleichen Ministerium unterstand. Im Zuge einer Verwaltungsreform sollten 1932 diese seit langem bestehenden Zuständigkeitsbereiche getrennt werden, was die „Berliner Börsenzeitung“ am 5. Januar 1933 unter der Überschrift „Falsche Sparsamkeit“ wie folgt kommentierte.²

„Durch die Notverordnung am 29. Oktober 1932 zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sind das Veterinärwesen und die Tierärztliche Hochschule, die seit jeher zuletzt über 60 Jahre im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft miteinander vereinigt waren, auseinander gerissen worden. Das Veterinärwesen ist dem Preußischen Innenministerium zugeteilt worden und die Tierärztlichen Hochschulen sind zum Kultusministerium gekommen.“³

Der Verein beamteter Tierärzte und die beiden preußischen Tierärztlichen Hochschulen in Hannover und Berlin sprachen sich gegen die geplante Unterstellung zum Kultusministerium aus. Die vehemente Abneigung der Tierärztlichen Hochschulen basierte auf der Befürchtung, sich gegen die Universitäten und Technischen Hochschulen nicht mehr durchsetzen zu können und zur Aschenbrödelrolle verurteilt zu werden. Auch wurde spekuliert, das Kultusministerium könne den Hochschulen nicht mehr die nötige Fürsorge zukommen lassen oder es würde generell an Verständnis fehlen, zumal es nicht verborgen geblieben war, dass besonders die veterinärmedizinischen und landwirtschaftlichen Institute der Universitäten von den Einsparungen im Jahr 1932 betroffen waren. Die bestehende enge Verbindung der Tierärztlichen Hochschulen zur preußischen Veterinärverwaltung war jedoch essenziell für das wissenschaftliche Leben an den Hochschulen und für die studentische Ausbildung.⁴ So zog die Veterinärverwaltung die Hochschul institute immer wieder zur Klärung schwieriger Fälle heran oder übertrug diesen wissenschaftliche Forschungsaufgaben, wofür sie auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte, was dem Personal- und Sachetat zugute kam. Durch diese Regelung erhielten die Hochschulen genügend Lehr- und Forschungsmaterial,

¹ Anonym (1965a)

² UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 391

³ Ebd.

⁴ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138

wodurch der Praxisbezug erhalten blieb. In einem Schnellbrief des Kultusministers vom 21. Juni 1933 sicherte dieser zu, dass die Verbindung zur Veterinärverwaltung im Innenministerium erhalten bliebe. Am folgenden Tag wurde die seit Ende 1932 geplante Unterstellung der beiden tierärztlichen Hochschulen Preußens zum Kultusministerium⁵ vollzogen. Im Zuge dieser Angelegenheit wurde bereits über die Integration der Berliner Tierärztlichen Hochschule in die Friedrich-Wilhelms-Universität spekuliert.⁶

2.1.2 Die Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1934-1937

Im Oktober 1934 übertrug das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung⁷ „zur Vereinfachung und Verbesserung der Verwaltung und zur Entlastung des Ministeriums“ dem Verwaltungsdirektor der Charité die Führung der Verwaltungsgeschäfte der Tierärztlichen Hochschule.⁸ Die Neuregelung konnte als Pendant zur Verwaltung des Universitätsdirektors der Friedrich-Wilhelms-Universität verstanden werden und ließ auf die bevorstehende Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in die Universität schließen.⁹ Noch am selben Tag legte der Kultusminister schriftlich nieder, dass im Zuge der Neuordnung des deutschen Hochschulwesens die Landwirtschaftliche und die Tierärztliche Hochschule vereinigt und in die Universität integriert werden sollten. Des Weiteren gab er an:

⁵ Am 1. Mai 1934 wiederum wurde dieses Ministerium mit dem neu gegründeten Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Zuge der Gleichschaltung von Ländern und Reich zusammengelegt zum Ministerium des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Schimanski (1997), S. 13).

⁶ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138

⁷ Obwohl das Kultusministerium seit dem 1. Mai 1934 zum Ministerium des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gehörte, befand sich auf den Schreiben an die TiHo Berlin auch im November des Jahres immer noch die Aufschrift „Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung“.

⁸ Aufgabe des Verwaltungsdirektors:

Entscheidung über Annahme und Anstellung und Entlassung der im Haushalt vorgesehenen Beamten der Besoldungsgruppe; Entscheidung über Versetzung der Beamten in den Ruhestand sowie die Regelung der Versorgungsbezüge dieser Beamten oder ihrer etwaigen Hinterbliebenen, wenn der Todesfall während der Dienstzeit eintritt;

Die Urlaubsregelung für die vorgenannten Beamten. Von der Beurlaubung wissenschaftlicher Assistenten nach Maßgabe der Assistentenverordnung ist dem Verwaltungsdirektor Anzeige zu erstatten;

Entscheidung über die Festsetzung der Anwärter- und des Besoldungsdienstalters und der Dienstbezüge der Beamten der Besoldungsgruppe A4b – A11,

Vorbereitung der entsprechenden, dem Minister vorzulegenden Anträge, wenn es sich um Beamte höherer Gruppen handelt;

Annahme, Weiterbeschäftigung wissenschaftlicher Assistenten mit planmäßiger Vergütung und mit außerplanmäßiger Vergütung, sowie der wissenschaftlichen Hilfskräfte, nach Maßgabe der Assistentenordnung;

Entscheidung über die Angelegenheiten der nicht beamteten Hilfskräfte;

Gewährung von Vorschüssen auf Dienstbezüge, Notstandsbeihilfen, Unterstützungen; Festsetzung

Umzugskosten und Wohnungsbeihilfen;

Verwaltung der im Kassenanschlag der Hochschule aufgeführten Bauunterhaltungsmittel; Vorprüfung der

Raumwünsche der Bibliothek, Kliniken, Institute und Seminare; Vorprüfung der Anträge auf bauliche

Instandsetzung, um Erweiterungs- und Neubauten aller Hochschulanstalten; Vorprüfung der Anträge der

Direktoren aller Hochschulanstalten auf Bereitstellung von Mitteln zu persönlichen und sächlichen Ausgaben,

insbesondere der Haushaltsanträge; Vorprüfung der Anträge auf Errichtung, Erweiterung oder Teilung von

Seminaren; wirtschaftliche Angelegenheiten der Kliniken und der subventionierten Institute,

die Aufsicht über die Haushalts-, Kassen und Rechnungswesen der Hochschule (UA HUB, TiH, Nr. 738,

Bl. 4).

⁹ Ebd.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

„Das Hauptziel dieser Vereinigung ist, diese Hochschulen ihres engen Fachcharakters zu entkleiden und sie wieder in innigere geistige Beziehung zur gesamten Wissenschaft der Universität zu bringen“.¹⁰

Durch den Wegfall der Verwaltung und einiger Professuren rechnete der Kultusminister mit Einsparungen.

„So wird z.B. die Ausbildung in einigen Grundfächern wie Chemie, Tierphysiologie und Tierzucht, die z.Zt. an beiden Hochschulen durch besondere Ordinariate vertreten sind, gemeinschaftlich unter Wegfall der Doppelbesetzung erfolgen können.“¹¹

Im Namen des Senats sprach der Rektor Wilhelm Krüger in einer Denkschrift¹² seine „aller schwersten Bedenken“ dazu aus. Die Vereinigung mit der Universität wurde zwar als sachlich richtig angesehen, jedoch wurde die Zuordnung zur Landwirtschaft als veraltet gewertet. Krüger zufolge dienten allein 50 % der tierärztlichen Tätigkeit der Erhaltung der menschlichen Gesundheit, womit sowohl die tierärztliche Wissenschaft wie auch das tierärztliche Studium als eine eigenständige Fakultät an die Universität gehörten. Befürchtet wurde allerdings, dass die Berliner Universität im Rahmen der Gesamtuniversität das Interesse der Tierärztlichen Hochschule wohl wenig wahren würde. Die Friedrich-Wilhelms-Universität wurde allein durch ihre Größe schon als Bedrohung empfunden. Andererseits lag in der enormen Größe der Universität auch der Grund für das bisherige Desinteresse an der Errichtung einer Veterinärmedizinischen Fakultät.¹³

Letztendlich betrachtete das Professorenkollegium die Vereinigung mit der Landwirtschaftlichen Hochschule als eine Verstümmelung, welche zum Verlust der Selbständigkeit, dem weiteren Abbau von Professuren sowie zu einer zunehmenden Bedrohung durch die Laientierheilkunde führen würde. Der Kultusminister jedoch beharrte auf seinem Standpunkt, die Befürchtungen eines Entwicklungsrückganges bzw. der Zunahme des Kurpfuschertums konnte er nicht nachvollziehen.¹⁴

Am 20. Oktober 1934 sollten in der Sitzung des Preußischen Kultusministeriums eigentlich nur noch Einzelheiten bezüglich der Zusammenlegung besprochen werden. Eugen Fischer, Rektor der Universität, sprach sich im Namen der medizinischen Fakultät für eine eigenständige tierärztliche Fakultät aus. Kurt Bierbaum¹⁵ als Vertreter der TiHo Berlin versuchte daraufhin, evident die genannten Bedenken aus der Denkschrift zu verdeutlichen. Das Unverständnis im Hinblick auf eine derartige Zusammenlegung stieg, als die drei Vertreter¹⁶ des Kultusministeriums die Einsparung und Streichung von Ordinarien negierten. Zudem sollte, zum Ärger der traditionsbewussten Tierärztlichen Hochschule (TiHo), der erste Dekan der Fakultät aus der viel jüngeren Landwirtschaftlichen Hochschule stammen. Zu seinem Stellvertreter sollte der Rektor der ehemaligen TiHo ernannt werden. Während die Landwirtschaftliche Hochschule die Zusammenlegung befürwortete, wehrte sich die TiHo unter Bierbaum vehement.

¹⁰ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205

¹¹ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205

¹² „Denkschrift zu dem Plan der Verschmelzung der Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule zu einer der Universitäten anzuschließenden Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät“ (UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 6).

¹³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138

¹⁴ UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 6-11

¹⁵ Seit 1928 ordentlicher Professor und Direktor des Institut für Tierseuchentherapie.

¹⁶ Ministerialdirektor Vahlen, Ministerialrat von Rottenburg, Dr. Meyer (UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 23-30).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Im Anschluss an diese Sitzung suchte Kurt Bierbaum Friedrich Weber¹⁷ im Reichsinnenministerium auf. Aus diesem Gespräch geht hervor, dass die Eingliederung der Hochschulen beschlossene Sache war. Die Art der Eingliederung, ob als Halfakultät oder Fakultäten, sollte nach Angaben Webers aber erst in der Besprechung¹⁸ zwischen dem Reichsinnenministerium und dem Kultusministerium am 22. Oktober 1934 erörtert werden. Eine Änderung des Entwurfs vom Kultusministerium erschien jedoch schwierig, da die Zustimmung vom Reichslandwirtschaftsminister Darré¹⁹ bereits vorlag.²⁰ So blieben auch jegliche Antipathiebekundungen seitens des Reichsinnenministers Frick sowie des Reichswehrministers bezüglich der Bildung einer Halfakultät wirkungslos.²¹

Die Eingliederung der Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschulen in die Universität als fünfte Fakultät, unter der Bezeichnung „Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät“, Abteilung für Landwirtschaft und Abteilung für Tierheilkunde, wurde mit Wirkung vom 1. November 1934 vollzogen.²²

Bei der feierlichen Aufnahme der beiden Hochschulen vertrat der bisherige Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule den Standpunkt, dass Landwirtschaft und Tierheilkunde zusammengehörten. Krüger gab daraufhin in seiner Rede öffentlich seinem Missfallen Ausdruck, denn nach seiner Auffassung gehörten Veterinärmedizin und Medizin zusammen.²³ Entscheidungen in Bezug auf Berufungen, Promotionen, Einschreibungen usw. trafen die Abteilungen noch selbständig dennoch wurde dieser Zustand seitens der ehemaligen TiHo als unzumutbare Demütigung empfunden, zumal die Schwesteranstalten in München, Leipzig und Gießen den Universitäten als Vollfakultäten angehörten.²⁴

Es sollte in diesem Jahr jedoch nicht das letzte Ärgernis bleiben.

Bereits im Dezember 1934 traten erste Diskrepanzen zwischen dem Verwaltungsdirektor der Charité, Herrn Kuhnert und Prodekan Wilhelm Krüger²⁵ auf. Statt der ihm zugesandten Originale leitete Kuhnert Abschriften weiter, in denen ganze Sätze fehlten oder Begriffe einfach abgewandelt wurden. Ebenso sperrte sich Krüger gegen Kuhnerts Pläne und Ideen. Dieser wollte die Zahl- und Beleggeschäfte für Studierende beider Abteilungen sowie der Mediziner im Haupt- und Kassengebäude der ehemaligen TiHo unterbringen, was er damit begründete, dass die in das Erdgeschoss des Hauptgebäudes der TiHo investierten 56.600 RM ansonsten umsonst gewesen wären. Nach seinen Vorstellungen sollten im Mittelbau die Beleg- und Zahlungsgeschäfte der Tiermediziner und im Nordflügel jene der Mediziner untergebracht werden. Des Weiteren sollte der Dekan der Medizinischen Fakultät ebenfalls im Hauptgebäude, in der ehemaligen Administratorwohnung untergebracht werden, so dass

¹⁷ Friedrich Weber, Reichsführer der Deutschen Tierärzte (1934-1945) und Leiter der Reichstierärztekammer (1936-1945), war mit höchsten Entscheidungsbefugnissen ausgestattet (Schäffer (1998), S. 276).

¹⁸ An dieser Besprechung im Reichsinnenministerium nahmen teil: Reistierärztführer Weber, Ministerialrat Dr. Giese vom Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Dr. Bailer vom Reichsgesundheitsamt, Ministerialdirigent Müssemeier, Oberstabsveterinär Herter vom Preußischen Landwirtschaftsministerium, der Chef des Stabes der Veterinärinspektion im Reichsinnenministerium Schmaltz, der Präsident des deutschen Veterinärrates Stang, Magnifizenz Krüger und dessen Vertreter Bierbaum (UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 23-30).

¹⁹ R. Walther Darré, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

²⁰ UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 23-30

²¹ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 205

²² Somit fanden nur noch Sitzungen des Lehrkörpers der Abteilung bzw. der Fakultät statt, zu denen gemäß den üblichen Fakultätssatzungen außer den ordentlichen Professoren nur noch je ein Vertreter aus dem Kreis der Privatdozenten Walter David und Alexander Gluschke hinzugezogen wurde (UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 416).

²³ BArch, R 4901/ 1260, Bl. 10-11

²⁴ UA HUB, TiH, Nr. 738, Bl. 23-30

²⁵ Seit 1934 Prodekan der Abteilung Tierheilkunde (Beutner (1950), S. 250).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

nun im Hauptgebäude sämtliche Verwaltungs- und Dekanatsgeschäfte erledigt werden könnten. Darüber hinaus wollte Kuhnert sogar die Aula der TiHo in einen Speiseraum umwandeln, damit jener in der Poliklinik der Charité wegfallen und für medizinische Zwecke genutzt werden könnte. Diese Zusammenstellung war ein Schlag ins Gesicht für die neue Abteilung Tierheilkunde, die seit Jahren unter Platz- und Raummangel litt. Das Institut für Tierseuchentherapie war in völlig unzulänglichen Räumen des Hygienischen Instituts untergebracht, und das Institut für Tierzucht arbeitete in Räumen die von der Chirurgischen Klinik zur Verfügung gestellt wurden. Die Bauvorhaben der Medizinischen Klinik und des Instituts für gerichtliche Tierheilkunde sowie das der Geburtshilflichen Klinik stockten seit Jahren. Nun sollte wertvoller Raum, den man bereits für die Unterbringung eigener Institute²⁶ verplant hatte, an anderen Fakultäten bzw. Abteilungen abgetreten werden.

Auch die Personalumstrukturierung Kuhnerts zeigt erneut, dass dieser ohne große Überlegungen agierte, wollte er doch den Dienstältesten einem Jüngeren unterstellen. Auch bei Entscheidungsfragen fühlte sich Prodekan Krüger übergangen. Aus seiner Sicht war Kuhnert inkompetent und unfähig für die Verwaltungsarbeit.

„Im übrigen habe ich [Wilhelm Krüger] den Eindruck, dass Herr Verwaltungsdirektor Dr. Kuhnert seinen Betrieb ganz unnötig aufbläht, indem er ihn mit Dingen belastet, die ebenso gut, wenn nicht besser, von den Institutsdirektoren erledigt werden können.“²⁷

Es wurde von Seiten der ehemaligen Hochschule erst gar nicht um eine Ablehnung der Anträge Kuhnerts gebeten, sondern um die Loslösung aus dem Verwaltungskörper der Charité und um die Eingliederung in den der akademisch zugehörigen Universität. Mit der Übergabe der Verwaltungsgeschäfte an den Verwaltungsdirektor der Friedrich-Wilhelms-Universität mit Wirkung vom 1. Mai 1935 wurde schließlich dieser Bitte Rechnung getragen. Erneut kam es zur Umorganisation der Verwaltung, wobei die Beamten aus der früheren Hochschulverwaltung übernommen wurden.²⁸

Genau einen Monat zuvor wurden die „Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung“ vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung herausgegeben. An die Stelle der bisherigen Vorschriften traten folgende Bestimmungen:

- “
1. Die Hochschule gliedert sich in Dozentenschaft und Studentenschaft.
 2. Die Dozentenschaft wird gebildet von den an der Hochschule tätigen Lehrkräften und Assistenten.
 3. Die Studentenschaft wird gebildet von den an der Hochschule voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit.
 4. Führer der Hochschule ist der Rektor. Er untersteht dem Reichswissenschaftsminister unmittelbar und ist ihm allein verantwortlich.
 5. Der Leiter der Dozentenschaft wird nach Anhören des Rektors und des Gauführers des NS-Dozentenbundes vom Reichswissenschaftsminister ernannt. Er untersteht dem Rektor.

²⁶ Im Zuge des Erweiterungsbaus des Instituts für Nahrungsmittelkunde sollte der im Erdgeschoss des Gerlachbaus befindliche studentische Speisesaal in die Administratorenwohnung des Hauptgebäudes verlagert werden. Die Laboratorien der geburtshilflichen Klinik und der Rinderkrankheiten sollten in den freigewordenen Räumen des Hauptgebäudes untergebracht werden (UA HUB, TiH, Nr. 738).

²⁷ Aus dem Schreiben vom 9. Januar 1935 des Prodekans Krüger an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (UA HUB, TiH, Nr. 738).

²⁸ Ebd.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

6. Der Leiter der Studentenschaft wird nach Anhören des Rektors und des Gauführers des NS-Studentenbundes vom Reichswissenschaftsminister ernannt. Er untersteht dem Rektor.
7. Der Prorektor und die Dekane werden auf Vorschlag des Rektors vom Reichswissenschaftsminister ernannt.
8. Der Senat steht dem Rektor beratend zur Seite. Ihm gehören an die Leiter der Dozentenschaft und der Studentenschaft, der Prorektor, die Dekane und zwei weitere vom Rektor zu berufende Mitglieder der Dozentenschaft, von denen eines dem NS-Dozentenbund zu entnehmen ist; Stellvertretung ist unzulässig.
9. Die Fakultäten sind Träger der fachwissenschaftlichen Arbeit.
10. Der Dekan führt die Fakultät. Er ernennt seinen Stellvertreter.
11. Der Fakultätsausschuß steht dem Dekan beratend zur Seite. Ihm gehören an die beamteten ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Fakultät sowie zwei vom Leiter der Dozentenschaft zu benennende nichtbeamtete Hochschullehrer.
12. Dienstliche Eingaben sind in wissenschaftlichen oder Studienfragen an den Dekan, in Dozentenschaftsfragen an den Leiter der Dozentenschaft, in Studentenschaftsfragen an den Leiter der Studentenschaft zu richten. Der weitere Dienstweg geht in jedem Falle an den Rektor zur Entscheidung oder Weitergabe.²⁹

Eine weitere Veränderung betraf die Instituts- und Kliniknamen der Abteilung für Tierheilkunde. Aufgrund identischer Bezeichnungen einiger Institute und Kliniken der Medizinischen Fakultät, der ehemaligen Landwirtschaftlichen Hochschule und Tierärztlichen Hochschule, mussten Namensänderungen vorgenommen werden, um Verwechslungen zu vermeiden (vgl. Tabelle 1).

Aber auch die Satzung der Universität musste in Bezug auf die Neuankömmlinge geändert werden. So bestand der Senat nach § 56 Abs. 1 nun neben dem Rektor, dem Prorektor und dem Dekan auch aus dem stellvertretenden Dekan der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät und den Wahlsenatoren.³⁰ Nach § 57 Abs. 1 stellte jede engere Fakultät aus ihrer Mitte je einen ordentlichen Professor als Wahlsenator, der bei der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät abwechselnd der landwirtschaftlichen und der tierärztlichen Abteilung angehören musste. Nach einer bei der Errichtung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät getroffenen Vereinbarung sollte der Wahlsenator aus der Fakultät kommen, die nicht den Dekan stellte.³¹

²⁹ UA HUB, TiH, Nr. 738

³⁰ UA HUB, UK, Nr. 595

³¹ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 10

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Tabelle 1: Bezeichnung der Institute und Kliniken der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin

Bezeichnung der Kliniken und Institute	
der TiHo Berlin	als (Halb-) Fakultät der Universität Berlin
Anatomisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Anatomie der Universität
Institut für Nahrungsmittelkunde der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Lebensmittelhygiene der Universität
Hygienisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Hygiene der Universität
Physiologisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Physiologie der Universität
Chemisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Chemie der Universität
Pathologisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Pathologie der Universität
Institut für Parasitenkunde der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie der Universität
Pharmakologisches Institut der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Veterinär - Pharmakologie der Universität
Institut für Tierzucht der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Tierzucht der Universität
Institut für Tierseuchentherapie der Tierärztlichen Hochschule	Institut für Tierseuchentherapie der Universität
Medizinische Klinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde der Tierärztlichen Hochschule	Medizinische Tierklinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde der Universität
Chirurgische Klinik der Tierärztlichen Hochschule	Chirurgische Tierklinik der Universität
Klinik und Poliklinik für kleinere Haustiere der Tierärztlichen Hochschule	Klinik und Poliklinik für kleinere Haustiere der Universität
Apotheke der Tierärztlichen Hochschule	Apotheke der veterinärmedizinischen Institute
Geburtshilfliche und bujatrische Klinik der Tierärztlichen Hochschule	Tierärztliche Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten

Quelle: UA HUB, TiH, Nr. 738

2.1.3 Die Tierärztliche Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1937-1945

Der Reichserziehungsminister Rust verkündete offiziell auf dem ersten und einzigen Deutschen Tierärztetag vom 17. - 19. Juni 1937 in Berlin die Schaffung einer selbständigen tierärztlichen Fakultät in Berlin.³²

In den vergangenen Jahren hatten sich die ehemalige Landwirtschaftliche Hochschule und die ehemalige Tierärztliche Hochschule ohne Probleme in die Friedrich-Wilhelms-Universität

³² Loewer (1993), S. 116-117

eingefügt. Das Bestehen der Halbfakultät hatte zwar ihren bitteren Beigeschmack für die Veterinärmediziner, wurde aber dennoch akzeptiert und führte zu keinen Konflikten. Ein im Januar 1937 verfasstes Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium entfachte aber erneut die Diskussion über die Errichtung einer eigenständigen Veterinärmedizinischen Fakultät. Der Verfasser, Veterinärinspekteur der Wehrmacht Curt Schulze (vgl. Kapitel 2.6), wollte wissen, ob eine selbständige Veterinärmedizinische Fakultät in Berlin errichtet werden könne. Er berief sich dabei auf den Artikel³³ von Reinhold Schmaltz aus der Berliner Tierärztlichen Wochenschrift aus dem Jahr 1935.³⁴ Trotz der festen Überzeugung, dass die Vereinigung der beiden Hochschulen einen Rückschritt für die Entwicklung der Tierärztlichen Hochschule bedeutete, hielt Schmaltz in seinem Artikel eine spätere Trennung in je zwei eigenständige Fakultäten für denkbar. Diese Sichtweise beruhte auf der Tatsache, dass die im feierlichen Akt der Vereinigung dem Rektor übergebenen Amtsketten auf Ministerialerlass wieder zurückgegeben worden waren.³⁵

Aus den Spekulationen des Reichswissenschaftsministeriums in seinem Antwortschreiben an Curt Schulze wurde deutlich, dass nichts gegen die Schaffung einer Veterinärmedizinischen Fakultät sprach. Ein dringender Bedarf dafür wurde andererseits aber nicht gesehen. Die abzuwägenden Fakten hielten sich die Waage. So konnte der zuständige Minister nicht nachvollziehen, auf Grund welcher Tatsachen sich die Professoren der Abteilung Tierheilkunde durch die Schaffung einer unabhängigen Fakultät eine Steigerung der Studentenzahl erhofften. Im WS 1936/37 war die Zahl der Studenten mit 206 sehr niedrig³⁶ gewesen. Es scheint wohl eher ein taktischer Schachzug der Professoren gewesen zu sein, diesen Punkt anzuführen. Immerhin bedeutete eine höhere Studentenzahl auch eine Mehreinnahme für die Fakultät, was der Finanzminister immer positiv betrachtete. Andererseits war der Finanzminister immer noch davon überzeugt, durch die Verbindung der Landwirtschaftlichen mit der Tierärztlichen Hochschule Gelder eingespart zu haben. Eingespart wurde tatsächlich nur eine Dekanatsstelle, die im Jahr 2405 RM kostete; denn der Prodekan erhielt keine Vergütung, was Albersmann nicht als wirkliche Einsparung ansah. Faktisch war es so, dass die Anzahl der Lehrstühle in der Abteilung Tierheilkunde für eine selbständige Fakultät ausreichten.³⁷ Letztendlich war der Prestigegewinn, der durch die Schaffung einer eigenständigen Fakultät entstehen würde, für die Berliner tierärztliche Bildungsstätte und die Tierärzteschaft am Wichtigsten. Die noch nicht lange als Vollakademiker anerkannten Tierärzte sahen darin auch die Bestätigung der vollständigen Gleichstellung mit der Medizinischen Fakultät.³⁸

Kurt Bierbaum erbat sich bereits im Februar 1937, lange vor der offiziellen Kundgebung, die eigenständige Fakultät als „Veterinärmedizinische Fakultät“ zu bezeichnen, mit der Begründung, der bisherige Name „Tierheilkunde“ werde nur einem kleinen Teil der

³³ Schmaltz, Reinhold (1935): „Der tierärztliche Stand und seine Fakultäten“ (Berl. tierärztl. Wochenschr. 1, S. 14-15).

³⁴ BArch, R 4901/ 1260, Bl. 1

³⁵ BArch, R 4901/ 1260, Bl. 10-11

³⁶ Für den Rückgang der Studierenden machte das Professorenkollegium der ehemaligen TiHo Berlin die Beschränkungen des Studiums in Berlin verantwortlich. Zum anderen führte ihrer Meinung nach die Eröffnung der Heeresveterinärakademie in Hannover am 20. Februar 1936 und die damit verbundene Verlegung des Studiums aller Fahnenjunker und Fähnriche in das Vet.-Korps nach Hannover zu diesem Einbruch der Studentenzahlen (UA HUB, R/S, Nr. 224, Bl. 25).

³⁷ BArch, R 4901/ 1260, Bl. 12-18

³⁸ In der Reichstierärzteordnung vom 13. Dezember 1935 erfolgte die Gleichstellung des tierärztlichen mit dem ärztlichen Beruf, womit die gesellschaftliche Anerkennung des tierärztlichen Berufstandes weiter stieg (Linzer (1996), S. 62).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

tierärztlichen Wissenschaft gerecht.³⁹ Schließlich wurde die Abteilung Tierheilkunde mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 von der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät losgelöst⁴⁰ und als „Veterinärmedizinische Fakultät“ der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin bezeichnet.

Innerhalb von 3 Jahren kam es somit mehrfach im Zuge von „Gleichschaltungsprozessen“ und dem Wechsel der Zugehörigkeit der einstigen TiHo zu Namensänderungen von Instituten, Kliniken und der tierärztlichen Bildungsstätte selbst, was den Behörden, die mit der früheren Tierärztlichen Hochschule in ständigem Kontakt standen, nicht selten zu schaffen machte. So schrieb das Finanzministerium noch im Herbst 1935 an die „ehemalige“ oder „alte Hochschule“. Ob solches auf Bequemlichkeit beruhte, die lange und umständliche Bezeichnung der Halbfakultät zu vermeiden, kann nur vermutet werden. Eines besseren wurden im Juni 1938 die Quästur der Friedrich-Wilhelms-Universität und das Landesveterinäramt belehrt, denen man schriftlich mitteilte, dass es keine „Tierärztliche Fakultät“ gebe, die richtige Bezeichnung laute vielmehr „Veterinärmedizinische Fakultät“.⁴¹

2.1.3.1 Die Hochschulstadt und die Veterinärmedizinische Fakultät Berlin

Über eine ganz andere Veränderung wurde Anfang des Jahres 1938 ernsthaft diskutiert. In Verbindung mit der Planung einer Hochschulstadt in Berlin wurde von einem Neubau der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät im Westen der Stadt gesprochen. Bereits 1929 wurde seitens der Medizinischen Fakultät der Universität Berlin zu bedenken gegeben, dass in den nächsten Jahrzehnten für die notwendigen Expansionen der medizinischen Lehr- und Forschungseinrichtungen in ausreichender Nähe nicht mehr genug Raum zur Verfügung stehen würde. Das Gelände der Charité war bereits überbaut. Als ideale Lösung wurde seitens der Medizinischen Klinik die vollständige Verlegung der Tierärztlichen Hochschule angesehen, womit das freiwerdende Areal an die Universität Berlin fallen könnte. Aufgrund der geographischen Nähe ging man an der Medizinischen Fakultät davon aus, das Gelände für künftige Erweiterungen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Das Interesse der Medizinischen Fakultät lag im Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit mit außerpreußischen Universitäten; der Zustand der Gebäude aber galt bereits als mangelhaft, und auf Dauer würden somit die Lehre und Forschung gegenüber anderen Universitäten zurückstehen.⁴² Aus Sicht der TiHo sprachen zu diesem Zeitpunkt mehrere Aspekte gegen eine Verlegung. Zum einen war die zentrale Lage für die Tierbesitzer absolut ideal und zum anderen waren die umliegenden großen Kuhbestände und die Reitbahn von Vorteil. Mit der Verlegung in den geringer besiedelten Westen der Stadt befürchtete man, dass die Kliniken so gut wie leer bleiben würden, wie es an der modernen Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig und der Tierärztlichen Hochschule in Stockholm der Fall war. Eine sinkende Patientenzahl war wiederum mit einem Attraktivitätsverlust für Studenten verbunden, was Einnahmeeinbußen bedeutete. Auch der Verlust der Zusammenarbeit mit der Humanmedizin galt als nachteilig. Zudem war man zu diesem Zeitpunkt davon überzeugt, dass der Platz auch für bauliche Erweiterungen der TiHo Berlin durchaus ausreichte. Die Bezirksvereinigung West untermauerte diese Ansichten. Nach dieser bestand kein Bedürfnis für die Errichtung weiterer

³⁹ Bierbaum folgt damit den Worten von Schmaltz, der in dem Artikel „Der tierärztliche Stand und seine Fakultäten“ diesen Begriff als nicht mehr zeitgemäß bezeichnete (BArch, R 4901/ 1260, Bl. 10 und 19).

⁴⁰ UA HUB, TiH, Nr. 738

⁴¹ Ebd.

⁴² UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 323-324

tierärztlicher Kliniken, da die Groß- und Kleintierzahlen in Berlin rückläufig waren und die wirtschaftliche Lage der Besitzer sich zusehends verschlechterte.⁴³

Neun Jahre später stand die Veterinärmedizinische Fakultät im Zuge der Planung der Universitätsstadtanlage vor der gleichen Situation, nur bot sich ihr eine ganz andere Diskussionsgrundlage, denn die Tierärztliche Hochschule war mittlerweile als Fakultät Teil der Universität. Wie von der Medizinischen Fakultät bereits 1929 erkannt, bot die Lage zu wenig Platz für Erweiterungsbauten. Ein Großteil der Gebäude war mittlerweile veraltet. Durch einen Neubau der Fakultät würde sich auch der seit Jahren versprochene und immer erneut verschobene Bau der Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten erübrigen (vgl. Kapitel 3.13.2). Zudem fände endlich das lästige Suchen nach Unterbringungsmöglichkeiten von neuen Instituten in alten Gebäuden und die damit verbundenen ständigen Umbauten und Umstrukturierungen ein Ende. Noch vor neun Jahren wurde die zentrale Lage als wichtigstes Kriterium gegen eine Verlegung angeführt. Dieses Argument wurde durch die fortschreitende Motorisierung vorerst hinfällig. Mehr denn je suchte man jetzt die Nähe zum Hinterland, in das die landwirtschaftlichen Betriebe immer mehr abwanderten.

Im Sommer 1937 wurde erstmals in Erwägungen gezogen, die Technische Hochschule, die Charité und die Universität Berlin in eine Hochschulstadt zu verlegen. In diesem Zusammenhang sollte geklärt werden, ob die Veterinärmedizinische Fakultät mit verlegt werden sollte. Trotz der veränderten Situation sprachen sich der Dekan der Abteilung Tierheilkunde und die Professoren aus Angst vor Materialmangel und Ausbleiben der Patienten gegen eine Mitverlegung aus.⁴⁴

Der Generalbauinspektor der Reichshauptstadt Albert Speer⁴⁵ ließ Ende 1937 einen offenen Ideenwettbewerb zur Entwurfsgestaltung der Hochschulstadt Berlin ausschreiben. Die Ostwestachse des dazu vorgesehenen Geländes war 12 km lang und sollte später bis an den Berlin umschließenden Autobahnring verlängert werden. Als „Tor der Reichshauptstadt“ sollte dieses Gelände eine repräsentative städtebauliche Gestaltung erhalten. Von Anfang an sollten vier sogenannte Baugruppen darauf Platz finden, dazu gehörten der geisteswissenschaftliche und der naturwissenschaftliche Teil der Universität, sowie die Kliniken, die Technische Universität und die Militärische Akademie.⁴⁶ Diese Ausschreibung diente nicht zur Realisierung einer der Entwürfe, sondern es handelte sich um ein Preisausschreiben, welches das Können der deutschen Architekten testen sollte, um im gleichen Zuge geeignete Architekten für die Neugestaltung finden zu können.⁴⁷

Nach der Ansprache Hitlers bei der Grundsteinlegung zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Universität Berlin kamen dem Ministerialrat Breuer Zweifel, ob es richtig sei, an dem bisherigen Plan festzuhalten und die Veterinärmedizinische Fakultät nicht

⁴³ UA HUB, TiH, Nr. 11, Bl. 325-326

⁴⁴ Im Zuge der Planung einer neuen Medizinischen Klinik wurde am 19. Mai 1937 vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nach einer Besprechung mit dem Generalbauinspektor für die Hauptstadt Berlin nicht von einer Mitverlegung der veterinärmedizinischen Halfakultät ausgegangen. Die Abteilung Tierheilkunde sollte an ihrer bisherigen Stelle verbleiben, da sich diese auch mit Rücksicht auf die Zufuhr von Krankengut als zweckmäßig erwiesen hatte (BAArch R 4901/1700).

⁴⁵ Albert Speer (* 1905, † 1981) deutscher Architekt und Politiker im Nationalsozialismus. Er war seit 1937 Generalbauinspektor für Berlin und unterstand allein dem Führer. Von 1942 bis 1945 war Speer Reichsminister für Bewaffnung. 1946 wurde er in Nürnberg zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt (Weiß (2003), S. 433).

⁴⁶ BArch, R 2/ 12455

⁴⁷ Reichhardt (1998), S. 41

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

mit in die Hochschulstadt zu verlegen.⁴⁸ Danach war es der unabänderliche Wille und Entschluss Hitlers, „Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.“⁴⁹ Die Größe der Anlage sollte daher nicht an den gegenwärtigen Bedürfnissen bemessen werden, sondern es sei die Aufgabe „einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihr liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen“.⁵⁰

Die Lage hatte sich im Januar 1938 jedoch insofern verändert, als dass der Dekan und die Professoren ihre Bedenken gegen eine Verlegung revidierten. Sie wollten jede Loslösung aus dem Rahmen der Universität für alle Zeiten ausschalten.⁵¹

Bereits einen Monat nach dieser Revidierung wurde ein Bauplan der Hochschulstadt veröffentlicht, obwohl die Einsendefrist der Entwürfe für den Ideenwettbewerb der 1. April 1938 war. Weder in der „Detaillierten Raumeinteilung der Wettbewerbsvorgabe“ noch in dem veröffentlichten Bauplan wurde die Veterinärmedizinische Fakultät berücksichtigt. Erneut war es Dekan Kurt Bierbaum⁵², welcher die Initiative ergriff und als Verfechter der Mitverlegung der Veterinärmedizinischen Fakultät ein Anschreiben an den Reichserziehungsminister sandte. Er fürchtete mit der späten Änderung der Entscheidung um einen Platz in der Universitätsstadtanlage. Den Entschluss, die Halbfakultät nun doch verlegen zu lassen, begründete Bierbaum damit, dass unter der räumlichen Trennung der amtliche Verkehr mit Rektor und Kurator erschwert bzw. verlangsamt würde, und die einheitliche Erfassung und Ausrichtung der Studentenschaft, deren sportliche Betätigung, die gemeinsame Kameradschaftserziehung etc. erheblich leiden würden. Auch würde die langjährige Beziehung zum Klinikum und zur Charité wegfallen, zumal die Charité Abnehmer der Milch aus den Veterinärmedizinischen Kliniken war. Die primäre Sorge galt aber der entstehenden Isolierung und dem damit verbundenen Attraktivitätsverlust bei den Studenten und den Patientenbesitzern. Auch die bereits erwähnten Gründe bezüglich der Bausituation führte Bierbaum an. Er ging soweit, sich sogar in der Nähe der neu zu bauenden Fakultät einen Ausladebahnhof zu wünschen, „denn von einem etwas entfernten Güterbahnhof können Großtiere mittels Transportautos in die Kliniken gebracht werden“.⁵³ Wie bereits bei der Zusammenlegung der Landwirtschaftlichen und der Tierärztlichen Hochschulen versuchte Bierbaum über einflussreiche Personen die Interessen seiner Fakultät durchzusetzen, diesmal über den Staatsrat und Geheimen Hofrat Sauerbruch⁵⁴, der Albert Speer kannte.⁵⁵ Wie später deutlich wurde, war Speer wegen des mangelnden Platzes gegen die Errichtung einer Veterinärmedizinischen Fakultät auf dem Gelände der Hochschulstadt. Immerhin wurde vom Universitätskurator ein Platzbedarf von 9-10 ha für den Bau einer

⁴⁸ BArch, R 4901/ 1205

⁴⁹ Ansprache Adolf Hitlers vom 27. November 1937 zur Grundsteinlegung des Neubaus der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Universität Berlin (BArch, R 2/ 12455).

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ BArch, R 4901/ 1205

⁵² Seit 31. März 1937 Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät.

⁵³ BArch, R 2/ 1205

⁵⁴ Ferdinand Sauerbruch, geboren 1875 in Barmen, gestorben 1951 in Berlin, war Professor für Chirurgie an der Berliner Charité und Leiter der Chirurgischen Universitätsklinik. Unter anderem forschte er primär über Möglichkeiten der Organtransplantation und widmete sich bereits 1915 der Entwicklung der „Sauerbruch-Hand“ für Kriegsversehrte, die Handbewegungen unter Einbeziehung von Muskelsträngen erlaubt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs beteiligte sich Sauerbruch maßgeblich am Wiederaufbau des Berliner Gesundheitswesens.

⁵⁵ UA HUB, TiH, Nr. 738 und UA HUB, UK, Nr. 647

neuen Veterinärmedizinischen Fakultät veranschlagt. Dabei bezog er sich auf die genutzte Fläche der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig mit 7,13 ha und der Tierärztlichen Hochschule Hannover mit 7,2 ha.⁵⁶ Der Reichserziehungsminister hingegen veranschlagte sogar 15 ha, zudem wären seiner Ansicht nach noch Tierkoppeln zweckmäßig.⁵⁷ Dieser Platz war von Speer in der Hochschulstadt nicht eingeplant worden, da in der Vorbesprechung am 19. Mai 1937 die Tiermediziner aus der Planung ausgeschlossen wurden⁵⁸. Der Gedanke, einen Teil der Gebäude in die neue Hochschulstadt zu verlegen und den anderen am alten Standort zu belassen, wurde schnell wieder fallen gelassen.⁵⁹ Die anfängliche Annahme Bierbaums, Speer sei derjenige, der sich gegen den Neubau der Fakultät stellte, wurde von diesem im September 1938 persönlich zurückgewiesen. Er sei mit der Verlegung der Veterinärmedizinischen Fakultät in die Nachbarschaft der Universitätsstadt durchaus einverstanden. Der Blickwinkel, aus dem Speer die Situation bisher gesehen habe, war aber auch ein völlig anderer, als von Bierbaum angenommen: Speer selber hatte in den Besprechungen zur Hochschulstadt nicht an eine Verlagerung der Tiermediziner in die unmittelbare Nähe gedacht, sondern eher an einen Umzug in eine andere Universitätsstadt.⁶⁰ Letztendlich war für die Hochschulstadt das Gelände östlich der Havel und südlich des Reichssportfeldes vorgesehen. Einer Integration der veterinärmedizinischen Institute und Klinken wäre ein zu großer Teil des Grunewalds zum Opfer gefallen. Dies vermied der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, indem er den Veterinärmedizinern das freie Gelände westlich der Havel, nördlich der Heerstraße anbot. Der Anschluss an die Bahn durch den Bahnhof Spandau-West und der westlich gelegene Schlachthof, dazu die Nähe zur Hochschulstadt, was eine gemeinsame Nutzung der Einrichtungen ermöglichte, erschien ideal. Zudem konnten die Wiesen im nördlichen Bereich z.B. für Koppeln genutzt werden. Mit dem Erwerb der einzelnen Grundstücke sollte bereits 1939 begonnen werden. Aus dem Etat, der dem Generalbaudirektor für die festgelegten Neubauten der Hochschulstadt zur Verfügung stand, konnte der Grundstückkauf nicht bestritten werden, da dieser nach Angaben von Speer bis zum äußersten auskalkuliert war.⁶¹

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Für die Verlegung mussten folgende Einrichtungen vorgesehen werden: **Hauptgebäude** mit allgemeiner Verwaltung, Hauptbibliothek der Tierärztlichen Institute, allgemeine Hörsäle, ferner von den Seminaren und sonstigen von der Gesamtfakultät gemeinsam genutzte Räume.

Institute: Institut für Veterinär-Anatomie, Institut für Veterinär-Pathologie, Institut für Veterinär-Physiologie, Institut für Veterinär-Pharmakologie, Institut für Veterinär-Hygiene, Institut für Veterinär-Chemie, Institut für Veterinär-Lebensmittelhygiene, Institut für Tierzucht, Institut für Tierseuchentherapie und Serumprüfung, Institut für veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie.

Kliniken: medizinische Tierklinik und Institut für gerichtliche Tierheilkunde, Chirurgische Tierklinik, Tierärztliche Klinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und Tierärztliche Außenklinik, Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere; sonstige Einrichtungen: Apotheke, Lehrschmiede, Rassestall (BArch, R2/12420, Bl. 91-92)

⁵⁸ BAarch R 4901/ 1700

⁵⁹ UA HUB, UK, Nr. 647

⁶⁰ BArch, R 4901/ 1205

⁶¹ BArch, R 2/ 12420, Bl. 92-94, 110

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

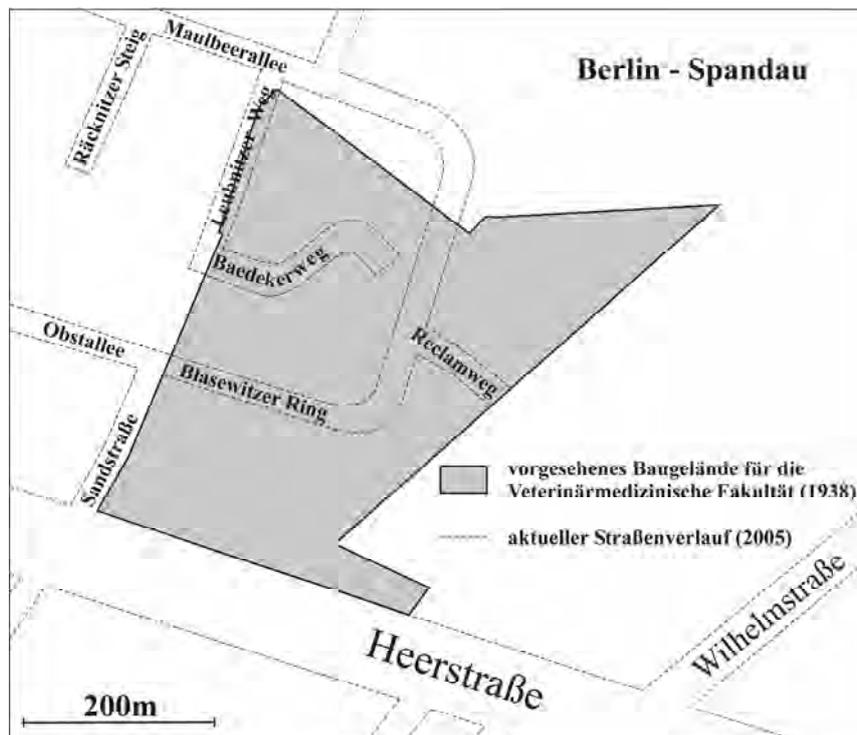


Abbildung 1: Vorgesehenes Baugelände für den geplanten Neubau der Veterinärmedizinischen Fakultät, als Teil der Berliner Hochschulstadt.

Mit der Fertigstellung der veterinärmedizinischen Gebäude wurde 1950/52 gerechnet, also erst nach der Fertigstellung der Hochschulstadt; bis dahin müsse man sich einschränken, so Speer. Mit dieser Verzögerungstaktik wurde erreicht, dass aufgrund der neuen Situation alle geplanten Neu- und Umbauten in der Halfakultät geprüft wurden. Nur das Nötigste sollte investiert werden, so dass man bis zur Fertigstellung der neuen Anlage arbeitsfähig bliebe, andererseits aber die Staatskassen nicht zu sehr belaste, denn auch davon war es abhängig, wie schnell der Neubau zustande käme.

Im Zuge der Organisation der 150-Jahresfeier, die am 1. Juni 1940 stattfinden sollte, wurde im Februar 1939 seitens des Ministeriums um die offizielle Verkündung der Fakultätsverlegung gebeten. Kriegsbedingt wurden die Feierlichkeiten vom Reichserziehungsminister untersagt. Nach Ausbruch des Krieges und den damit verbundenen Einschränkungen für Um- und Neubauten wurde weder die Hochschulstadt noch eine neue Veterinärmedizinische Fakultät weiter geplant, geschweige denn erbaut.⁶²

2.2 Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in das NS-System

2.2.1 Gleichschaltungsprozesse an der Tierärztlichen Hochschule Berlin

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933 erfolgte innerhalb von wenigen Monaten eine Gleichschaltung des gesamten öffentlichen Lebens.

In den Arbeiten von Seewald (1977), Brumme (1981, 1993 und 1994) und Loewer (1992) wurde die „Gleichschaltung“⁶³ der Tierärzteschaft auf der Grundlage verschiedener Quellenmaterialien untersucht. Alle drei Autoren gelangten zu dem Ergebnis, dass die „Gleichschaltung“ der Tierärzteschaft eine „Selbstgleichschaltung“ war. In ähnlicher Weise

⁶² UA HUB, UK, Nr. 1016

⁶³ Definiert als die Vereinheitlichung aller Lebensäußerungen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet (Orlob (2003), S. 17).

lief auch die Gleichschaltung an der Tierärztlichen Hochschule Berlin ab.

Das langjährige Wirken von Reinhold Schmaltz⁶⁴ als Sprachrohr der tierärztlichen Standespolitik führte dazu, dass die Tierärztliche Hochschule Berlin durch dessen kritische Publikationen zwangsläufig in die verschiedensten politischen Diskussionen involviert wurde. Krüger und Stang, beides Hochschulprofessoren der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin, galten als Verfechter des Nationalsozialismus, welche die Verbundenheit der Tierärzteschaft und der Berliner Universität zum Nationalsozialismus publizierten (vgl. Kapitel 3.2 und 3.6). Somit standen erneut Professoren der Berliner Tierärztlichen Hochschule im Mittelpunkt der standespolitischen Ereignisse.

Auf der Tagung „deutschgesinnter preußischer Hochschuldozenten“ am 25. Februar 1933 wurde ein telegraphisches Treuegelöbnis von über 100 Teilnehmer unterschrieben und an den neuen Reichskanzler Adolf Hitler gesandt. Krüger, ebenfalls Tagungsteilnehmer, war zu dieser Zeit Obmann der Tierärztlichen Hochschulen für die „Fachgruppe Wissenschaft“ des Kampfbunds für Deutsche Kultur. Auch er befürwortete den Aufruf zur Unterstützung der Regierung der nationalen Erneuerung unter dem Führer Adolf Hitler.

Valentin Stang, Tierarzt und Präsident des Deutschen Veterinärrates, brachte drei Monate nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler persönlich ein Schreiben in Hitlers Büro. In diesem Schreiben wies er darauf hin,

„...daß der Stand der Tierärzte durch seine enge Verbundenheit zur Landwirtschaft nur wenig marxistisch denkende Mitglieder aufweist, daß die weit überwiegende Mehrheit von jeher rechts stand und heute eine große Zahl von Tierärzten sich in den Reihen der Nationalsozialisten, zum Teil in führender Stellung, befindet“.⁶⁵

Im Zuge der „Maifeier der Nationalen Arbeit an der Berliner Tierärztlichen Hochschule“ wurden im Anschluss an die Reden des Rektors Krüger, des Vertreters der Studentenschaft can.med.vet. Adami, des Bibliotheksgehilfen Kopiëtz und des Oberassistenten Bolz, von allen gemeinsam folgendes Treuegelöbnis gesprochen:

„So wollen wir nun
um- und aufbauen,
leben und wirken
im Sinne der Idee Adolf Hitlers,
im Geiste altgermanischer Volksgemeinschaft
und fleißig und unermüdlich schaffen
am gemeinsamen Werk.“⁶⁶

Die in der Literatur so oft angesprochene „Gleichschaltung“, die man mit der politischen Bereinigung des Lehrkörpers und der Studentenschaft gleichrangig betrieb, wurde in Bezug auf die Tierärztliche Hochschule Berlin von Brumme (1992), Hahnfeldt (1965) und Loewer (1993) exemplarisch an der Affäre „Obitz“ diskutiert, die letztlich zu einer Affäre „Schmaltz-Nöller“ wurde.

⁶⁴ Reinhold Schmalz, von 1896 bis 1928 Professor der Anatomie und Direktor des Instituts für Anatomie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin. Er begründete 1888 die Berliner Tierärztliche Wochenschrift (BTW) und war lange Zeit deren Herausgeber. Die BTW wurde im Juli 1938 mit der Münchener Tierärztlichen Wochenschrift zusammengelegt und als Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift weitergeführt. Ab 1943 erfolgte die Vereinigung mit der Wiener Tierärztlichen Monatsschrift, und 1944 erschien die Münchner, die Berliner und die Wiener Zeitschrift zusammen mit der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift als Tierärztliche Zeitschrift (Schimanski (1997), S. 14-15).

⁶⁵ Loewer (1993), S. 78-80

⁶⁶ Anonym (1933a)

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Von einer erzwungenen Übernahme der Grundsätze des Nationalsozialismus kann im Großen und Ganzen nicht gesprochen werden. Es fand an der Tierärztlichen Hochschule Berlin eher eine freiwillige innere „Selbstgleichschaltung“ statt, die gerade von Krüger mit offener Begeisterung und durch populistisches Verhalten präsentiert wurde. Die Einführung des Führerprinzips sowie die Maßnahmen auf Grund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum“ wurden ohne großen Widerstand hingenommen.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums trat am 7. April 1933 in Kraft, wodurch vor allem Juden und politisch links stehende Personen entfernt wurden. Nach §3 des Gesetzes waren Beamte, „die nicht arischer Abstammung sind“ in den Ruhestand zu versetzen. Ausgenommen waren diejenigen Personen, die seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen waren, die im Ersten Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft hatten bzw. deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen waren. Laut §15 verloren nicht nur jüdische Beamte, sondern auch nicht beamtete Tierärzte sowie Angestellte und Lohnempfänger, die den jüdischen Glauben vertraten, ihre Stellung, mit Ausnahme der Frontkämpfer oder deren Kinder. Um einen Nachweis als Frontkämpfer zu erbringen, mussten Stammrollenauszüge und Zeugnisse der jeweiligen Kommandeure vorgelegt werden.⁶⁷ Denunziationen wurden ausgeschlossen, indem anonyme Zuschriften unberücksichtigt blieben. Sonstige Angaben von dritter Seite über einen Beamten waren streng auf ihre Herkunftszuverlässigkeit zu prüfen. Die Leiter von Behörden hatten außerdem jedem Beamten, von dem angenommen wurde, eine der Voraussetzungen des Gesetzes zu erfüllen, Gelegenheit zur Äußerung über das gegen ihn Vorgebrachte zu geben, wovon nur in besonders begründeten Ausnahmefällen abgesehen werden sollte.⁶⁸

Erste Beurlaubungen und Verweise vom Hochschulegelände der TiHo Berlin wurden bereits einen Tag vor dem In-Kraft-Treten des Gesetzes ausgesprochen und sind wohl im Zusammenhang mit der antijüdischen Propaganda zu sehen.⁶⁹

Die Entlassung dreier jüdischer Dozenten und einer Angestellten aus rassischen Gründen wurde bereits in der Arbeit von Möllers (2002) erwähnt. Dabei handelte es sich um den außerordentlichen Professor Dr. Sulzbacher aus dem Chemischen Institut, den außerordentlichen Professor und Dozenten im Fach Haustierkunde Max Hilzheimer⁷⁰, den außerordentlichen Professor Hans Rosenberg, sowie Fräulein Casper aus dem Physiologischen Institut. Am 6. April 1933 vermerkte der Rektor Neumann-Kleinpaul in einer Aktennotiz dazu:

„Am heutigen Tage kurz nach 9 Uhr erschien der Institutsdiener Krüger in S.A. Uniform in meiner Wohnung. Er erklärte: im Auftrage der N.S.P.O. zukommen. Er habe den Auftrag, dafür zu sorgen, dass

1. Professor Dr. Rosenberg (Physiologisches Institut)
2. Dr. Sulzbacher (Chemischer Unterricht)
3. Fräulein Casper (Physiologisches Institut)

vorläufig von der Hochschule zu verweisen seien. Ich habe mich mit den Institutsdirektoren, Professor Dr. Schroeter und Professor Dr. Krzywanek [sic!] in

⁶⁷ Möllers (2002), S. 54-56

⁶⁸ UA HUB, TiH, Nr. 737/1

⁶⁹ Die Gleichschaltungsaufforderung erging am 2. Mai 1933 an die veterinärmedizinischen Bildungsstätten im Deutschen Reich. Danach hatte die Tierärztliche Hochschule dafür Sorge zu tragen, dass eine „Bereinigung des Lehrkörpers und der Studentenschaft von Elementen, die nicht auf dem Boden der nationalen Revolution stehen“, zu erfolgen hatte (Orlob (2003), S. 15).

⁷⁰ Hilzheimer wurde am 15. November 1877 in Kehnert geboren und verstarb 1946 (UA HUB, UK H-323, Hilzheimer, Max).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Verbindung gesetzt und sie gebeten, die beiden Herren und Fräulein Casper von dem obigen Vorgang zu verständigen und ihnen gleichzeitig mitzuteilen, dass die drei Personen heute noch in Schutzhaft genommen werden würden, wenn sie sich weigern sollten. Nach kurzer Zeit haben mir beide Institutsdirektoren mitgeteilt, dass ihre Angestellten das Institut und die Hochschule verlassen hätten. Krüger erklärte mir, dass er Auftrag habe [sic!] sich persönlich von dem Geschehen zu überzeugen.⁷¹

Die zunehmenden Eingriffe der NS-Akteure, welche an der TiHo Berlin hauptsächlich durch Krüger personifiziert wurden, wurden widerspruchslos akzeptiert.

Weder die Personalakten von Sulzbacher noch die von Fräulein Casper konnten im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin ausfindig gemacht werden.⁷²

Georg Schroeter überbrachte persönlich dem Chemiker Dr. Sulzbacher die Nachricht, dass er seine „nichtamtliche Stelle“ verlassen müsse. Zweimal am selben Tag erschienen im Chemischen Institut Funktionäre, die das Institutspersonal zu Sulzbacher befragten. Dr. Sulzbacher war bereits seit 1. Oktober 1932 nicht mehr planmäßiger Assistent und seit dem 1. April 1933 auch nicht mehr wissenschaftlicher Hilfsarbeiter⁷³. Der Institutsleiter Schroeter beabsichtigte, Sulzbacher am Institut zu halten, wenn es im Interesse der Wissenschaft und der Allgemeinheit lag. So hatte er ihn zu Unterrichtszwecken im letzten Semester noch einmal herangezogen.

„Ab 1.IV.33 wurde Dr. Sulzbacher durch Privatvertrag mit mir [Schroeter] zur Beihilfe an einer wissenschaftlichen Arbeit auf ein weiteres Vierteljahr verpflichtet.“⁷⁴

Der Grund für diese Verpflichtung lag darin, dass Sulzbacher am Chemischen Institut der Tierärztlichen Hochschule eine mit „sehr gut“ beurteilte Dissertation angefertigt hatte und seit mehreren Jahren mit einer medizinisch-chemisch wichtigen Arbeit beschäftigt war, deren Ergebnisse von allgemeinem Interesse waren.⁷⁵

Über die Zusammenarbeit mit Sulzbacher schrieb Schroeter:

„Dass Dr. S. semitischer Abstammung ist - er ist nicht mosaischen Glaubens -, hat sich bei der etwa 8-9 jährigen Zusammenarbeit mit mir nicht störend bemerkbar gemacht ...; auch mein Oberassistent Prof. Gluschke hat mir gegenüber geäußert, dass er Dr. S. nicht für einen Juden halte.“

Auch bewertete er die wissenschaftliche Arbeit von Sulzbacher als gründlich, zuverlässig und „frei von jener Hast und Effektsucht, die oft bei jüdischer Rasse auffällt“.⁷⁶

Die Personalakte von Max Hilzheimer (vgl. Kapitel 4.2.3) gibt keine Auskunft über die Art und Weise seiner Entlassung. Von 1907 bis 1914 war er Privatdozent an der Technischen Hochschule Stuttgart und stand kurz vor der Ernennung zum a.o. Professor, was durch die kriegsbedingte Übersiedlung nach Berlin und der damit verbundenen Aufgabe seiner Privatdozentur nicht mehr in Frage kam. Hilzheimer wurde später der Direktor des Märkischen Museums in Berlin und gehörte als Privatdozent seit dem 1. März 1928 dem

⁷¹ UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 28

⁷² GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 166

⁷³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 166

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Es handelte sich dabei um ein Thema, das auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zur Bekämpfung der MKS-Seuche in Angriff genommen worden war. Die ersten Ergebnisse sollten zügig veröffentlicht werden. Der Abschluss der Arbeit war durch das plötzliche Ausscheiden von Sulzbacher jedoch fraglich geworden (ebd.).

⁷⁶ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 166

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule Berlin an. Seine Schriften waren allgemein bekannt. Durch das Buch zur Rassegeschichte der Haussäugetiere und zahlreiche Publikationen hatte er die Anerkennung als ein exakter Forscher. Er hatte viele kleine Beiträge im Zoologischen Zentralblatt verfasst, im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie und in der Zeitschrift für Ethnologie. Er publizierte allein 15 größere Arbeiten über die Umbildung der Haustiere infolge Domestikation, über Neues von der Hauskatze sowie den nordafrikanischen Schafen und ihre Bedeutung für die Besiedlung Nordafrikas.

Am 4. März 1932 ernannte man ihn auf Antrag von Valentin Stang zum a.o. Professor.⁷⁷ Nach der Neuen Deutschen Biographie⁷⁸ war Hilzheimer jüdischer und evangelischer Konfession. In seiner Personalakte gab er nur die evangelische Konfession an. Laut der ersten Durchführungsverordnung zum „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 11. April 1933 galt man als „nicht arisch“, wenn ein Elternteil oder Großelternteil „nicht arisch“ war. Entscheidend war dabei nicht die Religion der man angehörte sondern es waren alle jene „Nichtarier“ die von getauften Juden abstammten. Dies wiederum erklärt weshalb Hilzheimers trotz des Wechsels der Konfession entlassen wurde.

Die Personalakte von Hans Rosenberg ist, im Gegensatz zur Akte von Hilzheimer, bezüglich der Ereignisse um die Entlassung aussagekräftiger.

Hans Rosenberg⁷⁹ bat 1927 um die Erlaubnis, sich in der physikalischen Physiologie habilitieren zu dürfen. Er war von Januar 1922 bis April 1924 als wissenschaftlicher Assistent angestellt und wurde ab Juni 1926 durch das Ausscheiden von Keil erneut als planmäßiger wissenschaftlicher Assistent am Institut für Physiologie angestellt. Infolge des Beamtenabbaus war er zeitweilig auch als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig.⁸⁰ Anfang des Jahres 1929 habilitierte er sich, und bereits drei Jahre später beantragte Max Cremer die Ernennung Rosenbergs zum n.b.a.o. Professor. Obwohl er noch keine sechs Jahre Privatdozent war, wurde er im Dezember 1932 zum a.o. Professor ernannt. Dies verdankte er einer alten Gewohnheit an der TiHo, nach der es üblich gewesen war, einen Privatdozenten, der einen Ruf⁸¹ auf einen Lehrstuhl erhalten und diesen abgelehnt hatte, zum a.o. Professor vorzuschlagen.⁸² Rosenberg verdankte diese Ernennung letztlich allein Cremer; denn der Senat war nicht zu bewegen „für Herrn Rosenberg Titel und Rang eines a.o. Professor zu beantragen“.⁸³ Rosenberg, der sich selbst als reinen Forscher am Institut betrachtete, ohne lehrende Tätigkeit, musste nur vier Monate danach das Gelände der Hochschule binnen kürzester Frist verlassen, anderenfalls drohte ihm die gewaltsame Entfernung.⁸⁴

Cremer, der große Stücke auf Rosenberg hielt, schrieb 1932:

„Ich habe über Rosenberg die schmeichelhaftesten Anerkennungen von den verschiedensten Fachgenossen erhalten. Sogar ein Mitglied der Kommission⁸⁵ äußerte sich

⁷⁷ UA HUB, UK H-323, Hilzheimer, Max.

⁷⁸ Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 9, S. 168

⁷⁹ Hans Rosenberg wurde als Sohn des Rechtsanwaltes und Notars Hugo Rosenberg am 29. September 1890 in Berlin geboren und war israelitischer Konfession. Auf weitere biografische Daten soll nicht eingegangen werden, diese sind bereits von Möllers (2002), S. 58 veröffentlicht worden (UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 1).

⁸⁰ UA HUB, TiH, Nr. 185, Bl. 208 und UA HUB, TiH, Nr. 584, Bl. 144.

⁸¹ Rosenberg lehnte den Ruf als Leiter und Professor nach Moskau an das Physiologische Forschungsinstitut des „Narkompros“ ab (UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 18).

⁸² UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 18

⁸³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 25

⁸⁴ UA HUB, TiH, Nr. 569, Bl. 50

⁸⁵ Die Kommission wurde eingesetzt um den Nachfolger Cremers zu berufen.

gelegentlich, die Eindrücke seiner Informationen zusammenfassend: „Herr Rosenberg ist eine Kanone“⁸⁶

Zur selben Zeit beschäftigte sich die Berufungskommission mit der Suche eines Nachfolgers für Cremer (vgl. Kapitel 3.5). Aus Rücksicht auf die Stimmung im Kollegium hatten weder die Berufungskommission noch Cremer versucht, Rosenberg auf die Berufsliste zu setzen, „was mit antisemitischen Einstellungen der Hochschule“ im Zusammenhang stand.⁸⁷ Nachfolger von Cremer und damit neuer Leiter des Instituts für Veterinär-Physiologie wurde 1933 Wilhelm Krzywanek⁸⁸, auf dessen Unterstützung Rosenberg nicht hoffen konnte. Wilhelm Krzywanek war eher damit beschäftigt, baldmöglichst die Erlaubnis zu erhalten, die nun freiwerdende Stelle von Rosenberg wieder besetzen zu dürfen. In dem Schreiben vom 7. April 1933 hieß es:

„Nachdem gestern dem Assistenten [Rosenberg]... durch den Obmann der nationalsozialistischen Betriebszellorganisation der Tierärztlichen Hochschule das Betreten des Hochschulgeländes für die Zukunft untersagt worden ist, bitte ich ergebenst, unter der Voraussetzung, das diese Massnahme zu Recht besteht und dauernd sein soll, dem Prof. Dr. Rosenberg zum nächsten zulässigen Termin zu kündigen, damit die Assistentenstelle sobald wie möglich anderweitig besetzt werden kann.“⁸⁹

Rosenberg konnte schon aufgrund seiner militärischen Vergangenheit und seiner langjährigen Anstellung nicht einfach fristlos gekündigt werden. Fristgerecht erfolgte eine sechsmonatige Kündigung, womit die Stelle erst wieder im Januar 1934 zu besetzen war. Rosenberg beklagte selbst:

„Soweit ich es zurückverfolgen kann, leben meine Vorfahren seit fast 200 Jahren in Deutschland. Mein Grossvater väterlicherseits stammt aus der Neumark, mein Vater und ich sind geborene Berliner.“⁹⁰

Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ war für Krzywanek nur Mittel zum Zweck. Aus ganz anderen Motiven sprach er sich für die Entlassung seines Assistenten aus. Einerseits mieden die Studenten der TiHo, welche fast ausnahmslos nationalsozialistischer Gesinnung waren, bereits im letzten Semester die Vorlesungen Rosenbergs.⁹¹ „Eine Tätigkeit, die ihn mit den Studenten in Berührung bringt, ist nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen“, urteilte auch das Landwirtschaftsministerium.⁹² Andererseits darf nicht vernachlässigt werden, dass sich Krzywanek für ganz andere Forschungsbereiche⁹³ interessierte als sein Vorgänger. Im Gegensatz zu Cremer war er Veterinärmediziner; seine Forschung zielte auf praktische Anwendbarkeit hinaus. Krzywanek selbst sah Rosenberg als überqualifiziert an und bemerkte:

⁸⁶ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 25

⁸⁷ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 25

⁸⁸ Krzywanek wurde am 28. November 1932 zum ordentlichen Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt. Er übernahm aber erst am 1. April 1933 nach dem Ausscheiden Cremers dessen Lehrstuhl (vgl. Kapitel 3.5).

⁸⁹ UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 29

⁹⁰ UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 34

⁹¹ UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 31-32

⁹² UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 35

⁹³ Durch Rosenbergs „Beurlaubung“ wurden die Untersuchungen und Versuche zur elektrischen Betäubung der Schlachttiere nicht in Angriff genommen. Cremer hatte Rosenberg noch dazu beauftragt. Krzywanek wurde vom Reichsgesundheitsamt angeraten, nach dessen Beurlaubung diese Versuche ruhen zu lassen (UA HUB, UK, Nr. 1039/1, Bl. 62).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

„... die Spezialkenntnisse..., die Professor Rosenberg auf seinem Gebiet zweifellos besitzt... gehören nach meinem Dafürhalten vielmehr an ein Institut, das speziell zur Lösung solcher Fragen berufen ist oder auch an ein human-physiologische Institute, bei denen naturgemäß die Nerven- und Sinnesphysiologie eine bedeutendere Rolle spielt als an den tierärztlichen Lehranstalten.“⁹⁴

Zudem war Rosenberg als Privatdozent und Assistent stark mit dem inneren Betrieb des Instituts exponiert. Krzywanek benötigte „vielmehr einen jungen tierärztlichen Mitarbeiter“, den er in seinem „Sinn erziehen kann“. Krzywaneks Hauptproblem bestand darin, dass er aus der Zeit von Cremer zwei Assistenten (Seuffert und Rosenberg) übernommen hatte, die beide älter waren als er und derart spezialisiert, dass er sie für seine Forschungsarbeiten nicht gebrauchen konnte. Obwohl er in seinem Schreiben von 1933 noch andeutete, dass ihm „mit Herrn Seuffert ein fruchtbares Zusammenarbeiten möglich erscheint“, setzte er sich wenige Jahre später genauso energisch für dessen Entlassung ein.⁹⁵

Die Entlassung von Hans Rosenberg befürwortete Wilhelm Krzywanek demnach eher aus wissenschaftlichen, als aus rassistischen Aspekten.

Eine weitere Entlassung betraf Otto von Baeyer. Dieser war seit dem 1. November 1920 ordentlicher Professor der Physik an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. Als Dozent im Nebenamt übernahm er die Physikvorlesung für die Studenten der Veterinärmedizin. Er forschte auf den Gebieten Optik, elektrische Wellen, Radioaktivität und Wärmestrahlung. Sein Vater, Adolf von Baeyer, war ebenfalls Universitätsprofessor und hatte 1905 für seine Arbeiten über die organischen Farbstoffe und die hydroaromatischen Verbindungen den Nobelpreis für Chemie erhalten. Wahrscheinlich aus diesem Grund und wegen seiner Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern wie Otto Hahn⁹⁶ wurde er erst am 23. September 1937, mit 60 Jahren, durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. Immerhin waren die Großmutter väterlicherseits im Sinne der NS-Rassegesetze „halbjüdisch“ (ihr Vater war jüdisch, aber evangelisch getauft) und die Großmutter mütterlicherseits jüdisch (im Alter von drei Jahren ebenfalls evangelisch getauft). Eine Missachtung seiner Person oder anderweitige Vorfälle während seiner Vorlesungen seitens der Studierenden der Veterinärmedizinischen Fakultät schienen kein Thema gewesen zu sein. Letztmalig wurde die Physikvorlesung unter seinem Namen im WS 1937/38 angekündigt.⁹⁷

Eine judenfeindliche Atmosphäre wurde u.a. durch Professor Hinz aus der Klinik für kleine Haustiere deutlich spürbar. Er verbot letztlich auch jüdischen Studenten das Betreten seiner Klinik.

„Infolge der Beschimpfungen des deutschen Volkes und seiner Regierung durch das internationale Judentum habe ich in Gleichschaltung zu den angekündigten Abwehrmaßnahmen den jüdischen Studierenden ab heute den Besuch meines Instituts bzw. [!] der Klinik bis auf weiteres untersagt. Prof. Dr. Hinz, 28. März 1933“⁹⁸

Eine zweite Welle von Entlassungen folgte zum Ende des Jahres 1933.

⁹⁴ UA HUB, TiH, Nr. 668, Bl. 31-32

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Otto Hahn wurde am 8. März 1879 in Frankfurt/Main geboren und verstarb am 28. Juli 1968. Als Mitglied der internationalen Radium-Standard-Kommission in Brüssel gelang es ihm 1910 zum ersten Mal, zusammen mit Lise Meitner und Otto von Baeyer, Betastrahlen-Spektren von einer Reihe radioaktiver Strahlen zu erhalten.

⁹⁷ UA HUB, UK B-23, Baeyer, Otto von.

⁹⁸ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 138, Bl. 36

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Insgesamt drei Angestellte der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurden aufgrund des §4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und der 2. Durchführungsverordnung vom 4. Mai 1933 fristlos entlassen.⁹⁹ Krüger, der zu dieser Zeit Rektor war, setzte sich energisch für die Legitimität der Entlassungen von Wilhelm Moewes, Alwin Spieß und Ernst Kehler ein.

Wilhelms Moewes war von 1913 bis 1925 an der Medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Berlin als Klinikgehilfe tätig gewesen. Er hatte bereits im Juli 1920 vom Direktor und im November 1926 vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einen Verweis erhalten. Auf Beschluss des Ministers wurde er aus der Klinik entfernt und als Verwaltungsarbeiter eingesetzt. Auch in der Verwaltung beklagte man sich über ihn. Eine erneute und ernste Verwarnung mit Androhung der Entlassung folgte durch den Minister im Dezember 1931. Aus Krügers Sicht war es Moewes nur möglich, seine „Dienststellung an der Tierärztliche Hochschule trotz seiner vielen Verfehlungen“ zu behalten, weil er Betriebsratmitglied war und als Spitzenfunktionär der SPD im Landwirtschaftsministerium eine gewisse Rückendeckung hatte.

„Es erübrigt sich eigentlich auf Einzelheiten bezüglich der politischen Gesinnung des Beschwerdeführers einzugehen, da schon die Ausübung des Amtes als Spitzenfunktionär im vollen Umfang beweist, daß er staatsfeindlich gewesen ist.“¹⁰⁰

Moewes war 1933 der NSBO¹⁰¹ beigetreten und im August wegen Unzuverlässigkeit ausgeschieden. In der Zeit, in der er bei der NSBO war und auch später, machte er für jüdische Abzahlungsfirmen im Betrieb Propaganda und gab Kreditscheine aus.

Dass Moewes seine Gesinnung nach der Machtübernahme nicht änderte, belegte Krüger lediglich mit Indizien. Danach war dieser bis „März 33 Wohlfahrtspfleger der S.P.D., außerdem hat er im April an einer Funktionärssitzung des Gesamtverbandes teilgenommen.“¹⁰²

Vom Landwirtschaftsministerium wurde dazu am Rand des Schreibens bemerkt: „inwiefern war es Spitzenfunktionär?“, „Welche Funktion hat er ausgeübt?“ Alle Angaben Krügers über Moewes erfolgten ohne Nachweis, ohne Zeugen und zudem gab es kein

⁹⁹ UA HUB, TiH, Nr. 629, Bl. 9 und 8

¹⁰⁰ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257

¹⁰¹ Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) war eine gewerkschaftliche Arbeitnehmersektion der NSDAP. Die NSBO bzw. ihre Vorläuferorganisation ging Ende der zwanziger Jahre aus den spontanen Zusammenschlüssen nationalsozialistischer Arbeitnehmer und Gegner der proletarisch-marxistischen und sozialdemokratischen Gewerkschaften hervor, die sich in verschiedenen Großbetrieben gebildet hatten. Sie orientierten sich an dem von der kommunistischen Gewerkschaftsorganisation praktizierten Prinzip primär politischer und propagandistischer Zellenbildung, d. h. sie verstand sich weniger als Gewerkschaft im traditionellen Sinn, sondern konzentrierte sich vor allem auf die politische Indoktrination der Arbeitnehmer. Mit dem Aufbau der ersten nationalsozialistischen Arbeitnehmerorganisation wurde der Organisationsleiter des Gaus Berlin, Reinhold Muchow, beauftragt. Der Erfolg des Berliner Modells veranlasste Gregor Strasser, einen der führenden Exponenten des linken Flügels der NSDAP, 1931 auch bei der Münchner Parteileitung eine „Reichs-Betriebszellen-Abteilung“ (RBA) einzurichten, die im selben Jahr in der nun offiziell so genannten Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation aufging. Zentrum der NSBO-Aktivitäten blieb Berlin, wo Joseph Goebbels 1932 unter dem Motto „Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle“ zu einer gegen den „Betriebsmarxismus“ gerichteten „HIB“-Aktion („Hinein in die Betriebe“) aufrief. Mitte 1932 zählte die NSBO etwa 100 000 Mitglieder, ein Jahr später, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, bereits fast eine Dreiviertelmillion. Im Zuge des Röhm-Putsches Ende Juni/Anfang Juli 1934 wurde sie weitgehend entmachtet, da sie weiterhin an sozialrevolutionären Zielen, wie sie etwa Strasser vertreten hatte, festhielt und außerdem in Teilen mit der SA paktierte. Anfang 1935 wurde sie in die Deutsche Arbeitsfront (DAF) eingegliedert und verschwand damit als eigenständige Organisation (Anonym (1933), S. 1663).

¹⁰² Die Unterstreichung erfolgte handschriftlich (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Vernehmungsprotokoll.¹⁰³

Obwohl die Beschwerde Moewes wegen seiner Entlassung bereits Anfang September zurückgewiesen wurde, entstand ein Disput zwischen Dekan Krüger und dem Ministerium. Krüger, der keine weiteren Beweise seiner Behauptungen für nötig erachtete, schrieb auf die Bemerkung des Ministeriums, welches den Sachverhalt um Moewes als nicht genügend geklärt ansah:

„... war Moewes bis Anfang 1933 Spitzenfunktionär der S.P.D. Nach der Spruchpraxis der Kommission A IV genügt diese Betätigung für die Entlassung gemäß §4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.“¹⁰⁴

Eine Belehrung über die Gesetze hatte das Ministerium gewiss nicht nötig und bemerkte:

„Die an sich ungehörige Zurückweisung einer vorgesetzten Behörde war daher völlig überflüssig.“

Auf diese radikale Vorgehensweise Krügers, der den Nationalsozialismus von Grund auf durchsetze, war das Ministerium, so wie es scheint, noch nicht eingestellt. Das Übergehen von alten Gepflogenheiten der Verwaltung kümmerte Krüger wenig (vgl. Kapitel 3.2).

Der 55-jährige Angestellte Alwin Spieß war sich ebenfalls keiner Schuld bewusst. Er war seit 1901, nach eigener Aussage „ohne Klage“, an der Chirurgischen Klinik der TiHo Berlin tätig. Im ersten Weltkrieg war er mit der Garde-Reserve-Pionier-Kompanie „dauerhaft an der harten Front“ gewesen und war nach sehr guter Führung im Juli 1917 dem Landsturm- Infanterie-Bataillon Dessau als Austauschmann im Etappendienst zur Verwendung überwiesen worden.¹⁰⁵ Eine wichtige Rolle spielten diese Angaben zur Teilnahme am ersten Weltkrieg, denn Frontkämpfer waren vom § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ausgenommen.

Der Gewerkschaft trat Spieß nach eigenen Aussagen zufolge mit dem Umbruch 1918 bei, um seine Ruhe und seinen Frieden zu haben, zumal er Angst vor der Arbeitslosigkeit hatte.

Eine Gegendarstellung lieferte Krüger prompt, denn seit Jahren bestanden seitens der Klinik Klagen:

„Spieß ist ein unzuverlässiger Arbeiter, schmutzig und faul. Nur dadurch, daß es allgemein bekannt war, daß er ein ganz radikaler Gewerkschaftsfunktionär war, hat man immer wieder davon Abstand genommen, gegen ihn einzuschreiten. ... Spieß ist seiner Gesinnung nach ganz links eingestellt und wäre als Kommunist zu bezeichnen, wenn er sich dieser Partei angeschlossen hätte. Er war bis Mai radikaler Gewerkschaftsfunktionär [handschriftlich unterstrichen] und hatte auch in diesem Sinne seine Familie beeinflusst. Wenn er sich wirklich nach dem 30. Januar innerlich umgestellt hätte, so wäre es zum mindesten seine Pflicht gewesen, seinen seit längerer Zeit arbeitslosen Sohn dem freiwilligen Arbeitsdienst zuzuführen.“¹⁰⁶

Laut der Aussage Krügers hatte der Sohn von Spieß noch im Mai 1933 gegenüber Angestellten der Hochschule geäußert:

„Man müßte Leuten vom Arbeitsdienst Blausäure in die Suppe gießen.“¹⁰⁷

¹⁰³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257

¹⁰⁴ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

Des Weiteren führte Krüger zum Fall Spieß aus:

„Als im März 1933 die Vorschlagsliste der damaligen Gewerkschaft aufgestellt werden sollte, hat Spieß seinen Arbeitskollegen Boeck, der sich zur nationalen Regierung bekannte und seine Aufstellung auf die Gewerkschaftsliste abgelehnt hatte, als Spion bezeichnet. ... Im Mai 1933, als die Gewerkschaften wieder auflebten, hat Spieß sofort wieder Propaganda für die Gewerkschaften im alten Sinn gemacht und versucht, die Lohnangestellten der Tierärztlichen Hochschule zum Eintritt zu zwingen. ... Spieß wird, das ist meine feste Überzeugung, immer ein Fremdling der Regierung und des wiedererwachten deutschen Volkes bleiben und verdient als solcher nicht das Recht, in einem Staatsbetriebe beschäftigt zu sein.“¹⁰⁸

Dem Einspruch von Spieß wurde dennoch stattgegeben, und in der darauf folgenden Anhörung erhielt er die Möglichkeit, sich zu den Anschuldigungen zu äußern. Auf eine von dem Gartenarbeiter Wilhelm Nagel gemachte Aussage wurde in der Anhörung immer wieder Bezug genommen. Nagel gehörte kurzzeitig der Deutschnationalen Partei (DNVP) und später der NSBO an. Als dieser nun Propaganda für den Eintritt der Angestellten der Tierärztlichen Hochschule Berlin machte und Spieß davon erfuhr, bezeichnete er ihn in einer Betriebsversammlung 1932 öffentlich als Spion und Verräter. Wärter Hauser, der bei der Betriebsversammlung dabei war, konnte sich an eine derartige Äußerung nicht erinnern. Der Pförtner Schulz charakterisierte Spieß als einen „Choleriker. Er braust leicht auf, besonders wenn gegen den Gesamtverband was gesagt oder getan wurde.“¹⁰⁹ Auch ihm, der bei der Betriebsversammlung das Protokoll führte, war die Äußerung nicht bekannt. Spieß war nach Aussage des Institutsgehilfen Boeck nur der Stahlhelm Selbsthilfe beigetreten, da er ein Gegengewicht zur nationalen Richtung der NSBO wollte. Der achtzehnjährige Sohn des Klinikgehilfen Ernst Löbel, Walter Löbel, zitierte den Sohn von Herrn Spieß:

„Na, dann bekommt ihr [Arbeitsdienstwilligen] etwas Sodawasser und etwas Blausäure zu trinken.“¹¹⁰

Auch wenn die Aussagen sich in der Anhörung zum Teil widersprachen, blieb der Fakt bestehen, dass Spieß von 1920 bis 1926 in der SPD war. Moewes kannte Spieß, da dieser, solange er Mitglied war, die Beiträge kassierte. Die Aussagen, welche er zu Nagel und Boeck gemacht haben sollte, stritt er ab.¹¹¹

Auch der Lohnempfänger Ernst Kehler erhob Einspruch gegen seine Kündigung. Der 35-jährige hatte drei minderjährige Kinder. Seinen eigenen Angaben zufolge war er als Deutschnationaler bereits 14 Tage unter Polizeiaufsicht gewesen, da die KPD ihn verfolgt hatte. Seine Mitgliedschaft in der SPD von 1929 bis 1932 sei angeblich nur nominell gewesen.¹¹² Er arbeitete erst seit Januar 1933 als Heizer am Pathologischen Institut. Laut Zeugenaussagen hatte Kehler einige Tage vor der Wahl die Äußerung gemacht:

„Die Hitlerbanditen müssten alle an die Wand gestellt werden.“¹¹³

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ GstA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 257

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ UA HUB, TiH, Nr. 629, Bl. 6

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Diese Äußerung fiel vor verschiedenen Leuten der Belegschaft. Kehler hoffte als Kriegsfreiwilliger mit U-Boot-Erfahrung gegen seine Entlassung anzukommen. Der § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bot aber auch Kehler keinen Schutz vor der Entlassung. Zum einen belasteten ihn die Zeugenaussagen sehr. So soll Ernst Kehler in der Betriebsversammlung am 8. Juni 1933 öffentlich erklärt haben, seine politische Gesinnung nicht geändert zu haben und dass sein Eintritt in die Stahlhelm - Stiftung nur erfolgt sei, um sich wirtschaftlich zu schützen.¹¹⁴ Andererseits war ihm am 20. Juni 1933 durch den Ökonomeinspektor ein Diebstahl nachgewiesen worden. Er hatte aus den Beständen des Instituts Brennholz und Hafer entnommen und bis zur Beendigung seines Dienstes in seinem Rucksack verwahrt. Johannes Dobberstein hatte von einer Anzeige abgesehen. Krüger sah ebenfalls von einer Beschwerde ab, da es „sich um einen handelt, der sich im Krieg zweifellos hervorgetan hat“.¹¹⁵

Die Entlassung des Heizers Kehlers aus politischen Gründen war für das Landwirtschaftsministerium nicht vertretbar. Eine marxistische Betätigung konnte nicht nachgewiesen werden. Der Äußerung vom 8. Juni wurde keine Bedeutung beigemessen, und auch der Diebstahl reichte für eine fristlose Entlassung nicht aus, weil in beiden Fällen nicht sofort weitere Schritte unternommen worden waren. Mildernd wirkten seine Kriegsverdienste, so dass Kehler erst nach Wahrung der Kündigungsfrist die Hochschule verlassen musste.¹¹⁶ Im Oktober 1933 wurde auch ihm die Gelegenheit geboten, sich zu den Anschuldigungen zu äußern. Es wurden nur der Institutsdiener Krüger und Kehler selbst vernommen. Kehler leugnete in keiner Weise seine Gesinnung. Schließlich war er von 1929 bis 1932 Mitglied der SPD gewesen und hatte die Monatsversammlungen regelmäßig besucht. Im Grunde widersprach er nicht der Aussage Krügers.¹¹⁷

Allen drei Angestellten, Moewes, Spieß und Kehler konnte nicht fristlos gekündigt werden. Nach einer fristgerechten Kündigung wurden alle drei nicht wieder eingestellt.

Insgesamt wurden im ersten Jahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten acht Personen, die in verschiedenen Anstellungs- und Vertragsverhältnissen zur Tierärztlichen Hochschule Berlin standen, aus politischen, wissenschaftlichen und rassischen Gründen entlassen. Zu diesen acht Personen zählt auch Wilhelm Nöller, der die Hochschule vorwiegend aus politischen Gründen verlassen musste. Diesbezüglich soll auf das Kapitel 3.10 verwiesen werden, in dem auf die Angelegenheiten um Nöller näher eingegangen wird.¹¹⁸

2.2.2 Die Hochschulwochen 1938

Eigentliches Ziel der Hochschulwochen war es, die infolge einseitiger Information der Bevölkerung vermutete Vorurteile über die deutsche Wissenschaft zu revidieren. Nach Meinung des Reichserziehungsministers beruhte der Nachwuchsmangel im Hochschullehrerberuf unter anderem auf der nachlassenden Auszeichnung und Anerkennung dieser einst hoch angesehenen Stellung, was wiederum auf die Entfremdung des Volkes von der Wissenschaft zurückzuführen sei. Mit der Hochschulwoche, in der jedes Jahr für die Dauer einer Woche jede deutsche Hochschule zur Besichtigung freigegeben werden sollte,

¹¹⁴ UA HUB, TiH, Nr. 629, Bl. 6, 10

¹¹⁵ UA HUB, TiH, Nr. 629

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

um auf diese Weise der Öffentlichkeit und insbesondere jenen, die gerade vor der Berufswahl standen, einen Einblick in die Arbeit und das Wesen der deutschen Hochschulen zu geben, sollte zwischen den Interessen des Volkes und denen der Wissenschaft ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein geschaffen werden.

Nach den Vorstellungen des Reichserziehungsministeriums im August 1938 sollte diese „Woche“ durch Rundfunk und Presse vorbereitet werden. Das Ministerium gab nur allgemeine Hinweise¹¹⁹, ein genauer Ablauf wurde nicht vorgeschrieben.

Die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin plante gemeinsam mit der Technischen Hochschule, der Wirtschaftshochschule und der Hochschule für Politik vom 21.-26. November 1938 eine Hochschulwoche.¹²⁰ Auf dem Deckblatt des Programmheftes war folgendes Zitat Adolf Hitlers abgedruckt:

„Es ist unser Wille, aus der Zerfahrenheit unserer kulturellen Einzelleistungen wieder den Weg zu finden zu jenem großen Stil einer sich gegenseitigen ergänzenden und steigernden Gemeinschaft.“¹²¹

Als Werbemaßnahmen wurden Plakate angeschlagen sowie 20 000 Informationshefte gedruckt, die kostenlos zur Verfügung standen und Schülern höherer Schulen und Lehranstalten über die Schulleitung zugestellt wurden. Wegen der großen Nachfrage mussten 20 000 dieser Hefte nachgedruckt werden.¹²² Die Veterinärmedizinische Fakultät allein lud sechzehn Ehrengäste ein, unter ihnen der Reichstierärztführer Friedrich Weber und der Veterinärinspekteur beim Oberkommando des Heeres Curt Schulze.¹²³

Die Eröffnungsrede stand ganz im Zeichen der Propaganda für die Wissenschaft. Der Ansprache von Professor Bachér zufolge sollte nicht Wissen vermittelt werden, sondern es sollten die schöpferischen Kräfte des deutschen Volkes zu Leistungen aufgerufen werden, die nur mit den Methoden der wissenschaftlichen Forschung erreichbar seien. Da nun die artfremden Einflüsse aus der Hochschule beseitigt waren, so Bachér, gebe es keinen Grund mehr, die Hochschule in irgendeiner Form herabzusetzen. An die Jugend wandte er sich mit den Idealen, die ihnen vermittelt werden sollten. Dem Wissenschaftler solle in seiner Arbeit und dem Tun Gerechtigkeit widerfahren.¹²⁴

Am 23. November 1938 fand zudem die feierliche Verpflichtung der neu immatrikulierten und der im ersten Semester stehenden Studenten der Universität Berlin statt.¹²⁵

¹¹⁹ Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 25.8.1937 an die Deutschen Hochschulen (BArch, R 4901/ 662).

¹²⁰ BArch, R 4901/ 663, Bl. 213

¹²¹ BArch, R 4901/ 663, Bl. 259

¹²² BArch, R 4901/ 663, Bl. 340-341

¹²³ UA HUB, R/S, Nr. 277

¹²⁴ BArch, R 4901/ 663, Bl. 340-341

¹²⁵ BArch, R 4901/ 663, Bl. 267

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Tabelle 2: Veranstaltungsprogramm der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin

Vortragender	Uhrzeit	Art der Veranstaltung
<i>Dienstag 22.11.1938</i>		
Silbersiepe	10.00-11.00 Uhr	Führung durch die Chirurgische Klinik
Krüger	14.00 Uhr	Führung durch das Museum des Instituts der Veterinär-Anatomie
Dobberstein	14.00-15.00 Uhr	Führung durch das Institut für Veterinär-Pathologie
<i>Mittwoch 23.11.1938</i>		
Wetzel	17.00-18.00 Uhr	Die wirtschaftliche Bedeutung der parasitären Erkrankung der Haustiere und Wege zu ihrer Bekämpfung.
<i>Donnerstag 24.11.1938</i>		
Stang	16.00-17.00 Uhr	Tierschutz
Generalveterinär Richters	16.00-17.30 Uhr	Gasschutz und Behandlung gaskranker Tiere.
Krzywanek	19.00-20.00 Uhr	Wege und Ziele der tierpsychologischen Forschung (Mit Film)
Lerche	20.00 Uhr	Vom Tier stammende Lebensmittel in ihrer Bedeutung für Volkswirtschaft, Volksernährung und Volksgesundheit.
<i>Freitag 26.11.1938</i>		
Lerche	11.00 Uhr	Führung durch das Institut für Lebensmittelhygiene.

Quelle: BArch, R 4901/ 663, Bl. 256, 267-269 und 271

Erich Silbersiepe, der die „Führung durch die Chirurgische Klinik“ durchführte, war mit der Beteiligung sehr zufrieden. Es waren ca. 40 Personen anwesend, von denen rund zwei Drittel Frauen waren. An das Erziehungsministerium schrieb er im Zuge der geforderten Beurteilung zur Hochschulwoche:

„... ich konnte ihnen ein eben operiertes, noch auf der Matratze liegendes Pferd im betäubten und noch schlafenden Zustand, und ein Pferd, das zwecks Hufoperation auf dem Operationstisch lag, demonstrieren. Dabei zeigten die Besucher besonderes Interesse für die Betäubung der Tiere.“

Silbersiepe zeigte den 50 Teilnehmern die Röntgeneinrichtung, Röntgenfilmsammlung, das Pferdebad, das Museum und die Stallabteilung.

Silbersiepe ließ von einem Mitarbeiter feststellen, dass die Teilnehmer Landwirte, Pädagogen und teilweise sogar Studenten der Humanmedizin waren.¹²⁶

Die Führung durch das Museum des Instituts für Veterinär-Anatomie war mit nur sechs Teilnehmern geringer besucht. Im Einzelnen waren dies zwei Ungarn und zwei Chilenen, ein im Ruhestand stehender Veterinärarzt und dessen Frau sowie ein Graphiker. Da die Hörer Interesse am übrigen Institut zeigten, wurde ihnen am Ende der Führung ein Film über die Bewegung des Pferdes vorgeführt, an den sich ein Gang durch das Institut und die Präpariersäle anschloss.

Valentin Stang sprach zum Thema Tierschutz, speziell zur Notwendigkeit des Tierschutzes, den Hauptpunkten des Tierschutzgesetzes und über die Bestrafungen von Tierquälerei. Er selbst hielt den Vortrag für gelungen, da die Lessing Hochschule ihn bat, den gleichen

¹²⁶ UA HUB, R/S, Nr. 277

Vortrag in ihrem Institut zu halten bzw. zu erweitern, so dass zwei bis drei Vorlesungen daraus würden.

Für Rudolf Wetzel, der einen Todesfall in der Familie hatte und daher seine angekündigte Vorlesung nicht halten konnte, sprang sein Oberassistent Georg Quittek ein. Unter den 65 biologisch interessierten Teilnehmern befanden sich Philologen, Pädagogen, Mediziner, Schüler höherer Klassen und Landwirte. Laut Quittek fanden die Teilnehmer das Thema sehr interessant, bedauerten aber, dass in den Berliner Kreisen so wenig darüber bekannt wäre.¹²⁷ Der Vortrag von Wilhelm Krzywanek war so gut besucht, dass er in einen größeren, über 190 Sitzplätze verfügenden Hörsaal verlegt werden musste. Dennoch mussten etwa 50 Personen dem Vortrag stehend zuhören. Die Hörer kamen aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten, wobei der Frauenanteil überwog. Krzywanek bemängelte vor allem die Organisation hinsichtlich der Vergabe von Hörsälen; auch musste er die Filmvorführung ausfallen lassen, weil die Berliner Universität ihm nicht einen einzigen Schmalfilmprojektor zu Verfügung stellen konnte, was ein „lebhaftes Missfallen der Zuhörer hervorgerufen“ hatte.¹²⁸

Die Zuhörerschaft des Vortrages von Martin Lerche setzte sich aus Lehrern, Vereinen, Studierenden und Assistenten zusammen. Die Führung durch das Institut für Lebensmittelhygiene, am 26. November, verzeichnete mehr Teilnehmer, einige Fachschulen baten sogar um Sonderführungen.¹²⁹

In den verschiedensten Tageszeitungen¹³⁰ wurde diese Hochschulwoche als ein voller Erfolg gefeiert. Die Vorlesungen waren stark besucht, das Interesse der Bevölkerung war groß. Insgesamt wurden 62 Vorträge an der Universität Berlin gehalten sowie 22 Führungen durchgeführt. Nach diesem Erfolg beabsichtigt man, die Hochschulwoche jährlich zu wiederholen.¹³¹ In der Senatssitzung am 28. Juni 1939 wurde eine weitere Hochschulwoche für den Zeitraum vom 13. bis 18. November 1939 geplant. Die Eröffnungs- und Abschlussfeier sollte gemeinsam erfolgen, die übrige Gestaltung sollte den einzelnen Hochschulen überlassen bleiben. Kriegsbedingt kam es nicht mehr zur Durchführung weiterer Hochschulwochen.¹³² Somit blieb die im November 1938 veranstaltete Hochschulwoche die einzige dieser Art an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin.

Der eigentliche Zweck der Woche, Vorurteile und Auffassungen über das Wesen der deutschen Hochschulen, über den Wert der akademischen Berufe und der wissenschaftlichen Arbeit sowie auch über den Hochschullehrer selbst zu beseitigen, wurde nach Aussage der Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät durchaus erreicht.

2.3 Rektoren und Dekane zwischen 1933 und 1945

Im Zusammenhang mit der geplanten Einführung einer neuen Semestereinteilung an allen reichsdeutschen Hochschulen durfte im WS 1934/35 kein Rektoratswechsel durchgeführt werden, auch nicht dort, wo ein satzungsgemäßer Wechsel anstände. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beabsichtigte am Ende des WS 1934/35, an einem von ihm zu bestimmenden Tag die Rektoratsamtsperioden an allen

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ UA HUB, R/S, Nr. 277

¹³⁰ u.a. Völkischer Beobachter vom 30.11.1938 (BArch, R 4901/ 663, Bl. 301)

¹³¹ UA HUB, R/S, Nr. 276

¹³² UA HUB, TiH, 225/1

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

reichsdeutschen Hochschulen für beendet zu erklären, um die einheitliche Neuordnung¹³³ auf einmal in Kraft setzen zu können.¹³⁴

Für die Mitte Februar 1935 angesetzten Rektoratswahlen wurde ein zeitlich festgelegter Ablaufplan konzipiert. Alle aktiven Hochschullehrer waren zur Mitwirkung verpflichtet, diejenigen, welche sich bereits über der Altersgrenze befanden, waren mitwirkungsberechtigt, wobei jeder nur einen Vorschlag abzugeben hatte. Anschließend nahm der bisherige Rektor, der selbst auch wieder vorgeschlagen werden konnte, zu den favorisierten Kandidaten Stellung. Diese Stellungnahme sollte dem Reichswissenschaftsminister bis zum 3. März 1935 vorliegen. Dieser entschied letztendlich über die Vergabe des Amtes und leitete die Information an die Landesunterrichtsbehörde weiter, welche den jeweiligen Rektor offiziell bekannt gab. Nach dieser Planung sollte schließlich zum 1. April 1935 der einheitliche Amtsantritt der neu „gewählten“ Rektoren erfolgen. Von einer Wahl im eigentlichen Sinne konnte nicht die Rede sein, denn die abgegebenen Stimmen wurden nicht gezählt, sondern gewichtet.¹³⁵ Bisher war der Rektor in regelmäßigen Abständen aus dem Kreise der Ordinarien gewählt worden, die Bestätigung durch den Minister war meistens nur eine Formsache.

Die Durchführung des nun angeordneten Verfahrens stellte sich an der größten Universität des Deutschen Reiches als schwierig heraus und ergab kein eindeutiges Bild. Hinzu kam, dass die Professoren und Dozenten der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät kaum bekannt waren. Die Dozentenschaft¹³⁶ hatte diese Sachlage bereits besprochen, wobei einige Namen besonders empfohlen worden waren. Von insgesamt 709 Wahlberechtigten waren 383 (54 %) bei der Rektorenwahl anwesend, 274 (38,6 %) fehlten unentschuldigt, 51 (7,2 %) fehlten entschuldigt und eine Stimme war ungültig.

128 Stimmen erhielt Wilhelm Horn, an zweiter Stelle der Vorschlagsliste stand mit 106 Stimmen Wilhelm Krüger und an dritter Stelle mit nur 47 Stimmen Ludwig Bieberbach. Der bisherige Rektor, Eugen Fischer, favorisierte den bisherigen Prorektor Bieberbach, den er für einen fähigen Rektor hielt. Des Weiteren äußerte er sich in dem Schreiben an die Landesunterrichtsbehörde gegenüber Horn positiv. Dieser hätte seit einem Jahr das Dekanat der Philosophischen Fakultät hervorragend geführt. Die Beurteilung Krügers fiel im Vergleich eher knapp aus, was daran lag, dass sich beide zu wenig kannten. Dennoch hielt Fischer ihn für geeignet, zumal Krüger sich als Rektor an der ehemaligen TiHo Berlin bewährt hatte. Fischer stellte sich selbst nicht mehr zur Wahl. Er hatte bereits im Oktober 1934 um

¹³³ Die Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung berührte nicht die Gesamtorganisation der Studentenschaft und Dozentenschaft. Die Amtsdauer der Rektoren wurde auf mindestens zwei bis maximal drei Jahre festgelegt (UA HUB, UK, Nr. 595).

¹³⁴ UA HUB, UK, Nr. 595

¹³⁵ BArch, R 4901/ 705, Bl. 3

¹³⁶ Die Dozentenschaft war die „Gemeinschaft aller Dozenten und Assistenten an deutschen Hochschulen, der jeder Dozent und Assistent selbständig auf Grund des Erlasses W.I.a.588 vom 1. April 1935 zugehört. Eine besondere Spitze besitzt diese Dozentenschaft ebenso wenig wie beispielsweise Direktoren oder Dekane in dieser ihrer Eigenschaft als solche, (sie) ist vielmehr in gewissem Sinne (als) das Amt für Wissenschaft des Ministeriums anzusehen.“ (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Jahrgang, 1, S. 54, 1935) „Mit Runderlaß vom 1.4.1935 wurden auch die ordentlichen und außerordentlichenbeamteten Professoren in die Dozentenschaft eingegliedert.“ (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Jahrgang, 1, S. 25, 1935). An jeder Fakultät wurde ein Unterführer der Dozentenschaft bestimmt, der dem Leiter der Dozentenschaft der Universität Berlin unterstand. Auf besonderen Erlass des Unterführers konnten diesem, mit Einwilligung des Leiters der Dozentenschaft für einzelne Institute bzw. Kliniken, Vertrauensmänner unterstellt werden. „Aufgabe der Vertrauensmänner ist es, so enge persönliche Füllungsnahe mit den zu ihrer Gruppe gehörenden Dozenten und Assistenten zu halten, daß sie in der Lage sind, den Unterführer und damit dem Leiter der Dozentenschaft notwendige sichere Unterlagen für die Entschlüsse des Rektors der Universität zu geben.“ (Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Jahrgang, 1, S. 66, 1935)

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Entbindung von der Mehrbelastung, die das Amt mit sich brachte, gebeten¹³⁷, woraufhin dem Prorektor Bieberbach ab November 1934 die Rektoratsgeschäfte übertragen worden waren.¹³⁸

Der Reichswissenschaftsminister bestimmte den Leiter des Instituts für Veterinär-Anatomie Wilhelm Krüger zum neuen Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Dieser ging in die Geschichte der Universität als „der erste Rektor im Braunhemd“ ein, wie es unter einem Porträt auf dem Titelblatt der „Berliner Illustrierten Zeitung“ zu lesen war.¹³⁹

Eine offizielle Erklärung - sofern eine existiert - weshalb gerade Krüger und nicht Horn Rektor der Universität wurde, konnte in den Archivalien nicht gefunden werden. Mehrere Kriterien sprachen im nationalsozialistischen Sinne für Krüger, auch wenn er nicht die „Mehrheit der Stimmen“ erhielt. Krüger war 22 Jahre jünger als Horn¹⁴⁰, dieser zählte bereits 59 Jahre. Zudem war Horn Mitglied der Deutschen Volkspartei gewesen. Wenn er auch seine Untätigkeit in der Partei beteuerte, aus der er bereits 1926 ausgetreten war, stellte er somit nicht den typischen nationalsozialistischen Repräsentanten dar, den man in einer großen Universität wie der Berliner zu diesem Zeitpunkt benötigte. So war Horn auch kein Mitglied der NSDAP und wurde es auch nicht. Krüger hingegen war seit dem 1. März 1933 in der NSDAP.¹⁴¹ Bieberbach wurde im Mai 1935 49 Jahre alt, trat der NSDAP aber erst 2 Jahre später bei. Gegen ihn sprach auch noch die geringe „Stimmenanzahl“. Aufgrund der Größe der Universität musste unbedingt beachtet werden, dass der Rektor von den Dekanen respektiert wurde. Die Wichtung der Stimmen war daher schon eine wichtige Orientierung für die Entscheidung des Ministers, wie auch die nationalsozialistische Einstellung der Kandidaten.

Krüger galt als energischer Verfechter des nationalsozialistischen Gedankengutes. Aus dem folgenden Ausschnitt seiner bei der feierlichen Rektoratsübergabe gehaltenen Ansprache geht bereits hervor, dass er für die Um- und Durchsetzung des Nationalsozialismus an der Berliner Universität weiter eintreten werde. Die nationalsozialistische Weltanschauung wollte er als Richtschnur des Lebens für jeden verstanden wissen. So äußerte er in der Rede zur feierlichen Rektoratsübergabe:

„Die Umformung aller Dinge, die mit der nationalsozialistischen Revolution begonnen hat, hat auch vor der Universität nicht halt gemacht. ... Und das war notwendig, nicht nur, weil die Universität in den ihr das Gesicht gebenden Kreisen zur Zeit der nationalsozialistischen Revolution noch verhältnismäßig wenige unserem Führer bereits verschriebene Lehrkräfte auswies, sondern auch, weil die Universität einer, wenn auch dem Staat unterstellte, so doch mit großer Selbständigkeit ausgestattete Gelehrtenrepublik war.

... Vordringlich war zunächst die Säuberung der Universitäten von jenen Aposteln der Internationalität, die fortwährend unter dem Deckmantel der Wissenschaft ihre Volk und Moral zerstörenden Ideen der deutschen Jugend einverleibten. Dies geschah im Verlauf der Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Nachdem mittels dieses Gesetzes die grössten Sünden der Vergangenheit in personeller Hinsicht wieder gutgemacht waren, war es möglich, an den weiteren Umbau heran zu gehen. Dieser mußte nach und nach alle an der Universität lehrenden und lernenden

¹³⁷ BArch, R 4901/ 705, Bl. 3

¹³⁸ UA HUB, UK, Nr. 596, Bl. 15

¹³⁹ Koch (1965), S. 51

¹⁴⁰ In seiner Eigenschaft als Dekan ist ihm wegen der Zulassung eines litauischen Staatsangehörigen jüdischer Rasse durch Erlass des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 16.7.1936 eine Missbilligung ausgesprochen worden (UA HUB, UK H-429, Horn, Wilhelm).

¹⁴¹ BArch, SSO, Krüger, Wilhelm, 26.11.1898

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Menschen erfassen. Denn dieses ist gewiss: Das Problem des nationalsozialistischen Umbaus der Universität ist ein reines Personenproblem. Es muß gelingen, nach und nach alle an der Universität wirkenden Menschen mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erfüllen.“¹⁴²

Der Amtseid des Rektors wurde bisher an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin nach einem strengen traditionellen Procedere in Latein abgelegt. Der Vorgänger Krügers hatte noch den lateinischen Eid geleistet, aber nicht mehr öffentlich, sondern in einem Amtszimmer gegenüber seinem Vorgänger Kohlrauch und in Anwesenheit des Amtmannes und des Oberpedells. Als Hoppe mit dem Amtsantritt zum Rektor im November 1937 Krüger ablöste, bekräftigte er seine Verpflichtungen gegenüber dem Vertreter des Ministeriums mit den Worten:

„Ich übernehme mein Amt mit dem Gelöbnis, daß ich es führen will zu Ehren deutscher Wissenschaft, im Sinne der großen Gedanken unseres Führers, gemäß dem ihm geleisteten Eide.“

Die genauen Worte Wilhelm Krügers bei dessen Amtsantritt sind nicht bekannt. Allein die Aussage von Hoppe, dass er sich ungefähr an die Worte seines Vorgängers bei dessen Amtsantritt am 1. April 1935 gehalten habe, lassen auf einen ähnlichen Wortlaut schließen.

„Es ist also mit dem Amtsantritt von Prof. Krüger am 1. April 1935 ein neuer Weg beschritten worden.“¹⁴³

Krüger war als Nachfolger von Kurt Neumann-Kleinpaul, der aufgrund von Neuwahlen sein Amt bereits nach einem Jahr niederlegen musste, 1933 zum 19. Rektor¹⁴⁴ der ehemaligen TiHo gewählt worden. Mit der Vereinigung der Landwirtschaftlichen Hochschule und der Tierärztlichen Hochschule wurde Krüger Prodekan der neuen Fakultät, und der erste Dekan, Schucht, stammte aus der Landwirtschaftlichen Hochschule. Die Besetzung der Dekanatstelle der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät wechselte jährlich zwischen den Abteilungen der Fakultät. Zum Prodekan wurde der jeweilige Leiter der anderen Abteilung, dem praktisch volle Rechte eines Dekans zugebilligt wurden, jedoch ohne Recht auf Vergütung dieser Stelle.¹⁴⁵ Mit der Ernennung Krügers zum Rektor der Universität übernahm Bierbaum dessen Amt an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät und war vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936 Dekan der Fakultät. Zur Bestimmung eines Nachfolgers war kein Dreier-Vorschlag mehr nötig, es reichte allein die Referenz des momentanen Amtsinhabers für eine Neubesetzung aus. Hans v. Lengerken¹⁴⁶ übernahm am 1. April 1936 die Geschäfte des Dekans und Kurt Bierbaum war in dessen Amtsperiode als Prodekan tätig.¹⁴⁷

¹⁴² Aus der „Rede zur feierlichen Rektoratsübergabe der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 1. April 1935, gehalten von Eugen Fischer und Wilhelm Krüger“ (UA HUB, R/S, Nr. 150).

¹⁴³ BArch, R 4901/ 711, Bl. 36

¹⁴⁴ Zur Gleichschaltung der Hochschulen mit dem Willen der Regierung waren dort, wo seit dem 1. Februar 1933 keine Rektorenwahlen stattgefunden hatten, Rektor und Dekan und Senat spätestens sofort nach Semesterbeginn neu zu wählen. Die Amtszeit dieser gewählten Rektoren, Dekane und Senate lief dann bis zum übernächsten ordnungsgemäßen Wahltermin (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 118a). Die Rektoratswahlen an der TiHo Berlin fanden am 26. April 1933 statt, von 13 Senatsmitgliedern (Nöller war nicht mehr dabei) stimmten neun für Krüger, drei für Bierbaum, es gab eine Stimmenenthaltung und eine Stimme erhielt Neumann-Kleinpaul. Die Dauer der Amtsperiode war ursprünglich vom 27. April 1933 bis zum 1. April 1935 vorgesehen (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227, Bl. 119).

¹⁴⁵ UA HUB, UK, Nr. 596, Bl. 9 und BArch, R 4901/ 1260, Bl. 14

¹⁴⁶ Hans von Lengerken, Professor der Zoologie der Abteilung Landwirtschaft und Nachfolger Heymons (BArch R 4901/14535).

¹⁴⁷ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 2 und 9

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Auf eigenen Antrag erfolgte Ende März 1937 die Entlassung Krügers als Rektor.¹⁴⁸ In der zweijährigen Rektoratsperiode hatte sich die Befugnis des Rektors gegenüber früheren Zeiten verändert.

„Um den Rektoren für die großen Aufgaben die entsprechenden Rechtsgrundlagen zu geben, bestimmte der Herr Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlass vom 1.4.1935, daß fortan die Rektoren der deutschen Universitäten Führer ihrer Universität sein sollten. Ihnen sollten unterstehen der Führer der Dozentenschaft, als der Vertreter und Führer des gesamten lehrenden Teiles der Universität, und der Führer der Studentenschaft, der Vertreter und Führer des lernenden Teiles der Universität.“¹⁴⁹

In der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät stammte der Fakultätsunterführer der Dozentenschaft aus der Abteilung, welche gerade das Dekanat vertrat. Somit wurde die Fakultät durch die Abteilung Tierheilkunde in diesem Amt im Jahr 1935/36 von Bolz und nach dessen Ausscheiden von Gräning und im Jahr 1937 von Brüggemann vertreten. In der selbständigen Veterinärmedizinischen Fakultät übernahm dieses Amt mit kriegsbedingten Unterbrechungen Brüggemann bis zum Kriegsende (siehe Kapitel 3.5).

Mit der Einführung des Führerprinzips wurde der Senat dem Rektor nur noch als beratende Körperschaft zur Seite gestellt, was im Prinzip schon ab 1933 galt¹⁵⁰.

Eine straffe Führung der Universität, ganz im Sinne Krügers, war aufgrund der „ungeheuren Zahl“ der Studenten und Dozenten schwer möglich. Maßnahmen, wie die Aufstellung einer zuverlässigen Studentenkartei in Form eines Personalbogens, sollten helfen, die Einflussnahme und den Zugang auf den einzelnen Studenten zu verbessern. Im SS 1935 erfolgten die dazu nötigen Vorarbeiten, zum Einsatz kam die Studentenkartei unter Einbeziehung der bisher geführten Kartei der Studentenschaftsführung erstmals im WS 1935/36. Zum SS 1936 wurde durch ministeriale Anordnung die Rückmeldepflicht für Studenten eingeführt. Somit wusste die Universitätsführung wenige Tage nach Semesterbeginn genau über jeden einzelnen Studenten Bescheid und zwar nicht nur über dessen Fortschritte im Studium, sondern auch über dessen Privatverhältnisse. Eine straffere Führung ermöglichte auch die am 1. April 1935 erlassene Disziplinarordnung, nach der der Rektor von sich aus Verwarnungen und schriftliche Verweise verhängen konnte. Nach Anhörung und Übereinstimmung des „Dreierausschusses“¹⁵¹ mit dem Rektor konnten sogar schwerere Strafen verhängt werden. Ein Einspruch des Bestraften gegen die verhängte Strafe war nur im Fall der Verweisung von allen deutschen Universitäten möglich. Durch diese Maßnahmen gelang es Krüger sehr schnell, einen großen Teil der nach seiner Auffassung „unsauberen Elemente in der Studentenschaft“ sowie der Dozentenschaft „zu fassen und zu eliminieren“. Mit großer Sicherheit war er sich daher gewiss, dass sich in den letzten Jahren „kein Jude in die Universität einschleichen konnte.“ Immerhin schieden seit der Nationalsozialistischen Revolution 213 „Nichtarier und jüdisch Versippte“ aus dem

¹⁴⁸ Erst im März 1938 wurde durch den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Amtsdauer der Rektoren auf mindestens zwei bis höchstens drei Jahre festgesetzt. Es wurde damit der hohen Belastung der Rektoren mit den verschiedensten Verwaltungsgeschäften und deren Inanspruchnahme durch die Vertretung der Hochschulen nach außen Rechnung getragen. Die hohen Anforderungen an dieses Amt führten nicht selten zu einer Vernachlässigung der wissenschaftlichen Arbeit. Es sollte vermieden werden, dass die Rektoren „die Fühlung mit ihrer Tätigkeit als Forscher und Lehrer“ verlieren (UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 90).

¹⁴⁹ UA HUB, R/S, Bl. 150

¹⁵⁰ Schimanski (1997), S. 85

¹⁵¹ Der Dreierausschuss bestand aus dem Rektor und den Führern von Studentenschaft und Dozentenschaft.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Lehrkörper aus. Neun davon stammten aus der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät, wobei wiederum nur zwei dem Lehrkörper der Abteilung für Tierheilkunde angehörten. Die „Säuberung der Universität“ auf der Ebene der Studentenschaft und der Dozentenschaft machte sich Krüger, neben der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, zur Hauptaufgabe. So wurde im Zuge verschiedener Feierlichkeiten¹⁵² versucht, das „Fairplay“ zu stärken.¹⁵³ Die Anzahl der Nichtarier unter den Studenten sank in den Jahren 1935 bis 1937 deutlich.

Tabelle 3: Anzahl der Studierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin¹⁵⁴

Semester	Studenten gesamt	Anteil der Ausländer		Anteil der Nichtarier	
		gesamt	prozentual	gesamt	prozentual
SS 1935	8555	713	8,33 %	242	2,83 %
WS 1935/36	8522	573	6,72 %	155	1,82 %
SS 1936	7544	534	7,08 %	118	1,56 %
WS 1936/37	7281	577	7,92 %	74	1,00 %

Quelle: UA HUB, R/S, Nr. 150

Die oft vermutete ausländerfeindliche Einstellung kann in diesem Fall nicht nachvollzogen werden. Nach einem Absinken der Anzahl der ausländischen Studenten im WS 1935/1936 stieg dieser Anteil im folgenden Semester wieder an (vgl. Tabelle 3). Auch von staatlicher Seite bemühte man sich, die studentischen Ausländer an den Universitäten zu halten. So veröffentlichte der Amtliche Preußische Pressedienst im Mai 1933 folgende Erklärung des Kultusministers Rust:

„Die Greuelpropaganda im Ausland hat anscheinend auch über die Deutschen Hochschulen falsche Vorstellungen verbreitet. Wie zahlreiche Anfragen zeigen, besteht im Ausland vielfach die Befürchtung, die Hochschulen in Deutschland können dem Studium der Ausländer weniger freundlich gesinnt sein als früher. Die Befürchtung ist unbegründet. Die studierende Jugend des Auslandes, die Interesse und Verständnis für deutsches Wesen und deutsche Wissenschaft besitzt, ist zum Studium in Deutschland willkommen.“¹⁵⁵

Mit dem Ausscheiden Krügers als Rektor wurden die Rektoratsgeschäfte dem bisherigen Prorektor Hoppe kommissarisch übertragen. Dieser bat den Dekan der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät am 1. April 1937, die Dienstgeschäfte in der von ihm vorgeschlagenen Form weiterzuführen ohne der späteren Entschließung des neuen Rektors vorzugreifen. Ohne offizielle Bekanntmachung wurde automatisch, um den Turnus beizubehalten, von Hans v. Lengerken selbst veranlasst, dass Bierbaum ab 1. April 1937 wiederum zum Dekan wurde und v. Lengerken zum Prodekan.¹⁵⁶ Noch im selben Jahr entstanden durch die Trennung der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät zwei voneinander unabhängige Fakultäten. Erster Dekan der neu errichteten selbständigen Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin wurde Kurt Bierbaum.¹⁵⁷ Die Stelle wurde bis zur Ernennung des neuen Rektors der Universität Berlin am 14. Oktober 1937 nur kommissarisch von ihm übernommen.¹⁵⁸ Bierbaum hatte das

¹⁵² Wie zum Beispiel zum 125 jährigen Jubiläum der Universität im November 1935, zur feierlichen Verpflichtung der Studenten des ersten Semesters seit dem WS 1936/37 oder zum Geburtstag des Führers.

¹⁵³ „Bericht über die Rektoratsperiode vom 1.4.35-31.3.37“ (UA HUB, R/S, Bl. 150).

¹⁵⁴ Die sinkende Zahl der Studierenden, besonders in den 1. Semestern, war hauptsächlich auf die geburtenschwachen Kriegsjahrgänge zurückzuführen. Die vom Ministerium festgesetzten Höchstziffern im WS 1935/36 wurden nicht mehr erreicht (UA HUB, R/S, Bl. 150).

¹⁵⁵ UA HUB, TiH, Nr. 737/1

¹⁵⁶ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 24, 28 und 29

¹⁵⁷ UA HUB, UK, Nr. 603

¹⁵⁸ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 39-41 und 43

Amt zu Beginn des Krieges noch inne. In der Überzeugung, der Krieg werde nur von kurzer Dauer sein, wurde auf der Rektorenkonferenz im November 1939 vom Reichserziehungsminister bestimmt, dass ein Rektorats- bzw. Dekanatswechsel während des Krieges unterlassen werden sollte. Bereits auf der Konferenz im Jahr 1941 erfolgte eine Lockerung in der Hinsicht, dass Wechsel in begründeten Einzelfällen möglich seien. Schon vor diesen Entscheidungen reichte Bierbaum am 26. Januar 1940 seine Bitte um Entlassung aus seinem Amt ein. Rektor Hoppe bat Bierbaum, sein Gesuch zurückzuziehen:

„Die paar Monate, die ich noch im Amt bleibe, werden Sie, dessen bin ich mir sicher, an meiner Seite ausharren.“¹⁵⁹

Die Entpflichtung Bierbaums sicherte ihm Hoppe auf jeden Fall zum 1. Oktober 1940 zu, auch wenn dieser seine Rektoratsgeschäfte aus irgendwelchen Gründen weiterführen müsste.¹⁶⁰ Als neuer Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde Krzywanek favorisiert, der bei Abwesenheit Bierbaums das Amt schon mehrfach übernommen hatte. Durch dessen Einberufung zum Heeresdienst musste Bierbaum das Amt weiterführen. Nach der Entlassung von Wilhelm Krzywanek aus dem Heeresdienst am 5. Januar 1940 war eine erneute Einberufung nicht zu erwarten, denn die Veterinärmedizinische Fakultät war neben der TiHo Hannover Ausbildungsstätte des Nachwuchses des Veterinäroffizierskorps. Da Bierbaum nicht bis zum 1. Oktober 1940 warten wollte, wiederholte er aus dieser Konstellation heraus seine Bitte um Ablösung als Dekan zum 31. März 1940. Fünf Jahre lang war er zu diesem Zeitpunkt in seinem Amt tätig gewesen, was die Ablösung allein schon rechtfertigte. Zudem war seit Kriegsbeginn sein einziger Assistent zum Heeresdienst einberufen worden, so dass er nur die notwendigsten Arbeiten in seinem Institut erledigen konnte. Bereits 1938 hatte er keinen Urlaub nehmen können und im folgenden Jahr hatte er gerade 6 Tage frei. Mit der Zeit hinterließ dies Spuren:

„Mein Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig, ich merke, dass ich anfangs, müde und mürbe zu werden und glaube, dass es Zeit ist, einem Jüngeren Platz zu machen.“¹⁶¹

Sieben Tage später zog er das Gesuch zurück, um vorerst bis zum 1. Oktober 1940 zu bleiben.¹⁶² Eine Entbindung von seinen Pflichten zu dem gewünschten Termin erfolgte auch diesmal nicht.

Im März des folgenden Jahres wurde Hoppe im Zuge einer Unterredung mit dem Reichserziehungsminister Rust darum gebeten, sein Amt beizubehalten, da es nicht für zweckgemäß gehalten wurde, zu diesem Zeitpunkt einen Rektoratswechsel zu vollziehen.¹⁶³ Bierbaum verblieb ebenfalls in einem Amt.

Ebenfalls im März 1941 eskalierte ein Disput zwischen Bierbaum und dem Universitätskurator Büchsel. Auslöser für eine mehrere Seiten lange Beschwerde seitens Bierbaum war die zum x-ten mal gescheiterte Erneuerung bzw. Verlegung der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten (vgl. Kapitel 3.13.2). Trotz des geplanten Neubaus der Fakultät im Rahmen der Hochschulstadt war man sich einig gewesen, dass die Verlegung dieser Klinik in die leerstehende Kaserne der Heeresleherschmiede und die dazu nötigen Umbauten durchgeführt werden mussten. Der gegenwärtige Zustand der Klinikgebäude, in denen Forschung und Ausbildung kaum noch möglich waren, wurde von ministerieller Ebene

¹⁵⁹ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 134

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 157

¹⁶² UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 135-136

¹⁶³ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 157

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

als ein „Notstand“ bezeichnet. So grenzte es schon an Ironie, als die jüngsten Umbauplanungen, die seit 1939 verbindlich liefen, durch den Kriegsbeginn verzögert wurden und letztlich nach erneuter Prüfung wegen Rohstoffmangel (es waren 1,9 Tonnen Eisen nötig) im Februar 1940 gestoppt wurden. Im November desselben Jahres wurde Bierbaum auf die dringliche Verlegung der Institute der Universität aus dem Marstall in die Kaserne hingewiesen, wobei ihm die bereits für die Gefolgschaft der Veterinärmedizinischen Fakultät verplanten Räume zugesichert wurden. Im Marstall wiederum wurde das Kolonialministerium untergebracht. Da diese Anweisung direkt vom Führer kam und somit als kriegswichtig galt, standen die nötigen sechs Tonnen Eisen für den erforderlichen Umbau zur Verfügung. Seit die Veterinärmedizinische Fakultät in die Zuständigkeit der Universität fiel, waren nur der Ausbau des Instituts für Lebensmittelhygiene sowie die Einrichtung des Instituts für Tierseuchentherapie und des Instituts für veterinärmedizinische Pharmakologie im Südflügel des Hauptgebäudes durchgeführt worden.¹⁶⁴ Das langwierige Problem des Platzmangels und das fast zyklische Auftreten von Baugenehmigungen und Baustops führten dazu, dass Kurt Bierbaum „seine“ Fakultät als eine Art Stiefkind der Universität ansah. So war auch ein Teil des Nordflügels im Hauptgebäude seit 1938 dem Institut für Leibesübungen überlassen worden, was laut Bierbaum nur unter der Bedingung geschah, dass die Räume zurückgegeben werden, sobald sie für Fakultätszwecke gebraucht werden würden. Nach dem Scheitern des Ausbaus der Kaserne im Sinne der Veterinärmedizinischen Fakultät (vgl. Kapitel 3.13.2) wies Bierbaum den Universitätskurator wiederholt darauf hin, sowohl mündlich als auch schriftlich, dass das fakultätsfremde Institut für Leibesübungen¹⁶⁵ in absehbarer Zeit den Nordflügel des Hauptgebäudes freizumachen habe. Er bot sogar Räume der Kaserne für das Institut an, von Seiten des Instituts für Leibesübungen wurde dieses Angebot jedoch nicht wahrgenommen.¹⁶⁶

Aber auch verwaltungstechnische Probleme waren Inhalt der Beschwerde Bierbaums. Dabei sprach er den Disput zwischen Krüger und dem Verwaltungsdirektor der Charité von 1934 an. Letztgenannter wollte damals seinen Verwaltungsapparat durch Überführung fast aller Verwaltungsbeamten und Angestellten der beiden Abteilungen der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät in seine zentrale Verwaltung ausdehnen, unter Inanspruchnahme eines großen Teils des Hauptgebäudes der Veterinärmedizinischen Fakultät. Fortführend schrieb Bierbaum:

„Wir sind vielmehr, wie ich hier ausdrücklich feststellen möchte, vom Regen in die Traufe gekommen. Bei der Neuregelung der Verwaltungsgeschäfte verblieb bei der Fakultät nur 1 Beamter (Ökonomieinspektor Beewen), 1 Stenotypistin (Fräulein Gajak), 1 Pedell und zu meiner Unterstützung in den Dekanatsgeschäften 1 früherer Angestellter der landwirtschaftlichen Fakultät der Abteilung, Kraushaar, der, wie sich herausstellte, bereits einschlägig vorbestraft war und im Juni 1938 wegen Unterschlagung von Promotionsgebühren verhaftet und fristlos entlassen werden musste. Trotz wiederholter Bitten um Ersatzstellung wurde mir erst Ende Juli 1938 der Verwaltungssekretär Behm vom Kurator in die Stelle von Kraushaar zugewiesen.“¹⁶⁷

Bezüglich des Angestellten Kraushaar entgegnete Büchsel:

¹⁶⁴ BArch R 4901/1689

¹⁶⁵ Das Hochschulinstitut für Leibesübungen war ein außerhalb der Fakultäten stehendes Institut.

¹⁶⁶ BArch R 4901/1689

¹⁶⁷ Ebd.

„Professor Bierbaum hatte mir gegenüber den Angestellten Kraushaar mündlich und schriftlich mit den wärmsten Ausdrücken gelobt ... und hatte zunächst beantragt, dass Kraushaar die Bearbeitung von Rechnungssachen übertragen wurde, obwohl ich darauf aufmerksam machte, dass Kraushaar in seiner früheren Amtstätigkeit als Beamter der Finanzverwaltung zu starken Zweifeln in seiner Zuverlässigkeit Anlass gegeben habe. ... Die Unterschlagung von Promotionsgebühren hätte nicht geschehen können, wenn Professor Bierbaum selbst dem Kraushaar nicht blind vertraut hätte.“¹⁶⁸

Aus Bierbaums Gegendarstellung in einem späteren Schreiben vom 14. Mai 1941 geht eindeutig hervor, dass diese Angelegenheit in der Darstellung von Büchsel „im ganzen Umfange unzutreffend“ ist. Der Dekan Bierbaum kannte Kraushaar vor seiner Anstellung bei ihm nicht und war vor seiner zweifelhaften Vergangenheit nicht gewarnt worden.¹⁶⁹

In Bierbaums ursprünglicher Beschwerde führte er weiter aus, dass von den Verwaltungsgeschäften vom Kuratorium lediglich die Personalien und die Gehälter der Professoren, Assistenten und der Beamten der Fakultät bearbeitet werden, „alle anderen Verwaltungsgeschäfte wurden mir in wahrhaft großzügiger Weise von dem Universitätskurator überlassen“ - was Büchsel unter lautesten Protesten zurückwies. Laut Büchsel bestand auch ein Widerspruch darin, dass Bierbaum sich über fehlende Bürokräfte beschwerte, andererseits aber den Vorschlägen zur Vereinfachung seiner Verwaltung nicht zustimmte. Diese Vereinfachung bestand darin, den Geschäftsbedürfnisfonds auf die 18 bestehenden Institute und Kliniken aufzuteilen, zu denen noch das Büro des Dekans und die Hausverwaltung kam, was eine selbständige Verwaltung einschloss. Bierbaum lehnte diesen Vorschlag ab, weil so das Geschäftsbedürfnis pro Klinik bzw. Institut durchweg so geringe Beträge aufweisen würde, dass ein Auskommen damit nicht möglich wäre.

Nach Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 9. April 1941 wurde die Beschwerde, ohne eine Amtsbesprechung, die von Bierbaum unbedingt erwünscht worden war, in allen „Anlagepunkten“ als unbegründet zurückgewiesen. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Verfügung der Grundstücke der leerstehende Kaserne der Heeresleherschmiede zum Zwecke einer anderweitigen Verwendung nicht dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, sondern dem Universitätskurator zusteht, der immer nach Anweisungen des Reichserziehungsministers handeln wird.

Bierbaum zog daraus die Konsequenz und gab bekannt:

„Meinerseits vermag ich weder die Methode der Rechtsfindung noch die getroffene Entscheidung selbst als den Tatsachen gerecht werdend anzuerkennen. Um dem auch äußerlich Ausdruck zu geben, habe ich den Herrn Rektor gebeten, mich von meinem Amt als Dekan zu entbinden.“¹⁷⁰

Im Namen Bierbaums wandte sich Rektor Hoppe im Mai 1941 an das Reichserziehungsministerium und bat aufgrund der entstandenen Reibungen zwischen Bierbaum und dem Universitätskurator um dessen Entlassung als Dekan. Hoppe wollte jedoch auch diesmal, dass ihm Bierbaum als Dekan erhalten bliebe. Das Ministerium sollte lediglich dazu beitragen, „daß die Angelegenheit in einer Weise geregelt wird, die es mir erleichtert, Herrn Prof. Bierbaum den Abschied als Dekan zu versagen.“ In der darauf folgenden Unterredung

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ BArch R 4901/1689

¹⁷⁰ Ebd.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

zwischen dem Ministerialrat v. Rottenburg und Bierbaum bat letztgenannter, seine Beschwerdeangelegenheit auf sich beruhen zu lassen.

Büchsel wurde daraufhin gebeten, möglichst bald bei einer dienstlichen Besprechung die Gelegenheit zu nutzen, Bierbaum mit besonderer Zuvorkommenheit zu begrüßen und damit seine Empfindlichkeit aus der Welt zu schaffen.¹⁷¹

Bierbaums so oft geforderte Entpflichtung als Dekan erfolgte letztlich am 2. Dezember 1941, gleichzeitig wurde er aber zum Prorektor der Universität ernannt. Sein Nachfolger wurde, wie geplant, Wilhelm Krzywanek.¹⁷²

Im folgenden Jahr wurde auf der Rektoratskonferenz in Salzburg ein Rektoratswechsel nach spätestens drei Jahren vorgeschrieben.¹⁷³ Hoppe hatte letztlich fünf Jahre als Rektor fungiert, bevor er von Lothar Kreuz am 23. April 1942 abgelöst wurde.¹⁷⁴ Als dieser im April 1943 Kurt Bierbaum wiederum das Amt des Dekans der Veterinärmedizinischen Fakultät übertragen wollte, wehrte Bierbaum vehement ab. Immerhin bekleidete er seit April 1935 das Amt eines Dekans und seit 1941 das des Prorektors: insgesamt acht Jahre, davon dreieinhalb Kriegsjahre, in denen er sich nur wenig um sein Institut hatte kümmern können, zumal er in zwei Kriegsjahren keinen Assistenten zu Verfügung hatte (vgl. Kapitel 3.12). Anfang des Jahres 1942 überwies ihm die Veterinärinspektion im Oberkommando des Heeres einen Assistenten zur Dienstleistung. Wegen der Aktion „Unruh“¹⁷⁵ bestand jedoch die Befürchtung, diesen wieder zu verlieren. Die letzten Jahre hatten den Professor der Tierseuchentherapie deutlich gezeichnet, er wog nur noch 140 Pfund.

„Ich schlafe ständig schlecht und bin reichlich nervös, merke auch, daß meine Arbeitskraft nachlässt.“¹⁷⁶

Somit wurde Bierbaum Ende März 1943 unter Würdigung seines „unermüdlischen Arbeitseifers“, besonders in Bezug auf die „Betreuung der Studenten im Soldatenrock“ und unter Anerkennung seiner hohen Verdienste aus seinem Amt als Prorektor verabschiedet.¹⁷⁷ Die bisher von Krzywanek nur kommissarisch geführten Dekanatsgeschäfte wurden ihm von Kreuz am 10. April 1943 offiziell übertragen. Er vertrat das Amt bis zum Kriegsende.¹⁷⁸

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 169 und 171

¹⁷³ Schimanski (1997), S. 152-153

¹⁷⁴ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 187

¹⁷⁵ Die Überprüfung der uk-Stellung von Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1901 und jünger wurde als Aktion „Unruh“ bezeichnet. Für die weitere Zurückstellung von Angehörigen der genannten Jahrgänge kamen nur solche Kräfte in Betracht, die bei Anlegung des strengsten Maßstabes als Führungs- oder Fachkräfte unentbehrlich waren. Es wurde gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die Angehörigen dieser Jahrgänge, die in den laufenden Aktionen 1943 noch zurückgestellt wurden, in den im April des Jahres einsetzenden neuen Aktionen nicht mehr als geschützt gelten werden. Bereits seit Ende 1942 waren Auskämmaktionen auch im Heimatkriegsgebiet durchgeführt worden, häufig geführt durch General v. Unruh als dem „Sonderbeauftragten für die Überprüfung des zweckmäßigen Kriegseinsatzes“, im Landesjargon als „Heldenklau“ apostrophiert (UA HUB, R/S, Nr. 95, Bl. 3).

¹⁷⁶ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 213 und 220.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ UA HUB, R/S, Nr. 150, Bl. 235 und Schimanski (2000), S. 45

Tabelle 4: Rektoren und Dekane der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin sowie Rektoren der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zwischen 1932 und 1945

Rektoren der Tierärztlichen Hochschule Berlin 1887-1934		Jahre	Rektor der Universität ¹⁷⁹
Neumann-Kleinpaul		1932/33	Kohlauch
Krüger		1933/34	Fischer
Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät 1934-1937			
Dekan	Prodekan		
Schucht	Krüger	1934/35	Krüger
Bierbaum		1935/36	
v. Lengerken	Bierbaum	1936/37	
Bierbaum	v. Lengerken	1937	Hoppe
Dekane der Veterinärmedizinischen Fakultät seit 1937			
Bierbaum		1937-1941	
Krzywanek		1941-1942	
		1942-1945	Kreuz

2.4 Personalsituation 1933-1945

Lehrstuhlinhaber

1933 verfügte die Tierärztliche Hochschule Berlin insgesamt über dreizehn Ordinariate, wobei jeder Ordinarius gleichzeitig Direktor der zugehörigen Klinik bzw. des dazugehörigen Instituts war.

Das durchschnittliche Alter der ordentlichen Professoren ist in Abbildung 2 dargestellt. Im Jahr 1933 emeritierte Max Cremer, dessen Lehrstuhl für Physiologie übernahm der 31 Jahre jüngere Wilhelm Krzywanek (vgl. Kapitel 3.5). Am Ende desselben Jahres erhielt Lerche das seit 1912 von Jakob Bongert innegehabte Ordinariat für Lebensmittelhygiene (vgl. Kapitel 3.7). Aus dieser Umstrukturierung erklärt sich, weshalb das Durchschnittsalter der ordentlichen Professoren im Januar 1933 bei 52,31 Jahren (Balken 1933 A) und zum Ende des Jahres bei 47,85 Jahren (Balken 1933 E) lag. Beide emeritierten Professoren waren bereits 68 Jahre alt. Der Lehrstuhl für Parasitologie war durch die Entlassung des sozialdemokratischen Wilhelm Nöller seit April 1933 vakant. Erst Ende des Jahres 1934 erfolgte die Neubesetzung des Ordinariates mit Rudolf Wetzels (vgl. Kapitel 3.10). Ein Jahr später emeritierte Georg Schroeter, ihm folgte der 16 Jahre jüngere Percy Brigl als neuer Leiter des Chemischen Instituts (vgl. Kapitel 3.3). Schöttler wurde im März desselben Jahres wie Schroeter entpflichtet. Beide Professoren sollten ihre Lehrtätigkeit jedoch bis zur Neubesetzung des Lehrstuhles beibehalten. Friedrich Schöttler schied, obwohl noch kein Nachfolger gefunden war, im Oktober 1935 aus. Zwei Tage nach Schöttlers plötzlichem Tod am 9. Dezember 1935 übernahm Johannes Ließ kommissarisch die Leitung der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten. 1937 wurde Ließ offiziell auf das Ordinariat, welches Schöttler 16 Jahre lang innegehabt hatte berufen (vgl. Kapitel 3.13). In der Berechnung des Durchschnittsalters der ordentlichen Professoren wurde Johannes Ließ ab 1936 vollständig berücksichtigt. Des Weiteren übernahm Kurt Wagener am Hygienischen Institut vorübergehend die Professur für den in den Iran beurlaubten Hans Dahmen (vgl. Kapitel 3.8). Aus dem Fakt, dass Ließ 28

¹⁷⁹ Hernecke (1966), S. 211-213.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Jahre jünger als Schöttler und Wagener 7 Jahre jünger als Dahmen war, erklärt sich das Absinken des durchschnittlichen Alters der Professoren im Jahr 1936. Im folgenden Jahr wurde mit dem Ordinariat für Pharmakologie und Toxikologie ein 14. Ordinariat bewilligt, welches dem langjährigen Oberassistenten am Institut für Chemie, Alexander Gluschke, übertragen wurde (vgl. Kapitel 3.4).

In dem Zeitraum von 1937 bis 1944 ist eine lineare Zunahme des durchschnittlichen Alters der Ordinarien aus dem Diagramm ersichtlich. Das Durchschnittsalter nimmt pro Jahr um ein Jahr zu, da es zu keinen personellen Veränderungen kam.

Als Valentin Stang 1944 verstarb, wurde der Dozent Ernst Liebsch beauftragt, die allgemeine Tierzucht in Vorlesung und Übung zu vertreten. Valentin Stang unterrichtete noch bis Juni 1944, was im Diagramm (Balken 1944 A) berücksichtigt wurde. Ernst Liebsch übernahm erst im Juli 1944 dessen Lehrauftrag (Balken 1944 B). Zu einer Neubesetzung des Lehrstuhls kam es bis zum Kriegsende nicht mehr. Stang war zudem der einzige Professor an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin, welcher im Zweiten Weltkrieg mit über 65 Jahren über sein Emeritierungsalter hinaus weiter arbeitete (vgl. Kapitel 3.6).

Im August 1942 wurde das bisherige Institut für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie mit allen personellen und sächlichen Einrichtungen in das Institut für Veterinärmedizinische Tropenhygiene umgewandelt. Wetzel wurde Inhaber des neuen Ordinariats und war bis zur Ernennung eines neuen Direktors für das Institut der Parasitologie mit der Abhaltung der Vorlesungen und Übungen beauftragt worden (vgl. Kapitel 3.10 und 3.11). Aber auch hier kam es während des Krieges nicht mehr zur Neubesetzung des Lehrstuhls.¹⁸⁰

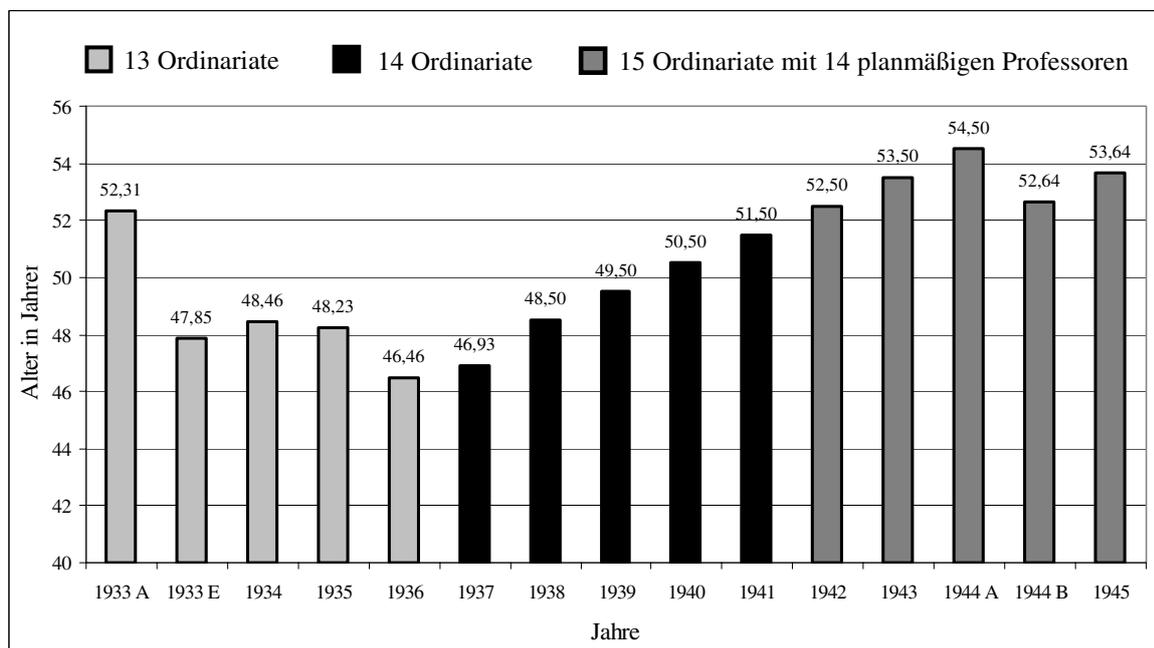


Abbildung 2: Durchschnittliches Alter der ordentlichen Professoren an der Tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin zwischen 1933 und 1945

Die Tabelle 19 (siehe Anhang) gibt einen Überblick über die einzelnen Inhaber der Ordinariate an der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945. In dieser Tabelle ist zusammenfassend aufgelistet worden, seit wann die jeweiligen Professoren ihr Ordinariat übertragen bekommen haben sowie deren Zugehörigkeit zur NSDAP, zur SS bzw. SA. Anfänglich waren weniger als die Hälfte der ordentlichen Professoren Mitglieder der

¹⁸⁰ BArch, R 4901/ 14602, Bl. 149

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

NSDAP. Einen vom Senat beschlossenen kollektiven Eintritt in die Partei im Jahr 1933 bzw. in den NSLB im Jahr 1934, wie es an der Schwesteranstalt in Hannover beschlossen wurde, fand in Berlin nicht statt.¹⁸¹

Wenige Jahre zuvor war durch einen Beschluss des Preußischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 Beamten die Mitgliedschaft in NSDAP oder KPD verboten worden. Nach Angaben des Staatsministeriums war es Ziel dieser Parteien, die bestehende Staatsordnung gewaltsam umzustürzen. Die Betätigung eines Beamten in einer der Organisationen verletzte somit die Treueverpflichtung gegenüber dem Staat und entspreche einem Dienstvergehen. Daher war zu diesem Zeitpunkt der Eintritt beamteter Professoren in die NSDAP nicht möglich.¹⁸²

Der prozentuale Anteil der Mitglieder des Lehrkörpers der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin, die Mitglieder der NSDAP waren, ist in Tabelle 5 dargestellt. Der deutliche Anstieg der NSDAP-Mitgliedschaft von 25,2 % im Jahr 1937 beruht darauf, dass drei Professoren der Partei beitraten und zwei weitere, die seit 1933 schon Mitglied waren, erst nach 1933 ein Ordinariat an dieser Einrichtung übernahmen.

Des Weiteren wurde in Tabelle 19 (siehe Anhang) dargelegt, wann die einzelnen Lehrstuhlinhaber im Mobilmachungsfall ihren Gestellungsbefehl erhielten. Damit wurde bereits Monate vor Kriegsbeginn abgesichert, dass im Mobilmachungsfall jede Klinik arbeitsfähig blieb. Diesbezüglich wurde genehmigt, dass einige Oberassistenten vorerst die Funktion des Instituts- bzw. Klinikleiters übernehmen durften. Von insgesamt 14 Lehrstuhlinhabern erhielten acht sofort bzw. spätestens am zweiten Mobilmachungstag ihren Gestellungsbefehl. Die übrigen ordentlichen Professoren verblieben aus Alters- oder Krankheitsgründen an der Fakultät. Durchschnittlich wurden die eingezogenen Professoren nach vier Monaten wieder entlassen, und in den meisten Fällen wurde daraufhin einer der am Institut verbliebenen Assistenten eingezogen.¹⁸³

Tabelle 5: Mitgliedschaft des Lehrkörpers der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin in der NSDAP

Jahr 19xy	Anzahl				NSDAP-Mitglieder ¹⁸⁴				Prozentsatz in %			
	33	37	40	44	33	37	40	44	33	37	40	44
<i>ord. Prof.</i>	13	14	14	14	6	10	11	11	46,2	71,4	78,6	78,6
<i>Honorarprof</i>	2	3	6	6	1 ¹⁸⁵	0	1	1	50,0	-	16,7	16,7
<i>a.o. Prof</i>	7	5	3	5	2	1	0	2	28,6	20,0	-	40,0
<i>Dozenten</i> ¹⁸⁶	6	4	4	7	4	3	4	6	66,7	75,0	100	85,7
<i>Summe</i>	28	26	27	32	13	14	16	20	57,1	53,8	59,3	62,5

Quelle: Basierend auf Tabelle 19-22

¹⁸¹ Schimanski (1997), S. 145

¹⁸² UA HUB, TiH, Nr. 739

¹⁸³ UA HUB, UK, Nr. 603

¹⁸⁴ Anwärter der NSDAP werden mit Parteimitgliedern in der Auswertung gleichgesetzt.

¹⁸⁵ Erich Eberbeck trat 1935 aus der NSDAP aus, da er den aktiven Heeresdienst wieder aufnahm.

¹⁸⁶ Berücksichtigt wurden nur Dozenten der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Honorarprofessoren

Die Anzahl der Honorarprofessoren¹⁸⁷ (vgl. Tabelle 20 im Anhang) stieg mit Beginn des Krieges an. Die Ausbildung wurde deutlich kriegsbezogener, nachdem ab 1934 der Honorarprofessor Richters über Luft- und Gasschutz zur Abwehr drohender Gefahren aus der Luft las.

Die Zusammenarbeit zwischen Veterinärwesen bzw. Heeresveterinärwesen und der Fakultät wurde besonders durch den Reichstierärztführer Friedrich Weber und den Veterinärinspektor Curt Schulze gefördert, die als Honorarprofessoren der Fakultät angehörten.

Die geringe Anzahl der in dieser Gruppe vertretenen NSDAP Mitglieder war dadurch bedingt, dass von den sechs seit 1940 an der Veterinärmedizinischen Fakultät tätigen Honorarprofessoren allein drei aktive Heeresangehörige waren. Die Mitgliedschaft in der NSDAP war Heeresangehörigen untersagt.

Dozenten

Die Anzahl der Dozenten an der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin variierten aufgrund von Ab- und Zugängen von Dozenten (vgl. Tabelle 21 im Anhang). Ähnlich wie bei den Assistenten lag auch bei den Dozenten ein Mangel vor. Wegen der schlechteren Bezahlung gingen nur wenige als Dozenten geeignete Tierärzte an die Hochschulen. In der neuen Habilitationsverordnung vom 13. Dezember 1934 erfolgte eine Änderung dahingehend, dass die Zulassung zur Habilitation ohne Rücksicht auf den Bedarf an Lehrkräften erfolgte und eine eindeutige Trennung von Habilitation und Dozentur geschaffen wurde.¹⁸⁸ Aufgrund des geänderten Zulassungsprinzips nahmen auch an der ehemaligen TiHo Berlin die durchgeführten Habilitationsverfahren zu. Ziel dieser neuen Regelung war es gewesen, die ordentlichen Professoren zu entlasten und die Ausbildung der Studenten im Krieg zu sichern. Der Vergleich aus Tabelle 6 zeigt, dass in den Jahren 1921 bis 1932 zwanzig Habilitationen an der TiHo Berlin vorgenommen wurden. Alle Habilitanden erhielten einen Lehrauftrag an der Hochschule. In den Jahren 1936 bis 1942 wurde 16-mal der Dr. habil. verliehen, wobei nur neun Habilitanden einen Lehrauftrag an der ehemaligen TiHo Berlin erhielten. Durch Erlass des Reichserziehungsministers vom 28. Januar 1938 wurde der örtliche NS-Dozentenbundführer allein mit der Auswahl der für die Hochschulnachwuchsförderung infrage kommenden Bewerber beauftragt. Damit wurde ihm fast die volle Verantwortung für die Auswahl des Hochschulnachwuchses übertragen.¹⁸⁹

Mit den zunehmenden Luftangriffen auf Berlin wurde das noch bestehende Personal zusätzlich belastet, da neben den laufenden Institutsarbeiten Reparaturen an Fenstern, Türen, Dächern u.ä. durchgeführt werden mussten.

¹⁸⁷ Honorarprofessor war kein Titel, sondern eine akademische Auszeichnung. Dazu konnten Gelehrte ernannt werden, die nicht dem Lehrkörper (im engeren Sinn) einer wissenschaftlichen Hochschule angehörten, wenn sie nach ihren wissenschaftlichen Leistungen im selben Maße wie die Inhaber akademischer Lehrstühle zur Mitarbeit an den Aufgaben der Fakultät im Unterricht und in der Forschung geeignet waren. Die Honorarprofessoren wurden einer bestimmten Hochschule zugewiesen. Die Ernennung erfolgte nur für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Hochschule. Honorarprofessoren waren berechtigt in ihrem Fach Vorlesungen und Übungen abzuhalten, aber nicht verpflichtet (BArch R2/ 12420, Bl. 51-52).

¹⁸⁸ Buntenkötter (1998), S. 78.

¹⁸⁹ Nach Auflösung des Reichsdozentenwerkes wurde die Bearbeitung der Stipendien für den Hochschulnachwuchs der Reichsleitung bzw. dem örtlichen NSD-Dozentenbundführer übertragen (Wienert (1938), S. 39).

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

„Bei Großangriffen mußten manches Mal kaum zu bewältigende Gefahren beseitigt werden. Später, bei Aussetzen der Wasserzufuhr, das Heranschaffen der Wassermengen für die vielen Großtiere, unter ständigem Beschuß.“¹⁹⁰

Nach dem Zusammenbruch berichtete Albin Nestler über die schnellstmöglichst durchgeführten Reparaturen. So waren Unmengen an Schutt zu beseitigen und Bombentrichter zu füllen.¹⁹¹

Tabelle 6: Habilitanden Berliner tierärztlichen Bildungsstätte von 1921-1932 und von 1936-1945

Name	Probenvortrag	Name	Diplomdatum
Oskar Habersang	1919	Walter Stockmayer	22.02.1936
Kurt Bierbaum	20.06.1921	Johannes Brüggemann	18.07.1936
Fritz Drahn	28.07.1921	Ernst Liebsch	11.09.1936
Michael Hobmaier	28.07.1922	Friedrich Hecke	22.12.1936
Wilhelm Hinz	21.12.1922	Otto Hofferber	13.04.1937
Alfred Borchert	21.12.1922	Viktor Goerttler	19.05.1937
Rudolf Wilhelm Seuffert	1922	Karl Enigk	22.09.1938
Hans Dahmen	06.06.1923	Hans Schneller	28.03.1939
Fritz Wittmann	25.02.1926	Theodor Bauer	03.05.1939
Johannes Jost	03.08.1926	Horst Bartel	25.04.1941
Johannes Dobberstein	03.08.1926	Heinrich Rievel	09.07.1941
Richard Hock	27.07.1927	Bruno Kahnert	24.03.1943
Alexander Gluschke	27.07.1927	Arthur Lübke	16.06.1943
Hans Schroeder	03.08.1927	Eugen von Nowitzki	23.06.1943
Hans Graf	03.08.1927	Alfred Hemmert-Halswick	14.07.1943
Kurt Wagener	1927	Wilhelm Schmal	31.08.1943
Max Hilzheimer	01.03.1928		
Wilhelm Rieck	1931		
Wilhelm Schäper	1932		
Walter Bolz	1932		

Quelle: UA HUB, R/S, Nr. 117 und UA HUB, TiH, Nr. 185

Assistenten

Die Besetzung der Assistentenstellen in den einzelnen Instituten und Kliniken der Abteilung Tierheilkunde wurde seit 1934 immer schwieriger. Besonders im Jahr 1935 wurde seitens der Klinik- und Institutsdirektoren das Fehlen von Assistenten und Bewerbern auf freien Assistentenstellen bemängelt. Viele der fertigen Tierärzte gingen zur besser bezahlten Reichswehr oder Landespolizei, zudem waren auf dem Land noch viele Assistentenstellen und Tierarztstellen unbesetzt. „Die Assistentenbeschaffung ist daher, selbst für unsere Fakultät, zurzeit katastrophal“, schrieb Silbersiebe im April 1935. Für die Fortführung eines geordneten Unterrichtsbetriebes und zur Versorgung der ihm anvertrauten Patienten war unbedingt mehr Personal nötig.¹⁹² Aufgrund des bestehenden Mangels gestattete das Erziehungsministerium immer wieder Ausnahmen. So wurden Assistenten, die noch keine drei Jahre an einem Institut oder einer Klinik gearbeitet hatten, mit der Verwaltung der Oberassistentenstelle betraut.

¹⁹⁰ Nestler (1950)

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² BArch, R 4901/1512

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Zusätzlich wurde die Auswahl der Bewerber für die ausgeschriebenen Assistentenstellen durch die veränderten „Bestimmungen über die wissenschaftlichen Assistenten an den Tierärztlichen Hochschulen“ vom August 1933 eingeschränkt. In erster Linie waren nach dieser Bestimmung die Assistentenstellen Reichdeutschen arischer Abstammung vorbehalten. Den Reichsdeutschen wurden Deutsche arischer Abstammung aus den abgetretenen deutschen Gebieten gleichgestellt. Nur wenn sich kein geeigneter deutscher Bewerber oder Reichsdeutscher fand, konnten Ausländern Assistentenstellen übertragen werden, sofern bei ihnen die sonstigen Bedingungen erfüllt waren. Ausländer deutscher Herkunft hatten dabei Vorzug.¹⁹³

2.5 Studierende

Von vornherein soll darauf hingewiesen werden, dass im folgenden Kapitel nur ein quantitativer Überblick über die Studenten an der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte gegeben wird. Zum einen bearbeitete Schimanski (1997) unter Einbeziehung von Grüttner (1995) bereits die Umstände, die zur „Gleichschaltung“ der preußischen Studentenschaft führten, ebenso wie die Ereignisse zu Zeiten der Überfüllungskrise an den deutschen Hochschulen. Andererseits wurden in ausreichendem Maße Unterlagen in den Archiven gesichtet, die eine eigenständige Bearbeitung der studentischen Situation an der tierärztlichen Bildungsstätte Berlin erfordern. Um eine objektive und historisch korrekte Darlegung der studentischen Situation an der Tierärztlichen Hochschule Berlin vornehmen zu können, muss weit vor 1933 mit den Recherchen begonnen werden. Eine der Bedeutung gerecht werdende Darstellung zur Studentenschaft vor und während des Nationalsozialismus an der Hochschule würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Dass die Studenten der TiHo Berlin den Impuls für die Durchsetzung der radikalen Ansichten des Nationalsozialismus setzten, wurde bereits erwähnt. Beweisend ist z.B. die mehrfach angeführte „Affäre Nöller“ aber auch der Vorlesungsboykott deutscher Studenten. Der Vorlesungsboykott wegen der litauischen Studenten basierte auf historischen Fakten und aktuellen Ereignissen im Memelgebiet. Diese Zwischenfälle zeigten aber auch den engen Zusammenhalt der Studenten, wobei einige ohne Kenntnis dieser Ereignisse aus Konformitätsdruck und in blinder Loyalität agierten. Beide Vorfälle ereigneten sich vor 1933.¹⁹⁴

Mit der Einführung der Studentenkarten mussten ab 1935 alle Studierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin einen Personalbogen ausfüllen, in dem politische und konfessionelle Angaben offen zu legen waren. Bereits 1933 verfügte das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dass alle Studierenden an den preußischen Hochschulen, die sich in den letzten Jahren nachweislich im kommunistischen Sinne betätigt hatten, auch wenn sie keine Mitglieder der KPD waren, mit sofortiger Wirkung vom Universitätsstudium auszuschließen waren. Die Namen der relegierten Studenten wurden dem Kultusministerium übergeben (vgl. Kapitel 2.3).

Trotz der strengen Zulassungsbeschränkungen für Juden, sowohl bei der Immatrikulation als auch vor den Prüfungen, waren an der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte im Zeitraum von 1933 bis 1945 drei jüdische Studenten immatrikuliert worden. Hans-Jürgen Bruhn war Mischling zweiten Grades, ein Großelternanteil war demzufolge jüdisch. Er hatte sich am

¹⁹³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 134

¹⁹⁴ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 155, Bl. 252-257

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

14. Oktober 1939 immatrikuliert, also nach Kriegsbeginn, und studierte bis 1941 in Berlin. Ebenso wie Paul Lorenz, der von 1930 bis 1935 in Berlin studierte, wurde auch Bruhn nach Bestehen der Tierärztlichen Prüfung die Approbation verweigert. Hildegard Seelig studierte von 1932 bis 1936 in Berlin und Leipzig, anschließend ging sie an die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich.¹⁹⁵ Die Mitstudenten aus dem Jahrgang von Bruhn gingen von einer „judenfreien“ Studentenschaft aus, wodurch es zu keinen antisemitischen Zwischenfällen kam.¹⁹⁶

Eine bessere Kontrolle der zu immatrikulierenden Studenten an der Universität in Berlin schaffte die Einführung der bereits erwähnten Studentenkartei.

Die Studenten hatten zur Immatrikulation einen ausführlichen Fragebogen auszufüllen sowie den Meldeschein, den Ariernachweis und das Dienstleistungszeugnis vom Reichsarbeitsdienst vorzulegen. Zusätzlich wurde jeder sich Meldende auf Würdigkeit geprüft, was es von vornherein ermöglichte, „ungeeignete“ Studenten auszuschließen. Im Grunde kam es einer politischen Auslese gleich.¹⁹⁷ Zudem wurde mit den Jahren eine gewisse Härte und Selbstzucht der Studenten gefordert, denn die Hochschulen waren von enormer Wichtigkeit für die Durchsetzung des Nationalsozialismus. So wurde es zur Pflicht, vor Beginn des Studiums den Reichsarbeitsdienst¹⁹⁸ abgeleistet zu haben, im oder vor dem Studium den zweijährigen Heeresdienst abzuleisten und in den ersten drei Semestern Sport zu treiben¹⁹⁹. Die Zahl der Studenten, die an der tierärztlichen Bildungsstätte in Berlin von 1932 bis 1945 studierten, wurde nach den Geschlechtern getrennt in der Abbildung 3 und Abbildung 4 dargestellt. Verschiedene Quellen lieferten unterschiedliches Zahlenmaterial. Welche der beiden Hauptquellen korrekt ist, konnte nicht festgestellt werden, weshalb beide Quellen in die Diagramme aufgenommen wurden. Auch innerhalb der statistischen Erhebungen von Lorenz (1943) treten Differenzen zwischen den Angaben auf.

Das Datenmaterial zu den Graphen männlich (2) bzw. weiblich (2) wurden Lorenz (1943)²⁰⁰ entnommen. Aus den Recherchen im Archiv und in der Bibliothek der Humboldt Universität Berlin ergaben sich widersprüchliche Angaben zu dieser Statistik.

So setzt sich der zweite Graph männlich (1) bzw. weiblich (1) vom SS 1932 bis zum SS 1935 aus Archivakten, vom WS 1935/36 bis zum WS 1943/44 aus dem Verzeichnis der Studierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zusammen. Erst mit der Einführung der Studentenkartei erfolgte ab dem WS 1935/36 eine nach Fachschaften getrennte Aufschlüsselung der jeweiligen Studierenden in diesem Verzeichnis.

Im SS 1934 und 1935 lagen keine nach Geschlechtern getrennten Daten für den Graph männlich (1) bzw. weiblich (1) vor, so dass in Anlehnung des vorangegangenen Semesters die

¹⁹⁵ Möllers (2002), S. 246, 62, 63, 66

¹⁹⁶ Persönliche Mitteilung von Helmut Scheunemann, 11. Januar 2006.

¹⁹⁷ Auch wurde geregelt, dass Studierende, die in den letzten Jahren in der SA, SS oder Wehrmacht im Kampf um die nationale Erhebung gestanden hatten, gegen Vorlage eines Zeugnisses ihres Dienstvorgesetzten bei der Vergabe von Vergünstigungen (Gebührenerlass, Stipendien etc.) besonders zu berücksichtigen waren. Dagegen durften jüdische oder marxistische Studenten keine Vergünstigungen erhalten (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 129, UA HUB, R/S, Nr. 150 und UA HUB, TiH, Nr. 737/1).

¹⁹⁸ Was gleichzeitig eine Auslese der jüdischen Studenten bedeutete, da diese nicht zum Arbeitsdienst zugelassen wurden (Schimanski (1997), S. 110).

¹⁹⁹ 1911 studierten 11,6 %, 1930/31 16 % und 1936 11,1 % der im sich Studentenalter befindlichen Jugend (UA HUB, R/S, Nr. 150).

²⁰⁰ Es handelte sich dabei um Schreiben an das Statistikamt, Aufzeichnungen aus den Rektoratsakten sowie aus dem Verzeichnis der Studierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Durch die „Vereinigung“ der TiHo und der Landwirtschaftlichen Hochschule zur Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät wurde die Anzahl der Studierenden beider Abteilungen der Fakultät in zentralen statistischen Erhebungen zusammengefasst und sind daher nicht aussagekräftig.

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

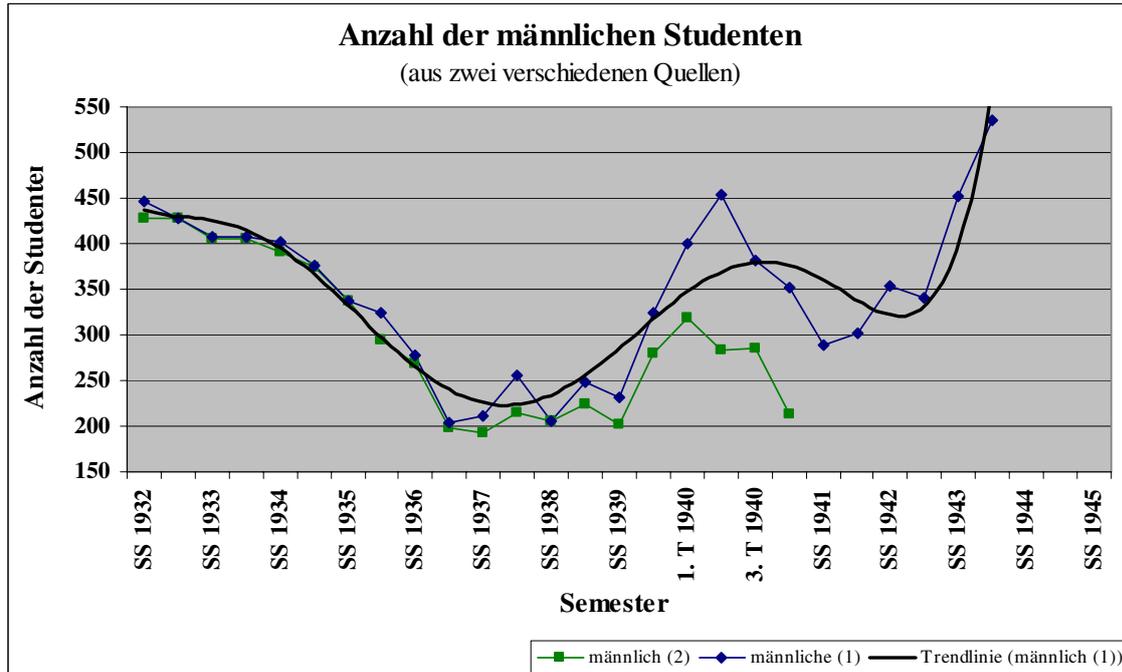


Abbildung 3: Anzahl der männlichen Studenten an der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte zwischen 1932-1945 aus verschiedenen Quellen (in Anlehnung an Tabelle 23, S. 461)

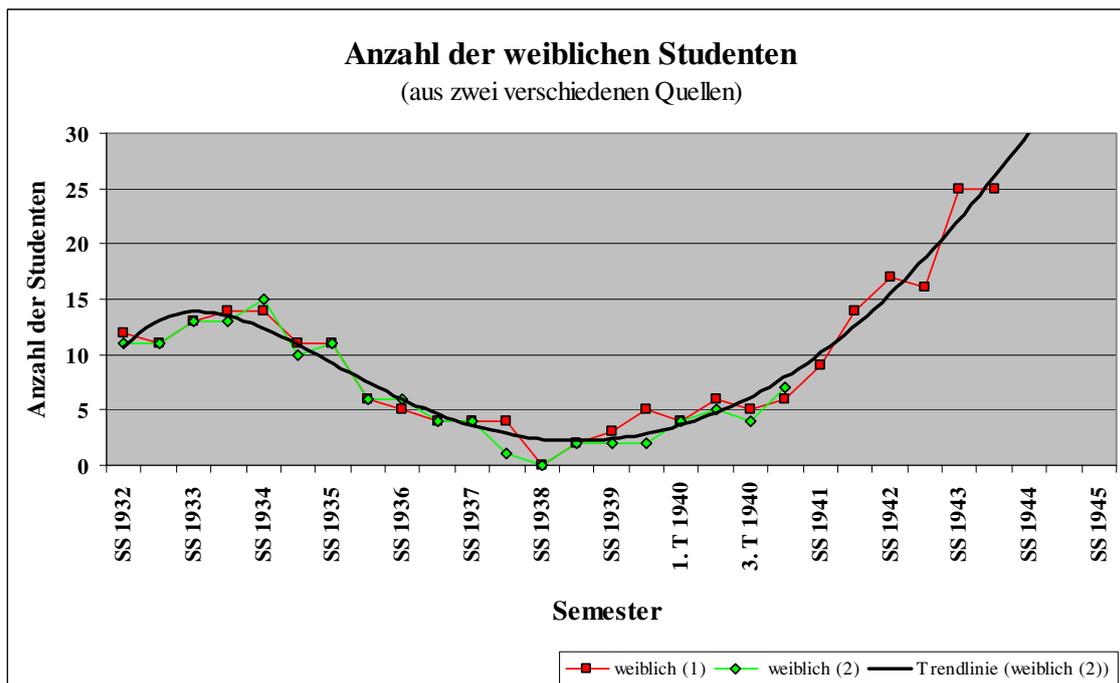


Abbildung 4: Anzahl der weiblichen Studenten an der Berliner tierärztlichen Bildungsstätte zwischen 1932-1945 aus verschiedenen Quellen (in Anlehnung an Tabelle 23, S. 461)

Anzahl der Studierenden übernommen wurde. Die sinkende Zahl der Studenten im Jahr 1933 ist auf die geburtenarmen Kriegsjahrgänge zurückzuführen, die nun an die Universitäten kamen.

Das Gesetz gegen die Überfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen griff erst ab dem WS 1933/34 reglementierend ein, mit Ausnahme des § 4, der die Zugangsbeschränkung von

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

jüdischen Studierenden regelte.²⁰¹ Bereits im Dezember 1932 hatte die Tierärztekammer gemeinsam mit dem Deutschen Veterinärerrat dahingehende Schritte eingeleitet, dass die Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten nur soviel Erstsemester aufnehmen durften, als nach Maßgabe der vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten in den praktischen Kursen und Kliniken möglich war.

Im April des folgenden Jahres sollten die Kliniken und Institute überprüfen, wie viele Plätze für Übungen vorhanden waren, um dann mit einem Aufschlag von maximal 20 % die Höchstzahl der Studierenden festzustellen, welche gleichzeitig am Unterricht teilnehmen dürfen, wobei parallele Kurse zulässig waren. In Berlin waren, auch ohne Aufschlag der 20 %, für eine geordnete Durchführung des Unterrichts in den Kliniken und Instituten genügend Arbeitsplätze vorhanden.

Der Unterricht in den Kliniken der Tierärztlichen Hochschule Berlin wurde täglich von 11.00 - 13.00 Uhr in der Weise geregelt, dass die Studierenden in vier Gruppen eingeteilt und in jeder der vier Kliniken etwa drei bis vier Wochen lang während des Semesters beschäftigt wurden. Diese Einteilung hatte sich seit Jahren bewährt, und so waren keine Parallelübungen nötig.²⁰²

Des Weiteren sollte der bisher großzügig gewährte Erlass von Kolleggeldern und die Zubilligung von Stipendien wenn nicht ganz eingestellt, so doch nur ausnahmsweise in den letzten beiden Studiensemestern gewährt werden.²⁰³

Die Reglementierung von Studenten sollte auch die Entfremdung zwischen Lernenden und Lehrenden sowie die geistige Massenabfertigung unterbinden, die letztlich zu einem unwürdigen Abbau des Niveaus führte. Gerade die Kurse und Übungen an der Tierärztlichen Hochschule waren nur für eine bestimmte Anzahl von Studenten ausgelegt, da die meisten von dem vorhandenen Tiermaterial abhängig waren, so dass eine maximale Teilnehmerzahl unabdingbar war.

Soweit es die Berliner Universität betraf, waren seit dem WS 1935/36 die vom Ministerium festgesetzten Höchstzahlen nicht erreicht worden.²⁰⁴ Diese Höchstzahlen liefen eher der Entwicklung hinterher. Die besonders auffallend niedrige Anzahl männlicher Studenten im WS 1936/37 war durch den Ausfall der Soldaten bedingt, die zu dieser Zeit erstmalig ihr zweites Dienstjahr ableisten²⁰⁵ mussten sowie durch die neu eröffnete Heeresveterinärakademie in Hannover, was die Verlegung des Studiums aller Fahnenjunker und Fähnriche im Veterinärkorps nach Hannover mit sich brachte.²⁰⁶

²⁰¹ Mit der Ausführung des Gesetzes gegen die Überfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 und der ersten Durchführungsverordnung, die zwei Tage später folgte, sollten die Fakultäten feststellen, wie viele der Erstsemestereinschreibungen nicht arischer Herkunft waren. Alle Nichtarier, auch jene, die im laufenden Semester eingeschrieben waren, sollten dem Rektor gemeldet werden (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 131, Bl. 65 und Schimanski (1997), S. 73).

²⁰² GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 129, Bl. 73, 77 und 90

²⁰³ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 129, Bl. 68

²⁰⁴ Die Hochschulen der Großstädte hatten nach dem Krieg ein ungleich größeres Wachstum als die Hochschulen der mittleren und kleinen Städte. Man wollte 1935 erreichen, dass die Studenten sich besser verteilen und aus den Großstädten in kleinere Städte gingen, um die Universitäten dort zu intensiverer Arbeit zu ermuntern und die enge Verbindung zwischen Professoren und Studenten wieder herzustellen. Berlin, München, Leipzig und Dresden erhielten Auflagen für Studenten Höchstziffern, die an der Universität Berlin einschließlich der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät bei 5600, in Leipzig bei 3100 und in München bei 5000 Studenten lagen. Die Verteilung in den Fakultäten sah vor, dass 70% der Zahlen des SS 1934 erreicht werden durften. Härtefälle sollten aber vermieden werden, Bedürftigen und Ortsansässigen wurde das Studium in ihrer Heimatstadt ermöglicht (UA HUB, UK, Nr. 595).

²⁰⁵ "Bericht über die Rektoratsperiode vom 1.4.35-31.3.37" (UA HUB, R/S, Nr. 150)

²⁰⁶ UA HUB, R/S, Nr. 224

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Im Vergleich zum Sommersemester 1939²⁰⁷ kam es zu einem deutlichen Anstieg der Studenten im Herbst desselben Jahres. Dieser Anstieg war hauptsächlich auf die Umverteilung der Studierenden der Veterinärmedizin aus Gießen und München zurückzuführen, da beide Anstalten geschlossen wurden. Die Studierenden hatten laut Reichserziehungsminister, soweit sie nicht einberufen waren, ihr Studium an einer der geöffneten Ausbildungsstätten fortzusetzen.²⁰⁸

Die Universität in München blieb bis zum Kriegsende geschlossen, die Gießener wurde im ersten Trimester 1940 wieder geöffnet.²⁰⁹

Alle zur Wehrmacht einberufenen Studenten der Veterinärmedizin wurden zum dienstlichen Studium an die Tierärztliche Hochschule Hannover, genauer an die Heeresveterinärakademie, abkommandiert. Neben aktiven Veterinäroffiziersanwärtern (Lehrgang I) studierten auch die Reserveveterinäroffiziersanwärter nun in Hannover. Letztgenannte wurden vor dem Krieg nur in halbjährigen Lehrgängen im Rahmen der Ableistung ihrer Wehrpflicht an der Heeresveterinärakademie ausgebildet und waren somit nicht Studenten der TiHo Hannover. Die Reserveveterinäroffiziersanwärter aus allen veterinärmedizinischen Bildungsstätten Deutschlands bildeten zusammen den Lehrgang II. Bei Kriegsbeginn erfolgte eine Umbenennung in Lehrgruppe II bzw. I.²¹⁰ Die ab 1939 zur Wehrmacht einberufenen Studenten der Veterinärmedizin studierten somit jetzt als Reserveveterinäroffiziere, der frühere Lehrgang fiel also weg.

Die Aufnahmekapazität der TiHo Hannover wurde durch die Abkommandierung an die Heeresveterinärakademie schnell überschritten. Als Entlastung wurde ein Teil der Reserveveterinäroffiziersanwärter als „Abteilung Berlin der Lehrgruppe II“ nach Berlin verlegt.

Unter den Betroffenen wurde sogar gefragt, wer freiwillig nach Berlin gehen wolle. Als sich herausstellte, dass die Unterbringung in Berlin in Privatquartieren erfolgte, stieg die Zahl der Freiwilligen, die sich für Berlin meldeten, sehr viel schneller an. In der Schreibstube in Hannover wurde dazu nur geäußert:

„Na das ist ja schön, dann brauchen wir erst gar nicht so lange zu suchen.“²¹¹

So war man in Hannover kaserniert, und in Berlin wohnte man als Reserveveterinäroffiziersanwärter privat. Den Studierenden, die freiwillig nach Berlin wechselten, wurden eine, in manchen Fällen zwei Adressen zur Auswahl zugewiesen. Zuständiger Kommandant der Veterinäroffiziersanwärter war Mehls. Er war der Führer der Inspektion B Lehrgruppe II der Heeresveterinärakademie.²¹²

Die Zahl der noch im Herbst 1939 nach Berlin entsandten Studenten richtete sich nach der Aufnahmekapazität der Heeresveterinärakademie in Hannover. Diese lag bei 550, die darüber hinausgehende Anzahl wurde nach Berlin verlegt. Anfang des Jahres 1940 studierten in Berlin bereits 200 Soldaten. Es wurde darauf geachtet, dass nur Veterinäroffiziersanwärter nach Berlin entsandt wurden, deren charakterliche und sittliche Haltung eine gewisse Freiheit und

²⁰⁷ Die enorme Differenz zwischen der Anzahl der männlichen Studenten (1) und (2) in Abbildung 3 ab 1939 bedingt sich wahrscheinlich auch daher, dass die Quelle für den Graphen männlich (2) die zur Wehrmacht eingezogenen Studenten nicht berücksichtigte.

²⁰⁸ Anonym (1939)

²⁰⁹ Schimanski (1997), S. 322

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Gruppeninterview 9. Februar 2006

²¹² Ebd.

unzureichende Beaufsichtigung zuließ, was mit der privaten Unterbringung zusammenhing, denn darunter litt die militärische Ausbildung und auch die Überwachung der Studierenden.²¹³ Eine militärische Ausbildung während des Studiums fand in Berlin nicht statt. Allein das morgendliche Antreten auf dem Reitplatz war Pflicht für die Soldatenstudenten. Die Anwesenheitskontrolle übernahm ebenfalls ein wehrmichtsangehöriger Student aus den höheren Semestern. Dass das Antreten auf dem Reitplatz nicht immer ganz ernst genommen wurde, beweist folgende Anekdote:

Der Famulus Horst Schebitz von der Medizinischen Klinik wohnte über dem Stall. Da ein Fenster seiner Wohnung zum Reitplatz hinausging, rief er jedes Mal, wenn sein Name beim Morgenappell aufgerufen wurde, aus einer Wohnung: „Hier!“²¹⁴

Ein möglichst schneller Abschluss der Ausbildung war mit Kriegesbeginn gefordert worden. Erreichen wollte man dies durch die Verfügung des Reichsinnenministers, der unter folgenden Bedingungen eine vorzeitige Bestallung genehmigte. Danach sollten

- „1) Studierende, die die tierärztliche Prüfung beendet haben, die Bestallung ohne Ableistung des Schlachthofkurses und der Praktikantenzeit erhalten;
- 2) Studierende, die die tierärztliche Prüfung begonnen haben, die Prüfung als abgekürzte Kriegsnotprüfung zu Ende führen können;
- 3) Studierende, die das 5. Studienhalbjahr nach bestandener tierärztlicher Vorprüfung begonnen haben und die Studiennachweise nach § 52 der Studienordnung vorlegen können, nach einem auf 2 Monate abgekürzten Studienhalbjahr und ohne die Ableistung des Schlachthofkurses und der Praktikantenzeit zu einer abgekürzten Kriegsnotprüfung zugelassen werden.“

Auch war es möglich, bereits begonnene Prüfungen an der schon geschlossenen veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen zu beenden.²¹⁵

Studenten der Veterinärmedizin, die sich als Soldaten beim Feld- und Ersatzherr befanden, durften bis auf weiteres uk-gestellt und am 1.10.1940 aus dem Heeresdienst entlassen werden, vorausgesetzt, sie erfüllten folgende Bedingungen:

- „1) bestandene tierärztliche Prüfung, Ablegung der tierärztlichen Staatsprüfung erst nach Studium von 3 bis 5 Semestern möglich. Sind nur 1-2 Trimester erforderlich, erfolgt Beurlaubung gem. Verfügung OKH (Ch.H.Rüst.u.B.d.E.) AHA/Ag/H (I) Nr. 19000/40 vom 18.9.1940 über „Prüfungsurlaub“.
- 2) 9 Monate Waffendienst abgeleistet, davon 4 Monate im Feldheer, Studenten, die diese Forderung erst in der Zeit von Oktober bis Dezember 1940 erfüllen, werden erst am 31.12.40 uk-gestellt und aus dem Heeresdienst entlassen.
- 3) Unteroffizier- Dienstgrad und erfolgte Ernennung zum Vet.-Offz.- Anwärter (vgl. Off.Erg.Best.B II, Ziff.6).
- 4) Schriftliche pflichtgemäße Erklärung des betreffenden Soldaten, daß er alle Voraussetzungen (gehörte Vorlesungen, Semester- bzw. [!] Trimesterzahl, abgelegte Vorprüfung) erfüllt, um innerhalb 3-5 Trimestern die Staatsprüfung ablegen zu können.

²¹³ Schimanski (1997), S. 242, 322

²¹⁴ Gruppeninterview 9. Februar 2006

²¹⁵ Anonym (1939a)

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Eine Beglaubigung dieser Erklärung durch die betr. Hochschule, sowie eine Bescheinigung über erfolgte Einschreibung ist dem zuständigen Wehrbezirkskommando spätestens 14 Tage nach Uk-Stellung einzureichen.²¹⁶

Des Weiteren wurden die Studienjahre in Trimester aufgeteilt. Aufgrund des abfallenden Ausbildungsniveaus und steigender Beschwerden der Professoren, wurde im Sommer 1941 die Semesterregelung wieder eingeführt.²¹⁷

In den handschriftlichen Aufzeichnungen der Senatssitzung vom 20. Dezember 1940 hieß es:

„Kriegsprüfungen streng, aber möglichst nicht faulen, sondern in die Prüfung als nicht eingetreten, ansehen.“

Zudem geht aus dieser Sitzung hervor, dass die Bereitschaft bestand, eine schlechter ausgebildete Studentengeneration hinzunehmen.

„Anständiger Kerl sei besser als ein mit Wissen vollgepfropfter (Führer) [!].
Unterrichtsstoff müsse gesiebt werden.“²¹⁸

Von Seiten der Studenten wurde der unterrichtete Stoff zwar als komprimiert angesehen, ob jedoch je ein Student durch das Staatsexamen fiel, war den befragten Zeitzeugen nicht bekannt. Unerklärlich blieb auch die Vordatierung der Approbationsurkunden. So legten die befragten Zeitzeugen ihr Staatsexamen im Sommersemester 1944 ab, auf ihrer Approbationsurkunde steht jedoch das Jahr 1943.²¹⁹

Ausführliche Angaben über Studenten der Lehrgruppen I und II sowie deren Ausbildungsverlauf ist der Dissertation von Schimanski (1997) zu entnehmen. Zum Anteil der studierenden Frauen sei ebenfalls auf Schimanski (1997, S. 202-211), Maurer (1997) und Grüttner (1995, S. 116-118) verwiesen, die bereits die Umstände der zeitlichen Schwankungen des Frauenanteils an Studenten tiefgründig untersucht haben.

2.6 Die militärische Ausbildung und das Heeresveterinärwesen

Wie in der Quellenlage bereits geschildert sind sämtliche militärischen Unterlagen in den Archiven verloren gegangen oder wurden vernichtet. Aus den wenigen verfügbaren Angaben kann daher im Folgenden nur ein Überblick gegeben werden.

Die Militärveterinärakademie in Berlin wurde 1920, bedingt durch den Versailler Vertrag, der die Beschränkung der Reichswehr auf 100 000 Mann, darunter 4000 Offiziere forderte, geschlossen.

Es blieben drei Lehrschmieden (Berlin, Hannover, München) bestehen, die unmittelbar der Veterinärinspektion unterstellt waren. Historisch bedingt grenzte das Gelände der Militärveterinärakademie in Berlin unmittelbar an die TiHo in Berlin. Die sogenannte Lehrschmiede (I), wie sie nach 1920 genannt wurde, und der Hauptveterinärpark zogen am 1. Oktober 1936 in die Pankstraße 28/30 (am Wedding), also innerhalb Berlins um. Die leerstehenden Gebäude, bestehend aus Kaserne, Schmiede und Stallungen, gingen an die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin (vgl. Kapitel 3.13.2).²²⁰

Ein gewisser militärischer Einfluss auf die TiHo blieb über die Jahre bestehen, da auch einige

²¹⁶ BArch R 4901/ 812

²¹⁷ Zieger (1973), S. 166-171

²¹⁸ UA HUB, TiH, Nr. 225/1

²¹⁹ Gruppeninterview 9. Februar 2006

²²⁰ Ohmke (1940), S. 319

Militärveterinäre, wie z.B. Bongert, nach der Aufgabe ihrer Militärverhältnisse eine ordentliche Professur an der Hochschule bekleideten. Des Weiteren stand der wissenschaftliche Senat für Heeresveterinärwesen, dem als ordentliche Mitglieder Müssemeier, Bongert, Fröhner, Silbersiepe, Nöller, Neumann-Kleinpaul sowie Dobberstein und als außerordentliche Mitglieder Gluschke und Bierbaum angehörten, seit 1928 dem Veterinärinspekteur für veterinärmedizinische Fragen beratend zur Seite.²²¹

Dadurch, dass sich Adolf Hitler über den Versailler Vertrag hinwegsetzte und die Wehrpflicht wieder einführte, wurde die Wehrmacht schrittweise vergrößert und ab 1935 der Veterinäroffizierkorps des Beurlaubtenstandes wieder aktiviert.

Heeresveterinärakademie und die Lehrgruppe II Berlin

Die Heeresveterinärakademie wurde am 1. November 1935, sechzehn Jahre nach der Schließung, jedoch jetzt in Hannover, feierlich eröffnet. Der Hauptgrund für die Umsiedlung nach Hannover bestand vor allem darin, dass in Berlin kein geeignetes Baugelände oder Gebäude gefunden wurde bzw. verfügbar war.²²²

Der deutliche Verlust der Militärveterinärstudenten machte sich 1935 in Berlin bemerkbar, ca. 150 Studenten, ebenso freie Studenten, verließen die Hochschule.²²³

Mit Beginn des Krieges wurde die Aufnahmekapazität der TiHo Hannover durch die Abkommandierung an die Heeresveterinärakademie schnell überschritten. Als Entlastung wurde ein Teil der Reserveveterinäroffiziersanwärter als „Abteilung Berlin der Lehrgruppe II“ nach Berlin verlegt (vgl. Kapitel 2.5). Somit war die Veterinärmedizinische Fakultät in Berlin erneut Ausbildungsstätte für Militärveterinäre²²⁴ und hatte somit eine Sonderstellung, was allein eine kriegsbedingte Schließung der Fakultät ausschloss.

Die wissenschaftliche Ausbildung der Reserveveterinäroffiziersanwärter war demzufolge die wichtigste Aufgabe der Fakultät während des Krieges.

Auf die erleichterten Studienbestimmungen der Soldatenstudenten wurde bereits im vorhergehenden Kapitel eingegangen. Das Praktikum bei einem Lehtierarzt war auch aus dem Grunde nicht nötig, da die Studenten bei der Wehrmacht genügend praktische Erfahrung sammeln konnten.²²⁵

Immer wieder wurden durch Anordnungen für die Kriegszeit neue Bestimmungen für Veterinäroffiziersanwärter verfasst. So kürzte das Innenministerium die Studienzeit durch Kriegsnotprüfungen, auch Freistellungen zu Weiterbearbeitung von Dissertationen wurden gestrichen. Bereits im März 1938 erging die „Vorschrift über die Bestallung der Veterinäroffiziersanwärter als Tierarzt“, die eine Erleichterung und eine Verkürzung des Studiums dieser Studenten ermöglichte. So wurden die Veterinäroffiziersanwärter vom landwirtschaftlichen Praktikum entbunden, und auch der Lehrgang auf einem Lehrgut wurde zeitlich auf einen Monat beschränkt.²²⁶

²²¹ UA HUB, UK, Nr. 1037; UA HUB, UK B-223, Bierbaum, Kurt sowie UA HUB, UK G-114, Gluschke, Alexander

²²² Ohmke (1940), S. 319

²²³ Schmaltz (1940), S. 313

²²⁴ Das Militärveterinärwesen stellte für andere militärische Verbände, wie z.B. Luftwaffe und Kriegsmarine, Veterinäre ab. Die SS-Waffe, die Ordnungspolizei in den besetzten Ländern und ab 1942 die Luftwaffe verfügten über eigene veterinäre Versorgungsverbände (Brumme (1981), S. 102).

²²⁵ Gruppeninterview 9. Februar 2006

²²⁶ BArch R2/ 12420

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Militärische Ausbildung von Dozenten und Assistenten

Aufgrund des Erlasses des Reichserziehungsministers vom 7. Mai 1935 legte der Rektor Krüger „allergrößten Wert“ auf die Kurzausbildung seiner Assistenten und Dozenten für eine Ernennung zum Reserveoffiziersanwärter.²²⁷

Nach Angaben des Reichserziehungsministers sollten alle an der Hochschule Lehrenden und Assistenten zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr, soweit sie körperlich dazu tauglich waren, an der Kurzausbildung in den „Ergänzungseinheiten der Wehrmachtteile teilnehmen“. Es handelte sich dabei im Allgemeinen um eine zweimonatige Ausbildungseinheit. Für Veterinäroffiziersanwärter war eine zweite zweimonatige Ausbildungseinheit notwendig, die nicht unmittelbar auf die erste folgte.

„Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Lehrbetriebes auf den Hochschulen mache ich [Reichserziehungsminister] es daher allen Dozenten und Assistenten zur Pflicht, bei der Meldung unter Hinweis auf diesen Sachverhalt um Zuteilung einem in die Sommerferien fallenden Lehrgang zu bitten.

Reserveoffiziersanwärter und -offiziere des Beurlaubtenstandes werden überwiegend zu Übungen in der Zeit der Verbandsübungen eingezogen, die während der Monate April bis September stattfinden.“²²⁸

Die Übungen der erwähnten Reserveoffiziersanwärter dauerten vier bzw. sechs Wochen.²²⁹

Die tierärztliche Bildungsstätte Berlin und das Heeresveterinärwesen

Immer wieder hatten Veterinäroffiziere in leitenden Stellungen als Honorarprofessoren, außerordentliche Professoren oder Dozenten dem Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule und (Halb-)Fakultät angehört, so dass allein dadurch eine enge Beziehung mit dem Heeresveterinärwesen erhalten blieb. Zu ihnen gehörte Generaloberstabsveterinär a. D. Pätz, Generaloberstabsveterinär Schulze, Generalveterinär Richters, Oberstveterinär Eberbeck



Abbildung 5: Curt Schulze (um 1942)

vom Heeresveterinäruntersuchungsamt Berlin und Oberfeldveterinär und Chefveterinär Bauer der Heeresleherschmiede Berlin I (vgl. Kapitel 3.16.3). Die der Wehrmacht angehörigen Honorarprofessoren Oberstveterinär Eberbeck und Generaloberstabsveterinär Schulze sowie die Lehrbeauftragten Generalveterinär Richters und Oberfeldveterinär Bauer blieben bei Kriegsbeginn vorläufig in Berlin und konnten so ihre Tätigkeit in der Veterinärmedizinischen Fakultät weiter ausüben.²³⁰

²²⁷ UA HUB, TiH, Nr. 225/1

²²⁸ Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Jahrgang, 1, S. 24, 1935.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ UA HUB, NS- Dozentschaft, Nr. ZD I/ 883, Kasten 28, Richters, Claus-Eduard.

Curt Schulze wurde am 19. November 1881 als Sohn eines Tierarztes in Wittenberg geboren. Er trat, „seiner wohl vom Vater ererbten Neigung zum tierärztlichen Beruf folgend, am 14. Oktober 1899 als Veterinäraspirant in das Herr ein“. Im folgenden Jahr begann er das Studium der Tiermedizin in Berlin, sein Examen legte er 1905 ab, promovierte 1910 und bestand noch im selben Jahr die Veterinärprüfungsprüfung²³¹. Den Generalstabsveterinär Schulze und Veterinärinspekteur im OKH ernannte der Reichswissenschaftsminister am 3. Juni 1936 zum Honorarprofessor für Heeresveterinärwesen.²³² Im Vorlesungsverzeichnis wurde von ihm nur eine Vorlesung im dritten Trimester 1940 angekündigt.

Als Schulze am 1. April 1938 zum Generaloberstabsveterinär befördert wurde, war er bereits 17 Jahre als Veterinärinspekteur tätig. Die Veterinärinspektion gehörte als Unterabteilung zum OKH und stellte die organisatorische Spitze des Militärveterinärwesens dar. Schulze war auch während des Krieges deren Leiter und somit u.a. Fachvorgesetzter des gesamten Veterinär- und Hufbeschlagpersonals.

Fälschlicherweise wurde Schulze als Verdächtiger der Mittäterschaft des Attentats auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet. Nach seiner Entlassung wurde er wieder mit seinem alten Amt betraut.²³³ Als aktiver Offizier war er von einer Mitgliedschaft in der NSDAP ausgeschlossen.²³⁴ Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft arbeitete er in der „tierärztlichen Rennbahnpraxis“ und auf dem Gebiet der Vollblutzucht.²³⁵

Claus Eduard Richters²³⁶ war am 18. Oktober 1920 zum Heeresveterinäruntersuchungsamt versetzt worden, dessen Chefveterinär er später wurde. Am 1. April 1938 wurde er zum Generalveterinär ernannt. Sein Forschungsgebiet beschränkte er auf Bakteriologie, Serologie sowie Gas- und Luftschutz.²³⁷

Aus Richters Personalakte geht hervor, dass er wissenschaftlich einen guten Ruf hatte und charakterlich sowie politisch im Dritten Reich als vollkommen einwandfrei galt. Sein persönlicher Umgang wurde als sehr freundlich geschildert, gelegentlich mache er aber einen etwas von sich eingenommenen Eindruck. Während seiner Tätigkeit am Heeresveterinäruntersuchungsamt veröffentlichte Richters 14 Zeitschriftenbeiträge und zwei Lehrbücher zum veterinären Luftschutz.²³⁸

Den Lehrauftrag für Gas- und Luftschutz erhielt er bereits für das WS 1933/34. Ab dem SS 1934 hielt er pro Semesterwoche eine einstündige Vorlesung über Gas- und Luftschutz.²³⁹ Die Vorbereitung der Studierenden, aus der Luft drohenden Gefahren begegnen zu können,

²³¹ UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1081, Kasten 34, Schulze, Curt.

²³² Amtsblatt der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 126, Rektoratsjahr/Blatt 13, S. 180, 1936

²³³ Brumme (1981), S. 103, 105

²³⁴ UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 1081, Kasten 34, Schulze, Curt

²³⁵ Berl. Münch. Tierärztl. Wschr., 11, S. 227; 1951

²³⁶ Claus Eduard Richters, geboren am 12. Oktober 1884 in Kedingenbruch, schlug am 3. Oktober 1903 die Veterinäroffizierslaufbahn ein. Als Angehöriger der Militärveterinärakademie studierte er an der TiHo Berlin vom WS 1904 bis zum SS 1908. 1908 wurde er zum Unterveterinär befördert und versah daraufhin drei 3 Jahre Veterinärdienst, bis er 1911 ans Institut für Hygiene der TiHo Berlin abkommandiert wurde. Von 1913 bis zum Kriegsbeginn 1914 war er am Bakteriologisch-Serologischen Institut Mpaque in Deutsch-Ostafrika, wo er sich mit der Bekämpfung der Rinderpest beschäftigte. Am Krieg nahm Richters seit August 1914 teil, bis er im Juli 1917, schwer verwundet, in englische Gefangenschaft geriet. Aus der Kriegsgefangenschaft in Indien zurück, wurde er als Veterinäroffizier in die Reichswehr übernommen. Im Juni 1920 promovierte er und wurde zum Stabsveterinär befördert (GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 4586 und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 883, Kasten 28, Richters, Claus-Eduard).

²³⁷ UA HUB, NS- Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 883, Kasten 28, Richters, Claus-Eduard

²³⁸ Ebd.

²³⁹ UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 883, Kasten 28, Richters, Claus-Eduard und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

begann also bereits kurz nach der Machübernahme. Parallel dazu wurden auch Tierärzte durch entsprechende Tagungen und Lehrgänge im Tierluftschutz unterrichtet, denn ein Improvisieren war laut Richters im Notfall auf diesem Gebiet nicht möglich, immerhin galt die Luftwaffe als modernstes aller Kriegsmittel.²⁴⁰

Die erste Stufe der tierärztlichen Betätigung auf dem Gas- und Luftschutzgebiet umfasste die Aufklärung der Bevölkerung über die Wirkung der Kampfstoffe auf das Tier und damit die Verhütung einer Panik. Ebenso wichtig war die Vermittlung des Wissens über die Genußtauglichkeit vergifteter Futtermittel, Lebensmittel, Wasser etc.²⁴¹

Auch mit Beginn des Zweiten Weltkriegs kündigte Richters weiterhin seine Vorlesungen an. Dabei vermittelte er den Studenten das Vorgehen in der Bekämpfung der durch Kampfgase entstehenden Gesundheitsschädigungen der Tiere nach den einheitlichen Richtlinien organisierter Hilfs- und Rettungsdienste. Richters lehrte somit von der Ersten Hilfeleistung bei Kampfstoffvergiftungen über die Einrichtung eines Sammellazarettes und den Transport betroffener Tiere bis zur Entgiftung der Tiere alles Nötige dieses Fachgebiets.²⁴² Zum Honorarprofessor wurde er im Juli 1940 ernannt. Nun zum Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin gehörend, hielt er von da an wöchentlich eine einstündige Vorlesung zur „Toxikologie der Kampfstoffe“ und „Therapie der Kampfstoffvergiftungen“.

Da er die Entwicklung der Kolonien in der Nachkriegszeit des Ersten Weltkriegs in Ostafrika verfolgt hatte, galt Richters u.a. als Kolonialfachmann, weshalb er an der Ausbildung der Kolonialtierärzte teilnahm (vgl. Kapitel 3.11).²⁴³

Als aktiver Veterinäroffizier gehörte er keiner Organisation oder Partei an, er war aber förderndes Mitglied der SS.²⁴⁴

Am Kriegsende befanden sich Claus Eduard Richters und Erich Eberbeck in Gefangenschaft, beide waren im Steinlager Allendorf bei Marburg (Lahn). Richters übermittelte am 26. März 1946 Dobberstein Glückwünsche zur Ernennung zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät. Im Weiteren schrieb er:

„Mir geht es entsprechend gut, Eberbeck ist seit einiger Zeit im Lazarett wegen chronisch. Rheumatismus. Mich drückt natürlich in erster Linie die große Sorge einer evtl. wissenschaftlichen Tätigkeit nach der Entlassung, die hoffentlich bald erfolgt,...“

Dabei stellte Richters keine großen Anforderungen, er hätte auch eine ganz bescheidene Tätigkeit angenommen. Dobberstein riet Richters in seinem Antwortschreiben:

„Es wäre am besten, wenn Sie in der westlichen Zone wenigstens vorläufig eine Betätigung finden würden. Gleich nach der Einnahme von Berlin waren hier mehrere russische Kommissionen, die sich sehr eingehend nach Ihnen erkundigt haben. Ihr gesamter schriftlicher Nachlaß ist bereits in Moskau.“²⁴⁵

²⁴⁰ Brumme (1981), S. 98

²⁴¹ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 227 und Richters (1933)

²⁴² Ebd.

²⁴³ BArch, R 4901/ 14602, Bl. 86-93

²⁴⁴ UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 883, Kasten 28, Richters, Claus-Eduard.

²⁴⁵ UA HUB, TiH, Nr. 577/1

Auf Grund des Versailler Vertrags war auch **Erich Eberbeck**²⁴⁶ 1919 aus der Reichswehr ausgeschieden. Zwischen April 1924 und August 1932 arbeitete er erneut an der Berliner TiHo, diesmal als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Hygienischen Institut und Institut für Tierseuchentherapie. In letzterem beschäftigte er sich mit der Untersuchung der Schweinepest und der Diagnose der Geflügelpocken²⁴⁷, wofür vom Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Gelder bereitgestellt worden waren.²⁴⁸ Sein Fachgebiet blieb aber die pathologische Anatomie.

Am 4. August 1932 wurde der Polizeioberveterinärarzt Eberbeck zum Honorarprofessor an der TiHo Berlin ernannt.²⁴⁹ Am 1. September 1933 ging Eberbeck für zwei Jahre nach China, „um eine[r] ehrenvolle[n] Verpflichtung zu folgen“.²⁵⁰ In dieser Zeit wurde er für seine Vorlesungen an der Abteilung für Tierheilkunde der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät beurlaubt. Am 28. Dezember 1933 trat er der NSDAP Ortsgruppe Peking bei, und nach seiner Rückkehr war er in der Ortsgruppe Pankow in Berlin.

Seit 1935 war Eberbeck wieder Wehrmatsangehöriger und am Heeresveterinäruntersuchungsamt tätig. Als Honorarprofessor hielt er ab dem WS 1935/36 die „Pathologisch-Histologischen Demonstrationen“ bzw. die „Übungen zur pathologisch-anatomische Diagnostik“ ab.²⁵¹ Eberbeck, der zum Veterinär-Pathologischen Institut gehörte, vertrat Dobberstein bei dessen Abwesenheit und übernahm 1935 auch die Abnahme der Prüfungen.²⁵²

2.7 Die tierärztliche Bildungsstätte am Ende des Zweiten Weltkriegs

2.7.1 Kriegsschäden - Bestandsaufnahme

Schutzeinrichtungen

Im Zuge der zunehmenden Fliegerangriffe und Bombardierungen Berlins durch die Alliierten wurde ab 1943 die bis dahin relativ ungestörte Arbeit an der Veterinärmedizinischen Fakultät immer häufiger durch den Fliegeralarm unterbrochen. Luftschutzräume befanden sich im Institut für Veterinär-Physiologie und Veterinär-Chemie sowie im Hauptgebäude.

Die Decken und Wände der entsprechenden Räume im Nordflügel des Hauptgebäudes waren verstärkt worden. In drei Räumen²⁵³ und Extraräumen für den Gasschutzleiter, den Gasschutz und den aktiven Luftschutz konnten insgesamt 139 Personen im Hauptgebäude untergebracht werden.²⁵⁴

²⁴⁶ Hermann Erich Eberbeck wurde am 10. Oktober 1882 in Christburg (Westpreußen) geboren. Als Student der Militärveterinärakademie studierte Eberbeck an der TiHo Berlin von 1902 bis 1906 Tierheilkunde. Von 1911 bis 1913 wurde er an das Pathologische Institut der TiHo Berlin abkommandiert und war dort zuerst als Assistent und später als Oberassistent tätig. In dieser Zeit forschte er u.a. zur Rotzkrankheiten und Lymphangitis (UA HUB, UK E- 5, Eberbeck, Erich).

²⁴⁷ Den Taubenpockenstamm Namens „Eberbeck“ nutzte Bierbaum für seine Untersuchung am Institut für Tierseuchentherapie (Barch R 4901/14601, Bl. 136).

²⁴⁸ UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 129, Kasten 5, Eberbeck, Erich und GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 321, Bl. 12-13

²⁴⁹ UA HUB, TiH, Nr. 739

²⁵⁰ GStA PK, I. HA Rep. 87 E, Nr. 226, Bl. 262-263, 296

²⁵¹ UA HUB, UK E- 5, Eberbeck, Erich und UA HUB, NS-Dozentenschaft, Nr. ZD I/ 129, Kasten 5, Eberbeck, Erich

²⁵² UA HUB, TiH, Nr. 191/1, Bl. 127

²⁵³ Es gab einen 27 m² und einem 29 m² großen Raum in denen je 45 Personen Platz finden mussten und in einem 12 m² Raum 15 Personen.

²⁵⁴ LAB, A Pr. Br. Rep. 107, Nr. 33

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Zum Betriebsluftschutzleiter war Alexander Gluschke im Jahr 1939 ernannt worden, dessen Stellvertreter war der Ökonomieinspektor Antonius Beewen.

Wegen unzureichender Bereitstellung entsprechender Mittel der Preußischen Bau- und Finanzdirektion, waren die Schutzräume 1939 noch nicht soweit wie gefordert ausgebaut worden. Die Luftschutzanlage erstreckte sich insgesamt auf 18 Gebäude. Es galt 154 Gefolgschaftsmitglieder mit Familien, 110 Beamte, Angestellte und Lohnempfänger und ca. 250 Studierende, zusammen also 514 Personen, unterzubringen. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes waren für 600 Personen Schutzräume geschaffen worden. Eine allgemeine Luftschutzausbildung hatten 18 männliche und drei weibliche Personen unter 45 Jahren und 24 männliche und fünf weibliche über 45 Jahren absolviert.²⁵⁵ Fast alle Kellerräume der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden auch ohne Einverständnis der Klinikleiter, wie z.B. 1939 am Institut für Veterinär-Physiologie, als Luftschutzsammelraum bezeichnet. Diese sollten entsprechend umgebaut werden. Die Kellerräume im Nordflügel des Hauptgebäudes und im Abderhalden-Bau wurden zu öffentlichen Luftschutzräumen bestimmt.²⁵⁶ Im Keller des Instituts für Physiologie war auf 53 m² Platz für 50 Personen.²⁵⁷

Teile der Klinikanlage für kleine Haustiere, der Medizinischen Klinik und der Chirurgischen Tierklinik wurden für den Luftschutz-Veterinärdienst bereitgestellt.²⁵⁸

In der ehemaligen Heeresleherschmiede (Südflügel) wurden nach Vereinbarung zwischen dem Dekan Krzywanek und dem Schutzpolizei-Abschnittskommando Linden am 14. Dezember 1942 vier Räume sowie ein Kohlenkeller der „Teilbereitschaft“ sowie sechs Räume der „Vollbereitschaft der Luftschutzpolizei (Tiersammellazarett der Gruppe Mitte)“ zur Verfügung gestellt.

Die Instandsetzung einiger Räume, wozu „Anlage eines Wasserbecken(s), Aufstellen einer Kochmaschine, Herrichtung der elektrische Lichtanlage“ und Weißen der Räume gehörte, wurde durch die Preußische Bau- und Finanzdirektion veranlasst. Aber auch dieser Ausbau war durch den Mangel an Arbeitern „in seinen Anfängen stehen geblieben“.

Die Räume wurden am Ende Mai 1943 bezogen und dienten zur Unterbringung des Personals des Tiersammellazaretts.²⁵⁹

Kriegsschäden

Als im November 1943 eine Bombe auf das benachbarte Gelände des Deutschen Theaters fiel, wurde auch der Gerlachbau des Instituts für Lebensmittelhygiene beschädigt. Besonders in Mitleidenschaft gezogen war der Kurssaal, Schäden wurden aber auch an Fenstern, Türen und am Deckenputz des Instituts verzeichnet.²⁶⁰ Noch im selben Monat wurden das Veterinär-Physiologische Institut und das im selben Gebäude beheimatete Institut für Veterinär-Chemie durch einen Sprengbombentreffer beschädigt. In der Nähe der Veterinär-Anatomie ging ebenfalls eine Sprengbombe nieder. Es erfolgten lediglich behelfsmäßige Reparaturen, da die geforderten Baumaterialien, wenn überhaupt, nur in geringen Mengen geliefert werden konnten. Die Materialien, die nach dem Fliegerangriff im November 1943 benötigt wurden, sind in Tabelle 7 zusammengestellt.²⁶¹ Sämtliche Granateinschläge, Mienen- und

²⁵⁵ UA HUB, UK, Nr. 1215

²⁵⁶ UA HUB, UK, Nr. 1353

²⁵⁷ LAB, A Pr. Br. Rep. 107, Nr. 33

²⁵⁸ UA HUB, UK, Nr. 1016

²⁵⁹ UA HUB, UK, Nr. 1021

²⁶⁰ Lerche (1945), S. 236

²⁶¹ UA HUB, UK, Nr. 655

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Bombentreffen und die daraus resultierenden Schäden wurden schematisch in Abbildung 8 dargestellt.

Tabelle 7: Benötigtes Glas bzw. benötigte Dachziegel zur Reparatur der Kliniken und Institute der Veterinärmedizinischen Fakultät nach dem Fliegerangriff im November 1943²⁶²

Institut/ Klinik	Glas in m ²	Dachziegel/ Dachpappe in m ²	sonstiges
Physiologie	1300	1500	30 % der Fenster- und Türrahmen wurden zerstört
Anatomie	700	2000	ein hoher Prozentsatz an Türen wurden herausgerissen und zerstört
Hygiene	300	400	z.T. mit Pappe ausgebessert die, aber durchweichte
Lebensmittelhygiene	240	20	ein großer Teil der Fenster- und Türrahmen wurden zerstört
Geburtshilfe und Rinderkrankheiten	350	450	
Tierzucht	100	560	
Parasitologie	120	250	
Medizinische Klinik	255	150	
Pathologie	300	-	
Hauptgebäude	150	100	
Tierseuchentherapie	100	-	
Kleine Haustiere	70	10	
Chirurgie	50	-	
Kasse und Schmiede	35	-	
Pharmakologie und Toxikologie	30	-	

Quelle: UA HUB, UK, Nr. 655

Vorerst wurden nur Fenster verglast, bei denen die Rahmen unbeschädigt geblieben waren. Waren die Rahmen verzogen, wurden die Fenster mit Pappe oder Sperrholzplatten verschlossen. Die Schäden am Institut für Veterinär-Hygiene besserte man z.T. mit Pappe aus, welche aber durchweichte. Daraufhin beantragte man im Januar 1944 Sperrholzplatten, um wenigstens den Hörsaal und den Kurssaal benutzen zu können, denn am 10. Januar sollte der Unterricht weitergehen. Das Dach war am 18. Januar jedoch immer noch defekt. Da die Decke des Hörsaals durchfeuchtet war und der Institutsleiter Hans Dahmen deren Einsturz befürchtete, beantragte er, dass wenigstens der Boden vor Regen geschützt werden sollte.²⁶³ Die alte Anatomie wurde am 15. Februar 1944 erneut getroffen und beschädigt, diesmal durch eine Sprengbombe und eine Luftmine. Zertrümmerte Gebäudeteile, Dach- und Glasschäden waren die Folge. Dringend notwendig war die Herrichtung von zwei Notdächern, die Abdeckung des Oberlichtes, die Wiederherstellung der Dächer sowie das Abdichten oder Verglasen von Fenstern. Am 24. Mai 1944 wurde das Institut für Lebensmittelhygiene erneut von einer Sprengbombe getroffen und schwer beschädigt. Der Risalitvorbau an der Westseite des Institutsgebäudes war zerstört, die anschließenden Räume sowie der Hörsaal beschädigt. Die Schäden wurden von der Preußischen Bau- und Finanzdirektion auf 55.000 RM geschätzt. Behelfsmäßige Reparaturen wurden gleich ausgeführt. Allein der Inventarschaden

²⁶² Bemerkt sei, dass Bierbaum nach einem starken Regenfall im Juli 1941 bereits auf die undichten Dächer einiger Institute hinwies und die Behebung der Schäden forderte, um größere Schäden zu vermeiden. So waren u.a. die Dächer des Instituts für Veterinärhygiene, des alten Apothekengebäudes, der Medizinischen Klinik sowie das der Klinik für kleine Haustiere undicht (UA HUB, UK, Nr. 1021).

²⁶³ UA HUB, UK, Nr. 655

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

war erheblich und belief sich auf 15.000 RM. Nicht nur Gebrauchsgegenstände und Glasinventar, sondern auch Lampen, Mikroskope, die Exhaustor-Anlage, zwei Brutschränke, ein Kühlschrank, Wasserstrahlpumpen sowie Möbel (Labortische mit Installationregalen, Instrumentenschränke etc.) waren verloren.²⁶⁴

Die Detonation einer Sprengbombe und einer Luftmine vor der Kaserne der ehemaligen Militärveterinärakademie am 12. August 1944 zerstörte das Schmiedegebäude. Teilweise zerstört wurden auch die ehemalige Kaserne der Militärveterinärakademie, der Stall II der Rinderklinik und die Speiseanstalt. Weitere zehn Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden leicht beschädigt und wiesen Dach- und Glasschäden auf.²⁶⁵

Die Schäden beliefen sich schätzungsweise auf 370.000 RM. Die Reparaturmaßnahmen hingen neben der Freigabe von Arbeitskräften auch von der Freigabe von Baumaterialien ab. Am 14. September 1944 bat der Präsident der Preußischen Bau- und Finanzdirektion den Universitätskurator, die Schadensfestsetzungen an den Staatsdienstgebäuden vorläufig auszusetzen, weil die ihm verbliebenen wenigen Arbeitskräfte für kriegswichtige Arbeiten benötigt wurden. Bis zur Entscheidung, wie in Zukunft Kriegsschäden behandelt werden sollten, wurden nur noch Pauschalsummen für die Schäden übermittelt.²⁶⁶

Der Vorlesungsbetrieb wurde aufgrund der Bombardierung und der daraus folgenden Schäden bis Weihnachten vorübergehend eingestellt. Vom Militärdienst wurden die Studenten nur noch zeitweise freigestellt, auch Studentinnen erhielten Einberufungen zur Flak, ins Lazarett oder sogar zur Infanterie. Ab dem 30. Januar 1945 wurde die Veterinärmedizinische Fakultät vorübergehend geschlossen. An die studierenden Soldaten wurden Waffen ausgegeben, die sie von da an ständig bei sich tragen mussten. Diese Studenten wohnten im ersten Stock der Anatomie in einem ehemaligen Bibliotheksraum. Neben den militärischen Aufgaben, die unter anderem im Bau von Panzersperren bestanden, wurde für das Examen gelernt.²⁶⁷ Während der Eroberung der Hauptstadt wurde der Veterinärmedizinischen Fakultät die zentrale Lage zum Verhängnis.

Aus dem Tagebuch von Alexander Gluschke rekonstruierte bereits Graf (1997) die Kriegsschäden der letzte Tage vor Kriegsende auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät. So verursachte am Sonntag, dem 4. März 1945, ein Luftangriff schwere Schäden am Hauptgebäude.²⁶⁸ Im Pharmakologischen Institut wurden mehrere Fenster und die Abzugsanlage zerstört. Am 13. März 1945 trafen mehrere Bomben das Hauptgebäude, zudem erlitt das Chemische Institut einige Bombenvolltreffer, wodurch mehrere Räume schwer beschädigt wurden. Nur acht Tage später erfolgte durch alliierte Bomber ein Großangriff auf Berlin, bei dem das Ökonomiegebäude, das alte Apothekengebäude und das alte Schmiedegebäude zerstört wurden. Die verbliebene Belegschaft musste ständig Zuflucht in den Luftschutzraum suchen. Am 23. April 1945 brach auf dem Gelände der Fakultät die Wasser- und Stromversorgung zusammen.²⁶⁹

Laut Martin Lerche begann am 24. April 1945 der Beschuss der Fakultät. Eine vor dem Pathologischen Institut aufgebaute Werferbatterie war von russischen Fliegern entdeckt worden.

²⁶⁴ LAB, A Rep. 005-007, Nr. 152

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ LAB, A Rep. 005-007, Nr. 152

²⁶⁷ Linzer (1996), S. 64

²⁶⁸ Im Hauptgebäude waren das Pharmakologische Institut, die Verwaltung, die Bibliothek, das Institut für Tierseuchentherapie und das Veterinärhistorische Seminar untergebracht.

²⁶⁹ Graf (1997), S. 73



**Abbildung 6: Luftbild des Geländes der Veterinärmedizinischen Fakultät am 22. 03.1945
(vgl. Abbildung 7 und 8)**

Das Institut für Lebensmittelhygiene erhielt erneut mehrere Treffer, wobei die Kuppel stark beschädigt wurde. Das Hauptgebäude wurde zwei Tage später auf der Ostseite von zwei Granaten getroffen. Am 2. Mai besetzten sowjetische Truppen das Gelände, und im Klinikteil quartierte sich ein sowjetisches Pferdelaazarett ein.²⁷⁰

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Deutschland bedingungslos. Die Oberbefehlshaber der einzelnen Besatzungszonen übernahmen die Regierungsgewalt. Die Friedrich-Wilhelms-Universität lag im sowjetischen Sektor Berlins.²⁷¹

Die Fakultätsangehörigen kamen erst nach Aufforderung sowjetischer Soldaten wieder ans Tageslicht, als diese fragten:

„Warum im Keller? Krieg aus! In Wohnung gehen!“²⁷²

Am Ende des Krieges waren die Gebäude der Fakultät relativ unversehrt geblieben, lediglich das Pathologische Institut war am 18. März 1945 bis auf die Kellerräume ausgebrannt, wobei die Projektionsapparate sowie die gesamte optische Ausstattung zerstört wurden (Abbildung 6).²⁷³ Im Chemischen Institut waren mehrere Räume durch einen Bombenvolltreffer erheblich beschädigt. Der Rinderstall konnte trotz mehrerer Granattreffer vorläufig noch weiterbenutzt

²⁷⁰ Lerche (1945), S. 242 und Linzer (1996), S. 83

²⁷¹ UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

²⁷² Nestler (1948), S. 38

²⁷³ UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

werden. Die übrigen Gebäude wiesen im Wesentlichen nur Beschädigungen der Dächer sowie der Fenster und Türen auf.

Das Hauptgebäude, ferner die Chirurgische Klinik, die Stallungen der Inneren Klinik sowie das Apotheken- und Kassengebäude mit der Beschlagschmiede waren von den Besatzungstruppen beschlagnahmt worden. Die noch vorhandene Einrichtung des Hauptgebäudes wurde von den sowjetischen Besatzungstreitkräften ausgelagert.²⁷⁴

Der Veterinärmedizinischen Fakultät verblieben noch fünf größere Gebäude, darunter das Anatomie-, Physiologie-, Hygiene- und das Parasitologiegebäude. Hinzu kamen zwei Gebäude der Klinik für kleine Haustiere, ein Teil der Stallungen der Geburtshilflichen Klinik sowie einer Reihe von Versuchstierstallungen, in denen insgesamt etwa 20-25 Pferde, 20 Rinder und eine Anzahl von Schweinen, Schafen, Hunden und Kleintieren untergebracht werden konnten. An Hörsälen waren von sechs noch drei größere und ein kleiner einsatzfähig, ebenso vier von fünf Kursussälen.²⁷⁵

Durch den Brand im Institut für Veterinärpathologie und die spätere Beschlagnahmung waren etwa 160 Mikroskope verloren gegangen. Diese ließen sich nicht ersetzen. Dennoch war Dobberstein davon überzeugt, dass eine Bereitstellung der für die Kurse notwendigen Mikroskope unter Verwendung aller noch vorhandenen Apparate und durch die Reparatur einiger nur geringfügig beschädigter Geräte möglich war.²⁷⁶

Das Instrumentarium der Kliniken konnte z.T. gerettet werden. Die vorhandenen Gebäude und Einrichtungen reichten vorerst für die Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes in beschränktem Maße aus, insofern die Beseitigung einzelner Schäden an den Gebäuden erfolgte. Es handelte sich dabei im Allgemeinen um leicht durchzuführende Reparaturen. Die Fenster mussten verglast, Türen repariert bzw. neu angefertigt sowie die Dächer neu eingedeckt werden. In einigen Instituten waren Maurerarbeiten in geringem Umfang nötig. Soweit Dachziegel vorhanden waren, begann man selbst mit dem Eindecken. Es fehlte jedoch an Balken und anderen Baumaterialien, vor allem aber auch an geeigneten Handwerkern, so dass Maurerarbeiten und die Arbeiten der Bautischler nicht ausgeführt werden konnten. Dobberstein schätzte die Schäden jedoch so ein, dass diese mit wenigen Handwerkern innerhalb von vier Wochen weitgehend behoben werden könnten. Das Verglasen der Fenster hätte von eigenen Kräften der Fakultät ausgeführt werden können, sofern Glas und Kitt hätten beschafft werden können.²⁷⁷ So war die von Dobberstein geschätzte Zeit von vier Wochen eher unrealistisch.

Nicht nur durch die Kriegsschäden, sondern auch infolge der Beschlagnahme der Institutsräume inklusive deren Einrichtung durch die Besatzungsmächte gingen dem Institut für Veterinär-Pharmakologie und Toxikologie Lehr- und Forschungsmaterial verloren. Nach dem Abzug der Besatzer fehlten dem Institut Anschauungsmaterialien, Lehr- und Handbücher, Chemikalien, Projektions-, Foto- bzw. Vervielfältigungsapparate.²⁷⁸

Auch die Poliklinik für kleine Haustiere wurde vorübergehend von russischen Truppen besetzt, was zu einer erheblichen Einbuße an Instrumentarium und Demonstrationsmaterial führte. So fehlten beinahe sämtliche Instrumente für die operative Augenheilkunde sowie für die Geburtshilfe. Instrumente der Chirurgie sowie bei der Geburtshilfe von Kleintieren benötigte Instrumente waren ebenfalls nur noch teilweise vorhanden. Durch das Fehlen

²⁷⁴ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 346-347 und 409

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 298

²⁷⁷ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 346-347

²⁷⁸ UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

moderner Operationstische mussten Operationen behelfsmäßig auf gewöhnlichen Untersuchungstischen durchgeführt werden.

In der Chirurgischen Klinik musste die Röntgenstation repariert werden. Im Institut für Tierzucht war die Modellsammlung beschädigt, und die Instandsetzung der Laboratoriumseinrichtung war unbedingt nötig. Auch hier waren die Räume des Instituts infolge der Besatzung erheblich beschädigt.

Ebenso beklagte Lerche am Institut für Tierseuchentherapie und am Institut für Lebensmittelhygiene, welche er beide vorübergehend leitete, beschädigte oder verloren gegangene Apparate und Demonstrationsmaterialien. Selbst sicher geglaubte Verstecke, in denen wichtige Geräte untergebracht worden waren, waren entdeckt worden.

Grundsätzlich fehlten in allen Instituten bzw. Kliniken Projektionsvorrichtungen, Projektionsapparate, Fotoapparate und Mikroskope. Genaue Angaben über Verluste an Büchern aus der Bibliothek fehlen.²⁷⁹

Auch wenn Sammlungen und Demonstrationsmaterialien gerettet werden konnten, so hatte man im Oktober 1945 immer noch Schwierigkeiten mit der Beschaffung elektrischer Glühlampen. Auch Alkohol, Schwefeldioxid und Verbandsmaterial waren Mangelware, nur Chemikalien waren noch ausreichend vorhanden. Die Kliniken hatten ihre Tätigkeit bereits wieder aufgenommen und wurden vom Publikum schon jetzt stark in Anspruch genommen. Man benötigte unbedingt ein Pferdegespann zur Herbeischaffung erkrankter oder in der Geburt stehender Rinder. Es wurde vorgeschlagen, dem russischen Heer zwei ältere, für den Dienst untauglich gewordene Pferde abzukaufen. Aber auch der bevorstehende Winter bereitete Sorgen, es fehlte an Heizmaterial und vielem mehr. Für die Ausfahrten sollte ein Personenkraftwagen bereitgestellt werden, die Fakultät beabsichtigte, in der Provinz Brandenburg eine Station für die künstliche Besamung von Rindern und Ziegen einzurichten.²⁸⁰

Im November 1945 wurden die von der Roten Armee besetzten Räume der Fakultät wieder freigegeben. Allein das Hauptgebäude wurde weiterhin von der russischen Kommandantur genutzt und durch einen Bretterzaun vom restlichen Fakultätsgelände abgetrennt.²⁸¹

2.7.2 Personalsituation zum Kriegsende

Im selben Zeitraum, in dem diese Arbeit entstand, wurde von Schimanski (2006) in der Deutschen tierärztlichen Wochenzeitschrift ein Artikel über die Veterinärmedizinische Fakultät in Berlin zwischen 1945 und 1949 veröffentlicht. In dieser Publikation geht er detailliert auf die Personalsituation im Jahr 1945 ein. Er greift somit den Zeitraum auf, mit dem diese Arbeit endet. Bezüglich dieses Kapitels soll daher auf die tiefgründige Ausarbeitung Schimanskis (2006) verwiesen werden.

Im Wintersemester 1944/45 waren noch 13 ordentliche Professoren an der Veterinärmedizinischen Fakultät tätig gewesen (vgl. Tabelle 8). Die Lehrstühle für Parasitologie und Tierzucht waren nicht besetzt. Von diesen 13 Institutsdirektoren hatten sich unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 die Direktoren der Chirurgischen Klinik Erich Silbersiepe, der Medizinischen Klinik Kurt Neumann-Kleinpaul, des Instituts für Lebensmittelhygiene und Fleischschau Martin Lerche, der Tierklinik für Geburtshilfe und

²⁷⁹ UA HUB, Verwaltungsdirektor, Nr. 4

²⁸⁰ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 298

²⁸¹ Nestler (1948), S. 48-49

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Rinderkrankheiten Johannes Ließ und des Instituts für Pathologie Johannes Dobberstein wieder an der Fakultät eingefunden.²⁸²

Wilhelm Krzywanek verstarb 1946 in Gefangenschaft und Percy Brigl noch im Jahr 1945 im Kampf um Berlin.²⁸³ Der langjährige Dekan der Fakultät Kurt Bierbaum verübte beim Einmarsch der Russen am 25. April 1945 Selbstmord. Gluschke wurde nach Kriegsende von den Russen verschleppt und beging auf dem Abtransport Selbstmord.²⁸⁴ Noch keine Nachrichten gab es im Mai 1945 über den Verbleib der Direktoren des anatomischen Instituts, Wilhelm Krüger, des Parasitologischen Instituts, Rudolf Wetzel, des Instituts für Tierzucht, Dozent Ernst Liebsch²⁸⁵, und der Klinik für kleine Haustiere, Wilhelm Hinz.²⁸⁶

Aufgrund der Mitgliedschaft bzw. Anwartschaft in der NSDAP sowie ihrer früheren politischen Betätigung kamen Dahmen, Krüger und Hinz für eine Weiterbeschäftigung nicht in Betracht. Alle drei waren „ausgesprochene Vertreter“ des Nationalsozialismus. Hans Dahmen war außerdem noch Gaupropagandaredner gewesen und Wilhelm Hinz Angehöriger der SS.²⁸⁷

Johannes Dobberstein war noch im Mai 1945 davon überzeugt, dass die übrigen noch nicht anwesenden Professoren, falls diese nicht zurückkehrten, durch andere Dozenten oder wissenschaftlich hervorgetretene Veterinärmediziner ersetzt werden könnten. Seines Erachtens waren auch genügend geeignete Kräfte vorhanden, die teils endgültig, teils vorübergehend mit den Vorlesungen betraut werden könnten.²⁸⁸ Berücksichtigt wurden dabei nicht die Honorarprofessoren und die außerordentlichen Professoren, soweit sie im Hauptberuf in anderen Stellen tätig waren und nur ergänzende Vorlesungen abhielten. Bezüglich der Assistenten, die größtenteils im Feld waren, musste noch abgewartet werden, wer sich in der nächsten Zeit zurückmeldete. Mit Zuversicht ging man davon aus, dass der Ersatz auf keine Schwierigkeiten stoßen werde.²⁸⁹

Bereits im Juni 1945 hatte Dobberstein die Abhaltung eines Zwischensemesters geplant.²⁹⁰ Der Unterricht sollte schon am 1. Oktober 1945 wieder beginnen. Die zeitaufwendigen Aufräum- und Baumaßnahmen stockten jedoch immer häufiger wegen Materialmangels. Anders als Dobberstein vermutet und veranschlagt hatte, brauchte man mehr Zeit um die Kurs- und Hörsäle wieder benutzen zu können. Auch Mikroskope und andere Geräte sowie Unterrichtsmaterialien fehlten in größerer Anzahl als angenommen worden war. Zudem waren die Personalfragen noch nicht völlig geklärt. Im Oktober waren fünf Professoren und fünf Assistenten vorhanden, mindestens noch sieben Assistenten mussten neu eingestellt werden, damit in jedem Institut ein Assistent vorhanden war, der zum Teil den fehlenden Direktor vertreten konnte. Insgesamt waren nur 18 Institutsgehilfen vorhanden, auch hier mussten mindestens noch acht weitere eingestellt werden. Dobberstein ging bei seiner Planung davon aus, dass in den letzten Jahren durchschnittlich 250-300 Studenten eingeschrieben waren und ca. 40 jährlich die tierärztliche Approbation erhielten. Viele Studenten kehrten aber erst allmählich aus der Gefangenschaft zurück. Die Zahl der Studenten

²⁸² UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

²⁸³ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527, Bl. 111 und Schimanski (2006)

²⁸⁴ LAB, B Rep. 031-02-02, Nr. 2280

²⁸⁵ Liebsch verstarb am 8. Mai 1945 in einem Internierungslager (Schimanski (2006), S. 192).

²⁸⁶ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

²⁸⁷ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

²⁸⁸ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

hing auch davon ab, wann die anderen tierärztlichen Bildungsstätten wieder öffneten und wie die allgemeine Verkehrs- und Wohnungssituation in Berlin sich erholte.²⁹¹

Nach dem Schukow²⁹²-Befehl und dem Pieck²⁹³-Erlass waren nach Möglichkeit alle ehemaligen Parteigenossen in den vom Berliner Magistrat betreuten Dienststellen zu entlassen. Aufgrund eines Kommuniqués des Alliierten Kontrollrates der Stadt Berlin vom 1. November 1945 war es im speziellen Falle dem Magistrat der Stadt Berlin ausdrücklich verboten, Lehrkräfte zu beschäftigen, die Mitglieder der NSDAP gewesen waren. Deren Anträge auf Weiterbeschäftigung waren nur dann möglich, wenn keine Lehrtätigkeit oder eine sonstige Berührung mit Publikum oder Studenten vorlag, wenn keine aktive Betätigung für die NSDAP vorgekommen war und wenn der Betreffende mit einer Arbeit betraut war, die für den Gesamtbereich unentbehrlich war oder er selbst für die Arbeit unersetzlich.²⁹⁴

Da der Berliner Magistrat am 31. Mai 1945 alle Arbeitsverhältnisse als aufgelöst erklärte, war die Arbeit der Fakultätsangehörigen freiwillig.²⁹⁵

Um wieder eingestellt zu werden, musste jede Person, die an der Veterinärmedizinischen Fakultät tätig war, einen „Fragebogen zur Feststellung der politischen Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus“ ausfüllen, wobei es häufig dazu kam, dass Unterlagen und Akten mehrfach ausgefüllt und eingereicht werden mussten.²⁹⁶

Johannes Ließ wurde trotz der Befürwortung des Rektors der Universität, Stroux, und des kommissarischen Dekans, Dobberstein, nach seiner kommissarischen Wiedereinstellung im Juli 1945 vom Magistrat der Stadt Berlin entlassen.²⁹⁷ Ebenso wurde aus der Chirurgischen Klinik der Oberassistent Wilhelm Schmal und der Klinikleiter Silbersiepe entlassen.²⁹⁸ Die Entnazifizierung hatte den Sinn, die nationalsozialistischen Organisationen zu zerschlagen und Nationalsozialisten aus allen Schlüsselstellungen zu entfernen.

Schließlich wurde die ehemalige Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin auf Anordnung der sowjetischen Militärverwaltung am 20. Januar 1946 ohne Namensgebung eröffnet, erst 1947 erfolgte die Umbenennung in „Humboldt-Universität“.²⁹⁹ Die von Dobberstein geplante Eröffnung der Fakultät zum Ende des Jahres 1945 wurde somit nicht geschafft. Letztlich kam es nicht zur Wiederaufnahme des Lehrbetriebes, da die Sowjetische Militäradministration Deutschland ihre Zustimmung nicht gegeben hatte.³⁰⁰ Das offizielle Sommersemester 1946 begann im Mai 1946.³⁰¹ Allein einzelne Vorkurse wurden an der gesamten Universität und somit auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät seit September 1945 abgehalten.³⁰²

²⁹¹ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 298

²⁹² Georgi Konstantinowitsch, Marschall der UdSSR, * 1896, 1974; verteidigte 1942 Moskau, nahm 1945 Berlin ein, war 1945/46 Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland; 1955 Verteidigungsminister, 1957 aller Posten enthoben (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus (2004)).

²⁹³ Wilhelm Pieck (1876-1960), Vorsitzender des ZK der KPD und Vorsitzender des Volkskongresses und ab Oktober 1949 (bis zu seinem Tod) Ministerpräsident der DDR. In den Jahren 1921-1928 war er Mitglied des Preußischen Landtags und von 1928-1933 Abgeordneter des Reichstags. Nach der Verhaftung von Ernst Thälmann übernahm Pieck die Leitung der illegalen Arbeit der KPD in Deutschland. 1933 nach Paris emigriert, begab er sich 1935 nach Moskau. Nach dem Ende des 3. Weltkriegs kehrte er am 1. Juli 1945 nach Berlin zurück und engagierte sich für eine antifaschistische und später sozialistische Entwicklung in Deutschland nach sowjetischem Vorbild (Anonym (2006b)).

²⁹⁴ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 122

²⁹⁵ Schimanski (2006), S. 192

²⁹⁶ UA HUB, TiH, Nr. 577/1 und Lerche (1945), S. 249

²⁹⁷ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 122

²⁹⁸ UA HUB, Rektorat, Nr. 76, Blatt 77

²⁹⁹ Linzer (1996), S. 82

³⁰⁰ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524

³⁰¹ Schimanski (2006), S. 194

³⁰² UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 550

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Die Lehrkräfte verteilten sich nach der Wiedereröffnung der Fakultät im Mai 1946 wie folgt auf die jeweiligen Institute:

Johannes Dobberstein behielt den Lehrstuhl für Veterinärpathologie und leitete das Institut für Anatomie und Histologie kommissarisch, gleichzeitig war er Dekan der Fakultät. Kurt Neumann-Kleinpaul übernahm die kommissarische Leitung der Tierklinik für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten und blieb weiterhin Professor für innere und forensische Veterinärmedizin. Das Institut für Lebensmittelhygiene übernahm, wie gehabt, Martin Lerche, der gleichzeitig das Institut für Tierseuchentherapie und für Hygiene leitete. Ernst Mangold³⁰³ aus der Landwirtschaftlichen Fakultät übernahm vorübergehend das Veterinär-Physiologische Institut. Joachim Kliesch (vgl. Kapitel 3.6.2) übernahm vorerst die Vorlesungen über allgemeine und spezielle Tierzucht und Alfred Hemmert-Halswick erhielt einen Lehrauftrag für die Vorlesung zur Schlachthofkunde. Aus dem ehemaligen Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde der frühere Honorarprofessor Friedrich Müssemeier am 25. September 1946 auf den Lehrstuhl für Veterinärpolizei berufen.³⁰⁴ Der Hochschulapotheker Kittel übernahm die Pharmazeutischen Kurse und ersetzte somit Alexander Gluschke.³⁰⁵ Übungen und Vorlesungen des Instituts für Parasitologie wurden bis 1947 nebenamtlich von verschiedenen Professoren übernommen.³⁰⁶ Die Vorlesungen über Chemie, Botanik, Zoologie und Physik wurden zusammen mit den Studierenden der Humanmedizin gehört.³⁰⁷ Dobberstein, der die Dekanatsgeschäfte seit Kriegsende kommissarisch leitete, wurde am 16. April 1946 offiziell zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät gewählt.³⁰⁸

Von dem so oft gehörten Nullpunkt in der Deutschen Geschichte, der mit der Kapitulation des Deutschen Reiches gleichgesetzt wurde, war an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin wenig zu spüren. Das Ausmaß der Zerstörung war groß aber noch mehr hatte man gegen die Plünderer zu kämpfen. Lerche bemerkte dazu: „Jeder Begriff von Eigentum und Ehrlichkeit war mit dem unglücklichen Kriegsausgange den meisten Mitmenschen verloren gegangen.“³⁰⁹

Tabelle 8: Personal der Veterinärmedizinischen Fakultät vor, am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg

Personal	SS 1939	WS 1944/ 45	1945
Dozenten/ davon o. Professoren	29 ³¹⁰ /14	34/13	8/3
Assistenten	40	16	6
gehobener Dienst und mittlerer Dienst	k.A.	3	1
einfacher Dienst	k.A.	12	10
Angestellte	40 ³¹¹	35	16
Summe		100	42

Quelle: UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 298 und 409

³⁰³ Ernst Mangold wurde am 5. Februar 1879 geboren. Er studierte Naturwissenschaften und Medizin. Als ordentlicher Professor der Tierphysiologie und Direktor des Instituts für Tierernährungslehre war er seit 1923 an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Berlin tätig (UA HUB, UK M-36, Mangold, Ernst).

³⁰⁴ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 130-131

³⁰⁵ UA HUB, UK, Nr. 1001

³⁰⁶ UA HUB, UK, Nr. 1016, Bl. 435

³⁰⁷ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524, Bl. 348-349

³⁰⁸ Schimanski (2006), S. 194

³⁰⁹ Lerche (1945), S. 243

³¹⁰ Vorlesungs- und Personalverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin SS 1939.

³¹¹ Nur Institutsgehilfen

**2.7.2.1 Verbleib des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät im
WS 1944/45**

Prof. Kurt Neumann-Kleinpaul	Wiedereinstellung 17.7.1945, geht 1951 an die FU Berlin ³¹²
Prof. Erich Silbersiepe	kommissarische Wiedereinstellung 17.7.1945, Entlassung 29.12.1945, Neuberufung 10.4.1947 1951 an die FU Berlin ³¹³
Prof. Wilhelm Hinz	nicht an die Fakultät zurückgekehrt, Tätigkeit bei OWG-Chemie Kiel, Antiquitätenhandel in Berlin, †1959 ³¹⁴
Prof. Percy Brigl	gefallen 24.4.1945 in Berlin ³¹⁵
Prof. Johannes Dobberstein	Wiedereinstellung 17.7.1945, 1960 emeritiert ³¹⁶
Prof. Hans Dahmen	nicht an die Fakultät zurückgekehrt, 1945-1947 prakt. Tierarzt in Ruppichterath (Rheinland), 1950 Leiter der Pharmazeutischen Abteilung Rhein-Chemie Heidelberg, 1952 Lehrberechtigung Universität Heidelberg, †1960 ³¹⁷
Prof. Kurt Bierbaum	Selbstmord 25.4.1945 ³¹⁸
Prof. Wilhelm Krüger	nicht an die Fakultät zurückgekehrt, 1954 Rechtsstellung als Prof. zur Wiederverwendung, † 1977 ³¹⁹
Prof. Friedrich Wilhelm Krzywanek	† Februar 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft ³²⁰
Prof. Martin Lerche	Wiedereinstellung 17.7.1945, ging 1951 an die FU Berlin ³²¹
Prof. Rudolf Wetzel	amerikanische Kriegsgefangenschaft, 1946 prakt. Parasitenbekämpfung beim TGA Hannover, 1949 Leiter des Parasitologischen Labors Fa. Bayer in Wuppertal, 1954 Professur Universität Gießen ³²²
Prof. Johannes Ließ	kommissarische Wiedereinstellung 17.7.1945, Entlassung 29.12.1945, 1946 prakt. Tierarzt in Hameln,

³¹² UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 74 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³¹³ UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 74, 138 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006)) und UA HUB, Personalakte, Silbersiepe

³¹⁴ Linzer (1996), S. 70

³¹⁵ UA HUB, UK B-418, Brigl, Percy

³¹⁶ UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 74 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³¹⁷ UA Heidelberg PA 868 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³¹⁸ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 524

³¹⁹ Klee (2003), S. 344

³²⁰ Persönliche Mitteilung Prof. Hansdieter Krzywanek (Berlin) Febr. 1999 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³²¹ UA HUB, R/S, 78 Bl. 74 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³²² UA Gießen Berufungsakten 2. Lfg. Nr. 10 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006).)

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

	1949 techn. Leiter der Rindviehzuchtstation Hameln, 1955 Professur TiHo Hannover ³²³
Prof. Alexander Gluschke	Selbstmord 11.5.1945 nach Verhaftung ³²⁴
HP Friedrich Müssemeier	Wiederzulassung Sommer 1945, 1946 Professur HU Berlin, emeritiert 1954 ³²⁵
HP Erich Eberbeck	amerikanische Kriegsgefangenschaft ³²⁶
HP Curt Schulze	amerikanische Kriegsgefangenschaft, 1945 prakt. Tierarzt in München, 1948-1964 Leiter Vollblutgestüt Isarland, †1966 ³²⁷
HP Friedrich Weber	Internierungshaft in Bayern, ab 1948 praktischer Tierarzt, † 1955 ³²⁸
HP Claus-Eduard Richters	amerikanische Kriegsgefangenschaft, † 1957 ³²⁹
HP Theodor Bauer	† 31.3.1949 in russischer Kriegsgefangenschaft ³³⁰
apl. Prof. Rud. Wilh. Seuffert	Wiederzulassung am 17.7.1945 abgelehnt, † 7.3.1946 ³³¹
apl. Prof. Alfred Borchert	bei der Wehrmacht in Niedersachsen, 1945 Biologische Reichsanstalt Außenstelle Berloh, 1946 Biologische Zentralanstalt Braunschweig, 1947 Professur HU Berlin, 1960 emeritiert ³³²
apl. Prof. Wilhelm Rieck	russische Kriegsgefangenschaft bis 1949 ³³³
apl. Prof. Johannes Brüggemann	bei der Wehrmacht in Schleswig-Holstein, 1948 Professur Universität Kiel, 1950 Universität München ³³⁴
Doz. Ernst Liebsch	† 8.5.1945 in Internierungshaft ³³⁵
Doz. Hans Rievel	bei der ausgelagerten Reichsanstalt für Fleischforschung in Kulmbach (Baden-Württemberg), 1953 Direktor der BFA Kulmbach, † 1955 ³³⁶
Doz. Oskar Habersang	prakt. Tierarzt in Meiningen (Thüringen) ³³⁷

³²³ Schweizer (2002), S. 337-338 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³²⁴ Graf (1997), S. 74

³²⁵ UA HUB, Personalakte, Müssemeier, Friedrich.

³²⁶ UA HUB, TiH, Nr. 577/1

³²⁷ Zieger (1981), S. 450

³²⁸ Schäffer u. Gunther (1998), S. 289-290 und Klee (2003), S. 657

³²⁹ UA HUB, TiH, Nr. 577/1 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 541 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³³⁰ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 527

³³¹ UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 74 und UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 541 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³³² UA HUB, UK B-661, Borchert, Alfred

³³³ UA HUB, Vet.med. 1945-1968, Nr. 526

³³⁴ LA Schleswig, Abt. 460, 312/G/16776 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³³⁵ Royeck (1969), S. 53 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³³⁶ Nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006)

2. Allgemeine Entwicklung der tierärztlichen Bildungsstätte

Doz. Bruno Kahnert	1945 russische Internierung, seitdem verschollen ³³⁸
Doz. Alfred Hemmert-Halswick	Wiederzulassung 7.8.1945, 1946 Professur Universität Leipzig, 1950 Universität Gießen, † 1956 ³³⁹
Doz. Wilhelm Schmal	kommissarische Wiedereinstellung 17.7.1945, Verhaftung Spätsommer 1945, Entlassung 29.12.1945, Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1948, prakt. Tierarzt in Sachsenhausen (Hessen) ³⁴⁰

³³⁷ Schöppe (1960), S. 247 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³³⁸ LAB, B Rep. 031-01-02, Nr. 1346

³³⁹ UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 69 und Mock (1996), S. 99 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))

³⁴⁰ UA HUB, R/S, Nr. 78, Bl. 74 und persönliche Mitteilung Ingrid Erbroth (Sachsenhausen) 7.4.2002 (nach Mitteilung von Dr. Michael Schimanski, Lehrte (September 2006))